

Chefredacteur A. Müller-Sohler. Verantwortlich für Inhalt und
Form: A. Müller-Sohler; für den immaterialen Theil Solingen:
Dr. F. Gothe; für den Rhein-Wappenstein u. Sport: A. Schaber; für
Wissenschaft, Unterhaltung und den übrigen Theil: F. Heinen; für den
Anzeigen-Teil: F. Schmidt, alle in Solingen. Berliner Vertreter:
Dr. W. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertheilung: S. W. Deme, Berlin.
Charlottenburg, Uhländerstr. 194. Anz. (1. Steinplatz) 6613. — Druck
und Verlag: Dr. Boll. Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint
täglich mit Ausnahme der Sonnt. und Festtage.

125. Jahrgang

Der Reichsparteitag in Nürnberg.

Nürnberg voller Erwartung.

Oberbürgermeister Diebel

begrüßte die Gäste mit folgender Ansprache:

Hochverehrter Herr Reichskanzler, hohe Gäste, Parteigenossen!

Hochverehrter Herr Reichskanzler, hohe Gäste, Parteigenossen!
Im Namen der Stadt Nürnberg begrüße ich Sie, mein Führer, und mit Ihnen die alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung und alle übrigen Parteigenossen sowie unsere hohen Gäste auf das herzlichste. Die Stadt Nürnberg ist erfüllt von tiefer Freude und unbändigem Stolz, daß es ihr vergönnt ist, in ihren Mauern den ersten Reichsparteitag der NSDAP im neuen Reich zu sehen. Sie dankt dem Führer und Schöpfer der nationalsozialistischen Bewegung für diesen überwältigenden Beweis des Vertrauens. Viel und oft ist Nürnberg, die einstige Freie Reichsstadt, beehrt worden von den Großen des Reiches. Manch hebeutsames geschichtliches Ereignis ist mit dem ehrwürdigen Namen dieser Stadt verbunden. Nürnberg, die Stadt, in der einst „Dürers Kraft gewaltet, Hans Sachs gejunen hat“, erlebt in diesen Tagen den Höhepunkt seiner vielhundertjährigen Geschichte und ist sich dessen voll bewußt. Festlich geschmückt wie nie empfängt es seine Gäste und gibt ihnen mit seinen alten Türmen, trostigen Mauern, hohen Giebelhäusern und ziellichen Ertern bereites Zeugnis der großen Vergangenheit. Einst ward die Freie Reichsstadt Nürnberg würdig erachtet, die äußeren Sinnbilder deutscher Macht und Größe und deutscher Kaiserherrlichkeit, die Reichsfürstentöden, in ihren Mauern zu verwahren, in einer Zeit, als man deutsche Kunst und deutschen Geist von Nürnberg aus bestimmte im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. Wie einst, so fällt auch jetzt in unseren Tagen wiederum ein heller Schein auf die alterwürdige Stadt. Als Stadt der Reichsparteitage der NSDAP darf, soll und wird sie sich würdig zeigen ihrer großen und erhabenen Vergangenheit.

Es erfüllt uns mit ganz besonderem Stolz, daß wir Sie hier an durch die Geschichte der Jahrhunderte geweihter Stätte im **uralten historischen Rathausaal** Nürnbergs feierlich begrüßen dürfen im Namen dieser Stadt. Kaiser und Könige, die Großen des einstigen Reiches, sah dieser Saal in seiner heutigen Gestalt: Der Große Rat der Freien Reichsstadt leitete einst von dieser Platte die Geschichte der bedeutendsten und reichsten Stadt in Deutschland, hier sahen im Jahre 1649 nach Beendigung des furchtbaren Dreißigjährigen Krieges die Führer der feindlichen Heere mit den Staatsmännern und Gesandten beim denkwürdigen Friedensmahl beisammen. Von den Wänden dieses über 600 Jahre alten herrlichen Saales grüßen Sie noch heute Bilder, die Albrecht Dürers Schüler nach seinen Entwürfen und unter seiner Aufsicht hier gemalt. Auf Schritt und Tritt begegnen Sie im alten Nürnberg den Zeugen einer großen Vergangenheit, die uns heute mehr als je mit Stolz erfüllen und erheben, weil wir nicht mehr in einem Reich der Schande, sondern in einem neuen Deutschland leben dürfen. Der dieses neue Deutschland in jahrelangem, jähem Kampfe vorbereitete und schuf, der Führer, ist mitten unter uns, seine Weg- und Kampfgenossen sind um ihn in einer Stadt, die Höhepunkte des Ringens um ein neues Deutschland sah und Zeuge war historischer Ereignisse: des Deutschen Tages von 1923 und der Parteitage von 1927 und 1929. Ein neuer, hochbedeutender Parteitag vereint die Führer der Bewegung mit den Abgesandten aus allen deutschen Gauen und weit darüber hinaus zum ersten Male im Deutschen Reich. Ein Ereignis, diesmal von weltgeschichtlicher Bedeutung! Daß dem denkwürdigen Geschehen dieser Tage Nürnberg den Rahmen geben darf, danken wir dem Führer von ganzem Herzen. Worte vermögen es nicht auszudrücken, was in dieser Stunde unser aller Herz bewegt.

Zum äußeren Zeichen der hohen Verehrung und tiefen Dankbarkeit hat der Rat der Stadt Nürnberg beschlossen, Ihnen, hochverehrter Herr Reichsfürst, aus Anlaß des ersten Parteitages im neuen Reich einen in seinem Besitz befindlichen Originalabdruck des weltberühmten Dürer'schen Kupferstiches „Ritter, Tod und Teufel“ als Ehrengabe zu überreichen. Er stammt aus dem Jahre 1513, ist von dem von Albrecht Dürer selbst geschaffenen Original zu Lebzeiten des Meisters genommen und mit seinem Signum versehen. Der tiefe Sinn, der diesem selten schönen Kunstwerk zugrunde liegt, ist mit Ihrem Wirken vergleichbar.

Mit um so größerer Freude darf ich Ihnen namens der Stadt den Stich in der von unserer Hand geschaffenen Mappe überreichen. Er sei geweiht dem Ritter ohne Furcht und Tadel, der als Führer in dem neuen Deutschen Reich der alten deutschen Reichsstadt Nürnberg Ruhm aufs neue in alle Welt getragen und gemehrt!

In einem aus tiefstem Herzen kommenden Gruß an den Reichsparteitag der NSDAP sei es zusammengefaßt:
Willkommen in der Stadt der Meisterfinger, im Nürnberg
Albrecht Dürers, Hans Sachsens, Peter Vischers, Veit Stoffsens
und all der anderen Großen der Vergangenheit.

Mein Führer! Herzlich willkommen in dieser urdeutschen Stadt!

Nach der Ueberreichung der Ehrengabe wird vom Kinderchor des Deutschlandlandes angestimmt.

Mit dem Horst-Wessel-Lied und abermals Kanjarenklängen schloß die Begrüßungsfundgebung, an der Ministerpräsident

Tagungen und Parteitage sind gewiß nicht immer die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gewesen, der Gemeinschaft, der der Name einer Partei heute eigentlich nicht mehr recht anheftet, da sie ja fast das ganze deutsche Volk in sich zusammenfaßt. Aber dennoch wohnt ihnen eine gewisse Bedeutung inne, denn sie waren immer am besten geeignet, einen Ueberblick über den jetzigen Stand der Bewegung zu geben, und sie waren die Gelegenheit, bei der der Führer die Vertreter aus allen Ecken des Reiches sah, wo er seine Parolen ausgeben konnte für den weiteren Kampf um die Macht, um das Schicksal des Reiches.

Welch ein weiter Weg liegt von der Versammlung, von dem „Stammtisch“ im Sterneder-Bräu, da Adolf Hitler zum ersten Mal mit Gleichgesinnten den Gedanken erzog, das Reich zu erneuern, bis zu der mächtigen Herrschaft, die sich jetzt in der alten fränkischen Stadt Nürnberg abrollt. Damals, wenige Monate nach Kriegsende, in den Tagen tiefster Erniedrigung, war der Gefreite Hitler — aus dem Lazarett in Pasewalk entlassen und zum Erstgruppenteil in München zurückgeführt — in eine Versammlung der „Deutschen Arbeiterpartei“ geschickt worden, um auszufundasthen, welche Ziele diese damals bekannte Gruppe verfolgte. Im Münchener Sterneder-Bräu fand er 6 Männer, alte Frontsoldaten, beisammen, die über das Schicksal des Vaterlandes sprachen. Es dauerte nicht lange, und der Gefreite Hitler trat als siebenter der Partei bei. Alle hatten den gleichen Gedanken, Deutschland aus seinem Elend emporzuführen, und die erste Vorbedingung schien ihnen dafür die Befreiung des deutschen Arbeiters aus den Klauen des Marxismus zu sein. Es war nicht leicht damals, den Kopf oben zu behalten, und zahlreiche Rückschläge mußten eingestekt werden.

Zu den ersten Versammlungen kam kein Besucher, und als ich endlich einmal ein paar Menschen einfanden, war man hochbeglückt. Endlich kam man auf den Gedanken, eine Anzeige in die Zeitung zu setzen mit dem Erfolg, daß 100 Zuhörer kamen. Dann ging es rasch aufwärts. Am 24. Februar 1920 konnte Adolf Hitler zum ersten Mal vor 2000 Menschen sprechen, die den Saal des Münchener Hofbräuhauses dicht füllten. Nachdem die deutsche Regierung das Londoner Diktat unterzeichnet hatte, rief er zum Protest auf, und 6000 folgten seinem Ruf. Der Zirkus Krone in München war es, der diese gewaltige Versammlung beherbergte. Dann folgte wieder eine Reihe von Reden, abendens im Hofbräuhaus. Als erstes Thema wählte Hitler „Deutschlands Jugend, Deutschlands Zukunft“, ein Zeichen, daß er schon damals die Bedeutung der Jugenderziehung für die Zukunft des Reiches erkannt hatte. Dann kamen wieder schwere Tage für Deutschland. Oberpfaffenheim verloren, die Franzosen marschierten ins Ruhrgebiet ein. Da war es wieder Adolf Hitler, der seine alten Kriegerkämpfer aufzurütteln versuchte. Zehn Versammlungen wurden an einem Abend in München abgehalten und wenige Tage später zehn. Als die Franzosen ihre Blutherrschaft am Rhein aufrichteten, der zahllose deutsche Arbeiter zum Opfer fielen, folgten 80 000 Menschen seinem Ruf zu einer Protestversammlung auf dem Königsplatz.

Dann folgte die historische Versammlung im Hofbräuhaus. Die Sozialdemokraten hatten Hitler Rasche geschworen und schon lange vor Beginn den Saal besetzt. Nur ein Häuflein von Nationalsozialisten war in den Saal gekommen, bis er von den Polizei gesperrt wurde. Hitler bestieg das Podium, laut Zwischenrufe unterbrachen seine Worte. Aber je länger er sprach umso ruhiger wurden die Gegner. Kurz bevor er geendet hatte aber gingen die Margisten zum Angriff über. Bierseidel und Stuhlbeine flogen umher, und schließlich hörte man Maschinengewehrfeuer. Trotz der ungeheuren zahlenmäßigen Überlegenheit gaben aber die nationalsozialistischen Versammlungsordner das Spiel nicht verloren und nach einer halben Stunde war kein Margist mehr zu sehen. Die Versammlung wurde fortgesetzt. Die glänzend bewaffneten Saalordner wurden die Kernzelle der SA.

Vieles war gewonnen, aber der Weg zum Ziel war noch nicht frei. Es folgten die schwarzen Tage des Novembers 1923. Am 8. November fand die Versammlung im Bürger-Bräuhaus statt, die mit der Verhaftung der maßgebenden Männer Pavesendete; aber schon der nächste Tag brachte den Rückschlag. Kehl und seine Getreuen wurden wortbrüchig, Hitlers Aktion mißglückte und am 11. November wurde er verhaftet. Am 31. März 1924 wurde Adolf Hitler zu 5 Jahren Festungshaft verurteilt und nach der Festung Landsberg überführt. Schlimme Tage folgten. Man tritt sich um das Erbe, und die im steten Aufstieg begriffene Partei spaltete sich in zwei Teile, die zur Machtlosigkeit verurteilt waren. Als aber Adolf Hitler im Dezember 1924 die Festung verließ, zeigte sich, daß seine Arbeit nicht umsonst gewesen war, und daß seine Rede vor dem Münchener Volksgericht ihre Wirkung auf seine Volksgenossen nicht verfehlt hatte. Er gründete die Partei von neuem und versöhnte die feindlichen Gruppen am 27. Februar 1925. Nun holte die Regierung zu einem neuen Schläge aus. Sie delegierte Hitler in einem Rednerbot in öffentlichen Versammlungen.

Aber Adolf Hitler ging immer weiter auf seinem Wege. Im Juli 1926 rief er seine Getreuen zum ersten Parteitag nach Weimar, der eine stattliche Anzahl seiner Anhänger beilegte. Dieser Parteitag wurde insofern historisch, als in Weimar Dr. Goebbels mit der Gründung des Gaues Berlin beauftragt wurde. Im Mai 1927 sprach Hitler in einer geschlossenen Versammlung in Berlin, und bald gelang es der nationalsozialistischen Landagsfraktion in Bayern, die Aufhebung des Reichstags

NR. Nürnberg, 30. Aug. Nürnberg schwelgt in Fahnen, Grün und Blumen. Riesige Fahnenmasten flankieren die Straßen, von den alten Giebeln hängen in bunter Folge die glühenden Farben des erwachten Deutschlands und das ehrwürdige Rot-Weiß der alten Freien Reichsstadt, dazwischen Blau wie der Himmel und Weiß wie Schnee, die Farben Bagerns. Girlanden ranken sich von Haus zu Haus, umkränzen Fenster und Erker, Teppiche und Fahnen hängen von den Fensterpöbsten. Das Hoheitszeichen der nationalsozialistischen Bewegung, das riesige Sonnenzeichen deutscher Wiedergeburt, das Hakenkreuz, grüßt allerorten. Am Adolf-Hitler-Platz stehen umkränzt die großen Tribünen. Gleich am Bahnhof, im Grand-Hotel, geschäftiges Treiben: Posten vor der Tür, eine Ehrenwache für den Stabschef Röhm, der hier zusammen mit dem Aufmarschstab der SA und SS Quartier genommen hat. Obergruppenführer Schneidhuber und seine Vertreter, Gruppenführer von Oberritt und Brigadeführer Humboldt, haben alle Hände voll zu tun. Ein ganzer Generalsstab wäre eigentlich nötig, um eine solche Massenführung zu dirigieren, wie den Aufmarsch der SA und der SS. Im Frauentor-Schulhaus hält der Leiter der Parteigang-Organisationsleitung, Reichsinspekteur Schmeer, mit seinen Mitarbeitern die letzten Befprechungen ab. Das Quartieramt, das Kongressamt, die Dienststellen für die Sonbertagungen, das Presselegament, die Presse, alle hatten es in den letzten Tagen nicht leicht. Im Hotel Württemberger Hof am Bahnhof ist die Pressezentrale entstanden. Die Presse wird in sieben verschiedenen Hotels untergebracht. In allen ist jedes Winkeln, jede kleinste Kammer ausgenutzt worden.

Vor dem Deutschen Hof eine Ehrenwache der SS: hier hat der Stab des Führers Wohnung genommen, der vom Deutschen Hof aus die Regierungsgeschäfte weiterzuleiten hat; denn die Regierungsarbeit darf ja auch während solcher Tagungen niemals ruhen. Der Führer selbst allerdings wohnt draußen in den Zellställen bei seiner SS.

Am Hauptbahnhof hat das Verkehrsamt seine Dienststelle eingerichtet. Seine Arbeit ist ungeheuer; denn es sind 342 Sonderzüge vorbereitet worden, deren Ankunft auf 81 Stunden und deren Abfahrt auf 70 Stunden verteilt ist, so daß auf 8 bis 10 Minuten ein Zug kommt.

Auf einem Abstellgleis sind bereits die Vorbereitungen getroffen für den großen **Sonderzug der Diplomaten**, der hier aufgestellt wird, um während des Parteitagcs den ausländischen Vertretern als Quartier zu dienen. Die Post, die Apotheken, die Bäder und alle sonst lebenswichtigen Stellen werden einem Dauerbetrieb einrichtet. Die Aerzte haben für Sicherstellung der ärztlichen Versorgung Arztzentralen eingerichtet. Schon jetzt sind viel tausend Gäste zum Parteitag eingetroffen. Auch das bayerische Staatsministerium ist schon anwesend.

Der alte historische Rathhaussaal ist herrlich geschmückt. In ihm ist eine wundervolle Bronzebüste Adolfs Hitlers aufgestellt worden, geschaffen von der Bildhauerin Hedwig Maria Ler, die einzige nach dem Leben modellierte Büste des Führers.

Der Empfang des Führers.

W.B. Nürnberg, 30. Aug. Um 8,30 Uhr verkünden Fanjaren Klänge und brausende Heilrufe das Erscheinen des Führers im Rathaus. In dem alten herzlich geschmückten Rathausaal, der in der Glanzzeit des alten Reiches so oft die Kaiser mit ihren Palastinen versammelt sah, versammelten sich die Führer der Partei und die Spitzen der Behörden und Führer des neuen Reiches.

Unter dem Jubel der Menge ist Reichskanzler Hitler durch das große Haupttor in das Rathaus eingetreten. In

verbots zu erwirken. Der Führer verlegte nun das Hauptgewicht seiner Arbeit nach Bayern, und im Jahre 1927 wurde in Nürnberg der 2. Parteitag abgehalten. 30.000 SA- und SS-Männer waren zusammengekommen, die Tagung war ein großer Erfolg. Die Früchte der Arbeit blieben nicht aus. Nach der Reichstagswahl im Jahre 1928 zogen 12 Nationalsozialisten in den Reichstag ein, und zwei Jahre später zählte die Fraktion 107 Sitze. Der 3. Parteitag fand abermals in Nürnberg statt. Viele Tausende waren aus dem ganzen Reich gekommen, und niemand konnte mehr daran zweifeln, daß Adolf Hitlers Aufstieg zu keiner Macht der Welt mehr aufzuhalten war. Noch großartige war das Bild des 4. Parteitages in Braunschweig, der bereits im Zeichen des beginnenden nationalen Erwachens in den Tagen der Gründung der Harzburger Front unübersehbare Mengen von Parteimitgliedern in Braunschweig vereinigte.

Seitdem hat sich vieles ereignet. Ein ganzes System ist zusammengebrochen wie ein Kartenhaus. Widerstände, die stählerne deutsche Volk erwachte aus seinem tiefen Schlummer, und Adol Hitler ist der Mann, zu dem Deutschland aufblickt: Der Parteitag des Jahres 1933 vereiniget noch viel mehr Parteigenossen als seine Vorgänger. Der Geist ist derselbe, nur steht er nicht mehr im Zeichen des Kampfes um die Macht, sondern im Zeichen der Sicherung dessen, was in jähem Ringen erodiert worden ist.

Göring und sämtliche Führer der Nationalsozialisten teilgenommen hatten. Man sah u. a. den Reichsstatthalter von Epp, den Brigadeführer Prinz August Wilhelm von Preußen, den Reichspressesekretär SS-Oberführer Dr. Dietrich, den Stabschef Röhmer, den stellvertretenden Führer Heß und den Stabsleiter der Politischen Organisation Dr. Ley.

Der Führer spricht.

Dann nahm der Führer das Wort, um Nürnberg und dem Reichsparteitag seine Grüße zu bringen. Er führte aus:

Heiz Oberbürgermeister! Indem ich Ihnen danke für diese Ehrung, danke ich zugleich der Stadt Nürnberg. Am 2. September 1923 sind wir zum ersten Male in dieser Stadt aufmarschiert, damals noch inmitten einer uns feindlichen Umwelt. Viele, die hierher kamen, glaubten wohl, hier denselben unfreundlichen Empfang zu erleben, wie wir ihn im ganzen übrigen Deutschland gewohnt waren. Und ich glaube, jedem von uns kam es damals wie ein Wunder vor, daß eine große Stadt, die früher einer der Ausgangspunkte der marxistischen Irrlehre war, nunmehr in heller Begeisterung den Scharen der Freiheitskämpfer der deutschen Nation zuzubehelte.

Seitdem sind nun zehn Jahre vergangen und diese zehn Jahre sind vielleicht mit der geschichtlich bedeutsamsten für die deutsche Nation. Schon zwei Mal hat die Gastfreundschaft dieser Stadt es uns ermöglicht, hier einen Reichsparteitag abzuhalten, und ich glaube, es gibt keine andere Stadt in Deutschland, die es mehr verdient, die Reichsparteitage der deutschen Bewegung in ihren Mauern aufzunehmen. Ich habe mich deshalb entschlossen zu bestimmen, daß unsere Parteitage jetzt und für immer in dieser Stadt stattfinden. Wir wollen damit bewußt anknüpfen an die große Vergangenheit und bekunden, daß unsere Bewegung nichts anderes ist als die Fortsetzung nicht nur deutscher Größe, sondern auch deutscher Kunst und deutscher Kultur. Wir wollen damit aber auch bekunden, daß wir wünschen, daß unsere Bewegung sich selbst ihre eigene Tradition schaffe. Wir wissen, daß die Führung dieser Bewegung dort bleibt, wo sie einst ihren Ausgang genommen hat: in München. Wir wissen, daß die Regierung des Reiches in Berlin bleibt. Wir wollen aber, daß die Parteitage der Bewegung, die tatsächlich heute das Reich verkörpert, in dieser Stadt abgehalten werden sollen.

Es gibt keinen herrlicheren Rahmen als diese Stadt für die Kundgebungen der Bewegung, die auf ihre Fahne nichts anderes geschrieben hat als Deutschland und immer wieder Deutschland. So möchte ich Ihnen denn für die Ehrung danken, die Sie drei Mal bereits durch Nürnbergs Bevölkerung unserer Bewegung zuteil werden ließen in einer Zeit, in der es schwerer war zu jubeln als heute, möchte Ihnen danken auch für alles, was Sie an Vorbereitungen getroffen haben zum Empfang des ersten Parteitages der Bewegung nach ihrem Sieg.

Ich wünsche im Namen unserer Millionenbewegung der Stadt Nürnberg für die Zukunft Glück und Gedeih und ich glaube, daß die Führer dieser Bewegung mit dazu beitragen werden, den Ruhm dieser alten Stadt in Zukunft noch zu vertiefen und zu vermehren. Ich bitte Sie, einzustimmen in den Ruf: Die alte deutsche Reichsstadt Nürnberg: Siegesheil!

Nach dem Festakt im Rathaus begab sich Reichskanzler Adolf Hitler im Wagen sofort zum Deutschen Hof zurück.

Die Fahrt des Führers durch die Stadt führte abermals durch ein so dichtes Menschenpaulier, daß die Wagen kaum durchkamen, Blumen über Blumen türmten sich zu Bergen im Wagen des Führers und seiner Begleiter. Die Liebe und der Jubel der Bevölkerung machten sich immer wieder Luft in dem begeisterten Abfingen nationalsozialistischer Kampflieder.

Standkonzerte.

Dem feierlichen Eröffnungsabend des Reichsparteitages gaben Standkonzerte einen feierlichen Abschluß, für die die bereits in Nürnberg weilenden SA-Kapellen der Gruppe Westfalen, des Gauwes Sachsen, der Gruppen Hessen-Rassau, Baden und Oberbayern mit den Standartenkapellen von Nürnberg, Fürth, Erlangen, Bayreuth und Würzburg angetreten waren. Ein phantastisches Bild bot sich auf der Burg, wo die Kapelle der SA-Gruppe Westfalen, von unzähligen Fackelträgern umgeben, aufmarschiert war und die Reihe ihrer Darbietungen mit dem Badenweiser Marsch eröffnete. Die Türme der Burg, ebenfalls in Licht getaucht, und der Blick auf das tief zu Füßen der Burg liegende Lichtermeer der im festlichen Glanze strahlenden Stadt und auf die vielen Tausende, die vor dem Rathaus die An- und Abfahrt des Führers umjubelten, waren ein Bild stärkster Eindringlichkeit.

Die Erde wird neu vermessen!

Soeben beginnen in allen Ländern der Erde die notwendigen Vorbereitungen, die für eine neue Vermessung unseres Erdballs notwendig sind. Eine schwere Arbeit, bei der es auf mehr Genauigkeit ankommt, als in der raffiniertesten Feinmechanik. Über alle wirtschaftlichen und anderen Differenzen hinweg arbeiten hier alle Länder Hand in Hand.

Wenn wir in irgend einer Schiffahrtsmeldung lesen, daß sich der Dampfer oder das Motorship im Augenblick der Gavarie etwa auf dem laubsonnigsten Grad nördlicher Breite und dem laubsonnigsten Grad westlicher Länge befinden habe, dann wundern wir uns, wie man das so genau wissen kann, trösten uns aber mit einem Bild auf einen Globus, auf dem die Längen- und Breitengrade ja so feierlich aufgemalt sind.

Wie einfach wäre die gesamte Schiffahrt und manches andere auf dieser Erde, wenn die Breiten- und Längengrade wirklich als schwarze Striche senkrecht oder wagerecht um die Erde liefen.

Da das nicht der Fall ist, muß man sich seine Positionen mit Log und Kompaß und schließlich mit dem „Schiffeisen“, dem Sextanten, errechnen.

Da man nun den Längenmesser durch Greenwich legte und den Breitenmesser rund um den — nun eben den Äquator legte, wäre ja alles gut und auf ewige Zeiten in Ordnung, wenn nicht die Erde sich dauernd ein wenig veränderte, wenn man nicht mit noch schärferen Meßinstrumenten in der Lage wäre, die noch genaueren Längen der Längen und Breiten zu bestimmen.

Und so kommt es eben, daß man sich jetzt entschlossen hat, unsere gute, brave Erde neu zu vermessen.

Wenn man den Fachmann fragt, was eine geographische Länge sei, dann wird er ohne Zögern antworten, daß die Länge eines Punktes der Erdoberfläche jener Winkel ist, den die Ebene seines Meridians mit derjenigen von Greenwich einschließt. Gemessen wird der Winkel durch den Äquatorialbogen, der zwischen den beiden Meridianen liegt. Fragt man den Laien, dann sagt er, daß die Längengrade die Striche sind, die auf dem Globus von oben nach unten laufen und die Erde nach der Form einer Apfelsine aufteilen. Wobei nochmals gesagt sei, daß diese Linien nur gedacht sind.

Wenn man in diesem Herbst 1923 mit einer internationalen Neuvermessung der Längengrade der Erde beginnt, dann wird

SA-Kapellen bringen dem Führer ihren Gruß.

W.B. Nürnberg, 30. Aug. Nach Beendigung der großen Standkonzerte, die von den Standartenkapellen auf allen Plätzen Nürnbergs veranstaltet wurden, formierten sich die Kapellen zu einem Zuge. Sie marschierten von einer riesigen Menschenmenge begleitet am Deutschen Hof vorbei, um dem Führer ihren Gruß zu bringen. Unter den Klängen des Deutschlandliedes ging es im Paradeschritt an dem Hause vorbei. Gleich darauf zeigte sich an einem Fenster des ersten Stockwerkes der Führer.

Nun konnte der Jubel keine Grenzen mehr. Alle Sperrketten wurden durchbrochen, und die Straße gleich weit hin einem wogenden brodelnden Menschenmeer, aus dem sich steil wie ein Wald die Arme emporstreckten. Dann klang das Horst-Wessel-Lied auf. Immer wieder und immer wieder hört man die Klänge des Deutschlandliedes und nationalsozialistischer Kampflieder.

Erst in den späten Abendstunden gelang es, die Umgebung des Hotels von der Menschenmenge freizuhalten.

Die Teilnahme des Diplomatischen Korps an den Veranstaltungen des Reichsparteitages.

W.B. Berlin, 30. Aug. Von dem in Berlin beglaubigten Diplomatischen Korps werden zwanzig Gesandte und elf Geschäftsträger der Einladung des Reichskanzlers zur Teilnahme an den Veranstaltungen des Parteitages der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Nürnberg als seine Ehrengäste Folge leisten.

Nürnberg am heutigen Morgen.

W.B. Nürnberg, 31. Aug. Schon in den frühesten Morgenstunden klang heute schmetternde Marschmusik durch Nürnbergs Straßen und weckte Bewohner und Gäste. Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches waren eingetroffen und die Neugekommenen marschierten mit Musik zu ihren Quartieren. Trotz der frühen Morgenstunden waren es schon wieder Hunderte, die zu beiden Seiten der Marschkolonnen das Geleit gaben. Man sah ferner Hunderte von jungen Mädchen vom Bund deutscher Mädel, die mit frischem hellen Gesang in ihre Quartiere zogen. Im Verkehrsamte und im Quartieramt herrschte die ganze Nacht über Hektik. Es stellte sich heraus, daß die vorgelegene Zahl der Züge noch nicht ausreichte, um den starken Andrang zu bewältigen. Die Reichsbahn war infolge der schon eingelegten 342 Sonderzüge nicht in der Lage, zu den planmäßigen Zügen noch die notwendigen Vor- und Nachzüge zu fahren. Obwohl die Züge mit verstärkter Wagenzahl gefahren wurden, waren alle Abteilungen völlig überfüllt. Schlafwagenplätze nach Nürnberg sind schon seit Tagen ausverkauft.

Elf Sonderzüge aus München zum Reichsparteitag.

Nielsenaußprediger auf dem Königsplatz.

W.B. München, 31. Aug. Elf Sonderzüge bringen, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, etwa 12 000 Nationalsozialisten aus München-Oberbayern zum Reichsparteitag nach Nürnberg, darunter 4200 Parteigenossen, die Donnerstag und Freitag nach Nürnberg fahren und 1900 Hitler-Jungen in zwei Sonderzügen sowie 4000 Mann SA und über 1000 Mann SS in weiteren fünf Sonderzügen. — Zur Rundfunkübertragung des Reichsparteitages in Nürnberg sind auf dem Königsplatz in München durch den Gau München-Oberbayern zwei Nielsenaußprediger aufgestellt worden, um aus denjenigen Volksgenossen, die keinen Radioapparat besitzen, möglich zu machen, das große Erleben des Reichsparteitages wenigstens durch die Rundfunkübertragung auf sich einwirken zu lassen.

General von Epp Reichsleiter der NSDAP.

W.B. München, 31. Aug. Nach Mitteilung des Wehrpolitischen Amtes der NSDAP ist General von Epp, Reichsstatthalter von Bayern, in seiner Eigenschaft als Leiter des wehr-

Roosevelts neue Abrüstungsinitiative.

W.B. Berlin, 31. Aug. Die Newyorker Meldung, nach der Norman Davis mit neuen Instruktionen des Präsidenten Roosevelt nach Europa abgereist ist, beweist das unveränderte starke Interesse, das Amerika trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Abrüstungsfrage entgegenbringt. Norman Davis ist diesmal der Überbringer schriftlicher Mitteilungen des amerikanischen Präsidenten an die europäischen Regierungschefs. Es ist anzunehmen, daß diese Mitteilungen, die vorläufig nicht in die Öffentlichkeit gelangen sollen, an die Botschaft anknüpfen, die Roosevelt am 16. Mai an die Staatsoberhäupter der ganzen Kulturwelt gerichtet hat. In dieser Botschaft hat Roosevelt die Linie seines Vorgehens, dessen Mitarbeiter Norman Davis bereits war, konsequent fortgesetzt und praktische Maßnahmen, vor allem durch Abschaffung der schweren Waffen, auf der Grundlage des englischen Konventionstextes angedeutet. Diese Anregungen sind bald darauf durch den amerikanischen Vertreter in Genä nach der politischen Seite hin in sehr beachtenswerter Weise da-

Göring zum General befördert.

W.B. Berlin, 31. Aug. (Funktspruch.) Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat mit Wirkung vom heutigen Tage den Herrn Reichswegminister, General der Infanterie von Blomberg zum Generaloberst befördert.

Er hat ferner im Rahmen anderer Beförderungen den preussischen Ministerpräsidenten und Hauptmann a. D. Göring, Ritter des Pour le Merite, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste in Krieg und Frieden den Charakter als General der Infanterie verliehen mit der Berechtigung zum Tragen der Uniform des Reichsheeres.

politischen Amtes der NSDAP gleichzeitig Reichsleiter der Partei und gehört somit der Reichsleitung der NSDAP an.

Keine Blumen in den Wagen des Führers!

W.B. Nürnberg, 31. Aug. (Funktspruch.) Dem Führer sind auf seinen Fahrten durch Deutschland und insbesondere am Mittwoch durch Nürnberg wiederum in großen Mengen Blumen in den Wagen geworfen worden. Der Führer bittet darum, diese Blumen, die für seine SA bestimmt sind, sofort seiner SA zu geben, da er von diesen Mengen von Blumen auch keinen Bruchteil in sein Zimmer stellen kann. Im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, daß das Werfen von Blumen in den Wagen des Führers seit längerer Zeit verboten ist, weil bei schneller Fahrt durch geworfene Blumensträuße leicht Personen verletzt werden können.

Anlageerhebung gegen Reichsminister a. D. Hermes.

W.B. Berlin, 31. Aug. (Funktspruch.) Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, ist das Ermittlungsverfahren gegen den früheren Präsidenten der Vereinigung der deutschen christlichen Bauernvereine Reichsminister a. D. Dr. phil. Andreas Hermes abgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft hat Anlage wegen fortgesetzter Untreue erhoben.

Die Untreue wird darin erblickt, daß Hermes Gelder, die zur Unterstützung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens bestimmt waren, für die von ihm geleitete Vereinigung der deutschen christlichen Bauernvereine verwendet hat. Hermes, der am 21. März d. J. in Untersuchungshaft genommen war, ist vor einigen Tagen aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da Verdunkelungsgefahr und Fluchtverdacht nicht mehr bestehen.

150 Tiroler Nationalsozialisten in Haft genommen.

W.B. Innsbruck, 31. Aug. (Funktspruch.) Nach der Befreiung des Tiroler Gauleiters Hofer wurden in ganz Tirol bis in die heutigen Morgenstunden rund 150 Nationalsozialisten, Führer und Unterführer, unter dem Vorwand, es bestünde Verabredungsgefahr, in Haft genommen. Die in der Angelegenheit ohne Unterbrechung fortgeführten Erhebungen haben kein nennenswertes Ergebnis gebracht.

Auflösung der Deutschen Studentenschaft in Österreich.

W.B. Wien, 30. Aug. Die seit längerer Zeit beabsichtigte Einschränkung der Autonomie der Hochschulen wird heute amtlich bekannt gegeben. Das Unterrichtsministerium hat die Hochschulbehörden angewiesen, die Deutsche Studentenschaft aufzulösen und ihr die Benutzung ihrer bisherigen Räumlichkeiten in den Hochschulgebäuden nach vor Beginn des neuen Studienjahres zu entziehen. Begründet wird diese Anordnung damit, daß die Deutsche Studentenschaft in Österreich der im Deutschen Reich bestehenden Deutschen Studentenschaft als Kreis 8 organisatorisch eingegliedert ist und sich als politische Organisation in fortgesetzter Propaganda gegen die staatliche Ordnung in Österreich ergebe sowie mit den vom Verfassungsgerichtshof festgestellten Mangel einer zureichenden Rechtsgrundlage für ihren Bestand.

durch ergänzt worden, daß Amerika für den Fall eines Konfliktes die Beteiligung Amerikas an einem Konfliktverbot und den Verzicht auf das von ihm bisher stets verteidigte Prinzip der Freiheit der Meere in Aussicht stellte.

Befanntlich hat die Haltung Frankreichs einen Fortschritt der Abrüstungskonferenz im Sommer verhindert, und auch die letzten Versuche, die Henderson auf seiner Europareise unternommen hat, zur Erfolglosigkeit verurteilt. Es ist deshalb kein Zufall, wenn Norman Davis bereits jetzt eine eingehende Fühlungnahme mit der englischen Regierung und im Anschluß daran Botschaften in Paris ankündigt. Amerika scheint diesmal die Zusammenarbeit mit England in der Abrüstungsfrage noch wirksamer gestalten und die französische Regierung, die bisher zu immer neuen Ausflüchten gegriffen hat, vor praktische Entscheidungen stellen zu wollen. Die Entwicklung auf der Abrüstungskonferenz ist tatsächlich soweit fortgeschritten, daß die verantwortlichen Regierungen auf Grund der technischen Vorarbeiten endlich politische Beschlüsse fassen müssen.

Es sind nicht nur kleinliche Rechthabereien von Geographen, die zu dieser Längenmessung treiben, die in den Monaten Oktober und November erfolgen. Man wird gleichzeitig eine Möglichkeit haben, die Kontinentalverbindungen nachzuprüfen. Bekanntlich stellte zuerst Prof. Wegener die Theorie der sich immer weiter auf der Erde ausbreitenden „Superkontinente“ auf. Diese Bewegung der Silizium-Aluminium-Schicht auf dem Silizium-Magnesium, erfolgt nur von Osten nach Westen. Mithin kann nur die Längenmessung in dieser Hinsicht Klarheit bringen.

Auch die durch Prof. Sänede in Heidelberg zuerst genauer entwickelte Theorie der Erde, die in verschiedenen Beziehungen klarer durchschauen können. Freilich sind die Zahlen, die man für diese Zusammenschrumpfungstheorie fand, sehr klein, etwa so, daß die jährliche Schrumpfung nur 0,06 Millimeter beträgt. Seit Christi Geburt wäre also die Erde in ihrem Radius um 10 Zentimeter kürzer geworden. Auch wenn man feststellt, daß im Jahr die Erde um rund 30 Kubikmeter schrumpft, ist das doch nichts bei dem Erdinhalt von 1 Billion Kubikmeter.

Aber die Längenmessungen, die Breitengradprüfung, die im letzten Jahre bis zu 50 Zentimeter genau erfolgen kann, die Abweichungen durch die Polabplattungen der Erde von 44 Kilometern gegenüber dem Äquator — all diese Dinge werden in den Kreis der Probleme eingeschlossen sein, die man im Oktober-November bei den internationalen Messungen der Klärung näher bringen will.

Genennungen an den Universitäten Bonn und Köln. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst meldet, ist Dr. Ignaz Bades von der theologischen Fakultät der Universität Bonn als Privatdozent für Dogmatik und Dogmengeschichte angestellt worden. Der Privatdozent Dr. Josef Becker ist zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität zu Bonn ernannt worden. Ferner wurde der Privatdozent Dr. Otto Karmisch zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Köln ernannt.

Kunstpoltschmid Bertold Leiter der Kölner Werkschule. Der seit neun Jahren an der Braunsfelder Kunstgewerbeschule wirkende Kunstschmied und bewährte Leiter dieser Schule, Karl Bertold Schmid, hat, wie die „Kölnische Zeitung“ berichtet, einen Ruf als Leiter der Kölner Werkschule und Gewerbeoberbaurat angenommen.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Die Wohlfahrtspflege im neuen Staat.

Es ist selbstverständlich, daß die Grundzüge und Ziele des neuen Staates auch die Wohlfahrtspflege maßgeblich beeinflussen müssen. Nationale Gefinnung und wahre Volksgemeinschaft müssen die Grundlage aller Wohlfahrtsarbeit bilden. Die Vorstellung, daß der einzelne Mensch Nutznießer der Allgemeinheit ist, daß er möglichst viel aus den öffentlichen Kassen „heraushehlen“ darf und soll, muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Er soll das Bewußtsein haben, daß ihm in der schweren Zeit der Not die Wohlfahrtspflege beratend und helfend zur Seite steht. Zweifellos ist in den letzten 14 Jahren vielfach ein Uebermaß von Fürsorge getrieben worden. Eine Fürsorge „von der Wiege bis zum Grabe“ führt, so schreibt das Blatt der Deutschen Arbeitsfront, „Der Deutsche“ mit Recht, zur Unselbstständigkeit, Schwächung des Arbeitswillens, Verweichlichung, Degeneration.

Die Gesundheitsfürsorge muß in erster Linie Erbgesundheitspflege, Pflege des Erbgutes, der Rasse unter Ausschließung der Minderwertigen treiben. Nicht ein Wohlfahrtsstaat soll das Reich werden, sondern ein Arbeitsstaat, in dem das Recht auf Arbeit für jeden Volksgenossen tatsächlich verwirklicht wird. Dem Recht auf Arbeit entspricht aber auch die Pflicht zur Arbeit. Den kommunalen Stellen erwächst die Aufgabe, die Wohlfahrtspflege in diesem Sinne zu gestalten. Wirtschaftliche Fürsorge, Jugendwohlfahrt, Gesundheitswesen — sämtliche Gebiete kommunaler Sozialpolitik müssen diesen Geist atmen.

Mit vollem Recht hat der Preussische Minister des Innern in dem Erlass vom 1. Juni d. J. darauf hingewiesen, daß es Aufgabe der vom nationalen Geist getragenen Selbstverwaltung sein muß, die freie Wohlfahrtspflege weitgehend zur sozialen Arbeit herauszubilden. Die Heraushebung aller nationalen und religiösen Persönlichkeiten zur tätigen Hilfe und Osterbereitschaft für die Volksgemeinschaft muß das Ziel der Volkswohlfahrt im neuen Staat sein. Die Mitwirkung ehrenamtlicher Kräfte im Rahmen der kommunalen Arbeit muß in weit stärkerem Maße erfolgen, als dies in den letzten Jahren der Fall gewesen ist.

Wie auf wirtschaftlichem Gebiete die kommunale Betätigung ihre Grenzen hat, werden die Gemeinden sich auch auf sozialem Gebiete in diesem Sinne Beschränkungen auferlegen haben. Der Berufsständische Ausbau eröffnet hierbei neue Möglichkeiten. Die Berufsstände werden sich im Bewußtsein ihrer Verantwortung ihrer noeliebenden Berufsgenossen annehmen. Wenn öffentliche und freie Wohlfahrtspflege, Berufsständische Vereinigungen, Nachbarvereine, Kameradschaften und alle sonstigen Volksträfte bei der Erreichung des gemeinsamen Zieles mitwirken, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Welche Ertragbehaftungen sind steuerfrei?

Auskunft durch die Finanzämter.

Trotz der amtlichen Erläuterungen zum Gesetz über Steuerfreiheit für Ertragbehaftungen und der dort gegebenen Beispiele werden im Einzelfalle noch Zweifel bestehen können, ob die Voraussetzungen des Gesetzes gegeben sind. Damit aber solche Zweifel, soweit möglich, beseitigt werden, bevor der Steuerpflichtige sich zu der Ertragbehaftung entschließt, hat der Reichsfinanzminister, wie das IZ-Büro meldet, angeordnet, daß die Steuerpflichtigen ihr Finanzamt um Auskunft darüber bitten können, ob ihnen die Steuervergünstigung zusteht. Sie haben dabei dem Finanzamt die Angaben zu machen, deren es zur Prüfung bedarf. Dazu gehört insbesondere: 1. Beschreibung des neuen und des alten Gegenstandes; 2. Mitteilung über den Zeitpunkt der Anschaffung oder Herstellung des alten Gegenstandes und darüber, was mit dem alten Gegenstand geschieht; 3. Mitteilung über den Zeitpunkt der Ertragbehaftung; 4. Mitteilung über die Maßnahmen, die sicherstellen, daß die Verwendung des neuen Gegenstandes nicht zu einer Minderbeschäftigung von Arbeitnehmern im Betriebe des Steuerpflichtigen führt. Das Finanzamt hat diese Angaben zu prüfen und dem Antragsteller mitzuteilen, ob es glaubt, dem Steueranspruch vorzulegen zu können, die Steuervergünstigung zu gewähren. Jede Auskunft des Finanzamtes soll aber den Hinweis darauf enthalten, daß eine endgültige Entscheidung erst im Veranlagungsverfahren getroffen wird.

Verlängerung der Anzeigefrist nach dem Volksverratsgesetz.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer weist darauf hin, daß die Anzeigefrist für die Anmeldung von Vermögenswerten, die sich im Ausland befinden, bzw. von Devisen bis zum 31. Oktober 1933 verlängert worden ist. Um Mißverständnissen vorzubeugen, die der Titel des Gesetzes „Verrat der deutschen Volkswirtschaft zu erweisen geeignet ist, wird weiter betont, daß das Gesetz nicht nur für Kapital- und Steuerpflichtige eine Anzeigepflicht bestimmter Vermögenswerte enthält, sondern auch den Steuerpflichtigen, auch denjenigen, der unter Beobachtung aller Gesetzesvorschriften Kapital im Ausland angelegt hat oder über Auslandswerte aus dem regulären Warenverkehr mit dem Ausland verfügt (z. B. Auslandskonten), der Anzeigepflicht unterwirft, wenn die Werte am 1. Juni 1933 vorhanden waren und die Voraussetzungen vorliegen, von denen das Gesetz die Anmeldepflicht abhängig macht. Näheres ist aus dem vom Finanzamt erhältlichen Bordinformationsblatt ersichtlich.

Fahrt von Solingern zum Parteitag der NSDAP. in Nürnberg.

Die letzten Vorbereitungen zur Teilnahme von Solingern am Parteitag der NSDAP in Nürnberg sind erfolgt. In den verschiedenen Stadtbezirken ist man bereits am gegängigen Nachmittags Trupp und Kommandos der SA und SS, feierlich und geordnet, zum Probeappell bereits heute abend sammelt sich die Solinger Teilnehmer der Hitlerjugend auf der Cronenbergerstraße zum Abmarsch. Die SA-Leute der Standarte 53 reisen von Ohligs aus, wo morgen nachmittags Standartenführer Schönhoff am Bahnhof den Aufmarsch abnimmt. Gleichzeitig findet ein Konzert der Sturmabteilung 1/53 statt. Von der Standarte nehmen 248 Mann an der Fahrt teil. Weiter begeben sich am Freitag vormittag rund 300 Amtswalter aus dem Bezirk Solingen von Ohligs aus nach Nürnberg.

Anmeldepflicht der Hauschneiderinnen.

Bei einer gemeinsam mit dem hiesigen Gewerbeamt durchgeführten Nachprüfung hat sich ergeben, daß zahlreiche Hauschneiderinnen ihren Gewerbebetrieb nicht angemeldet haben. Diese Anmeldung ist auf Grund des § 14 der Reichsgewerbeordnung vorgeschrieben. Eine Nichtbefolgung dieser Vorschrift zieht eine Bestrafung des Gewerbetreibenden nach sich. Infolgedessen werden alle Hauschneiderinnen, die bisher ihr

50 Jahre Kreisfeuerwehrverband Solingen-Rhein-Wuppertreis.

Zur Jubiläumsfeier in Bergisch-Neukirchen.

Am 18. November 1883 trafen sich die Führer der Freiwilligen Feuerwehren von Wald, Ohligs, Hilden, Reichling, Sa. Bendels-Solingen und Dorp zusammen und gründeten den „Bergischen Gauverband Freiwilliger Feuerwehren“. War der Verband mit seinen 403 Feuerwehrleuten vorläufig noch recht klein, so entwickelte er trotzdem unter seinem Vorsitzenden Bürgermeister Baeder schon in den ersten Jahren eine rege Tätigkeit, wie sie dem „Bergischen“ anzuheben ist. Die ersten Verhandlungen drehten sich bereits um die Verleihung politischer Rechte an die Wehrführer und die gemeinsame Beschaffung von Löschgeräten. Der damalige Schriftführer des Verbandes, heutiger Ehrenoberbrandmeister Herberich-Solingen, und das Ehrenmitglied der Reichlinger Wehr, damaliger Hauptmann Kiemer, werden sich noch recht gerne der ersten Anfänge im Kreisverband erinnern.

Der erste Kreisfeuerwehrtag fand am 22. Juni 1884 in Ohligs statt. Nach dem 1. Jahresbericht betrugen die Einnahmen des 1. Jahres 36 Mk. und die Ausgaben 3,90 Mk.

Die nächsten Jahre 1886/87 bringen bereits Verhandlungen über die Bildung eines Rheinischen Feuerwehrverbandes und die Einführung von einheitlichen Kommandos.

1889 schied Bürgermeister Baeder aus dem aktiven Wehrdienst aus. An seiner Stelle wählte man Bürgermeister Kütten-Gräfrath zum Vorsitzenden. Schriftführer wurde Walter Rüttgers.

Im nächsten Jahre erhielt der Verband einen starken Zuwachs durch den Anschluß der Wehren Opladen, Schlagbaum, Solingen, Burscheid und Neusath. Die Dorper Wehr schied als Mitglied aus.

1891 trat die Feuerwehr Schlebusch dem Verbande bei. Dieser schloß jetzt bereits 11 Wehren. Im gleichen Jahre erfolgte auch noch die Aufnahme der Wehren Benrath und Wald II (Kreuzweg-Wangenberg).

Auf Anregung der Feuerwehr Ballendar und des Feuerwehr-Obersten Sahlberg-Barmen begannen im gleichen Jahre wieder Verhandlungen über die Bildung eines Rheinischen Feuerwehrverbandes und die Errichtung einer Unfallkasse. Den Wehren wurde der Beitritt zum Verbande und zur Unfallkasse warm empfohlen. Bereits nach einem halben Jahr waren 169 Wehren mit 11 136 Wehrleuten dem Provinzial-Verbande angeschlossen. Der Provinzial-Verband hatte die Bildung einer Sterbekasse davon abhängig gemacht, daß mindestens 3000 Wehrleute der Rasse angehören sollten.

Die Aufnahme der Wehr Hühlscheid erfolgte 1893. Zwei Jahre später wird die vom Provinzial-Verband herausgegebene Zeitschrift „Der Feuerwehrmann“ auf Kosten der Kreisverbandstafel allen Wehren in zwei Exemplaren ausgestellt.

Im nächsten Jahre übernimmt Bürgermeister Gläner-Hühlscheid die Stelle des 1. Vorsitzenden. Verschiedene Schriftführer — Städtgen, R. Gläner, Loeber und ab 1903 Pohl — waren unter ihm tätig.

Nach Aufnahme der Wehren von Haan und Cronenberg, die 1902 und 1905 erfolgte, zählte der Verband bereits 18 Wehren. Die Feuerwehr von W. A. C. Solingen trat im folgenden Jahre ebenfalls dem Verbande bei.

Das Jahr 1907 weist bereits Verhandlungen über die Bildung von Kreisbrandmeisterstellen auf.

Die große Reorganisation des Feuerwehrwesens in den Jahren 1908/09 bedeutete auch für den bisherigen Gauverband den Beginn eines neuen Zeitabschnittes. Durch den Beitritt der inzwischen gegründeten Wehren Baumberg, Bergisch-Neukirchen, Burscheid, Hildorf, Lützenkirchen, Monheim, Rheindorf, Steinbüchel, Wiesdorf und Wilsdorf, stieg die Stärke des Verbandes auf 24 Wehren mit 53 Löschzügen und 2004 Mitglieder. Der Name wurde in „Kreis- und Bergischer Feuerwehrverband Solingen“ geändert. Die außerhalb der Kreisgrenzen gelegenen Wehren mußten auscheiden und den Verbänden ihres Kreises beitreten.

1911 schied Bürgermeister Gläner aus dem Wehrdienst und legte den Posten des 1. Vorsitzenden nieder. Für seine großen

Verdienste um das Feuerwehrwesen ernannte ihn der Verband zum Ehrenvorsitzenden. Zu seinem Nachfolger wurde der jetzige Vorsitzende Rudolf Tillmanns, Bergisch-Neukirchen, am 26. 3. 1911 gewählt. Dieser bestellte den Oberbrandmeister Bürgermeister Schröder, Berg-Neukirchen, zum Schrift- und Kassensführer.

Der 1. Kreisbrandmeister Bartlau-Gräfrath übernahm sein Amt am 1. Januar 1911.

In den Kriegsjahren hatte der Verband viele schmerzliche Verluste lieber Kameraden zu verzeichnen. So wurden u. a. die verdienstvollen Kameraden Sabin-Solingen und Schmidtman-Wald durch den Tod abberufen. Auf dem Felde der Ehre fiel Kamerad Wehmacher-Wangenfeld. Ihre Arbeit im Dienste des Verbandes wird unvergessen bleiben.

Die ersten Nachkriegsjahre waren für den Bestand der Feuerwehren eine harte Probe, die aber glänzend bestanden wurde. Der Beschluß des Verbandsvorstandes im Jahre 1918, daß weder an der Freiwilligkeit des Dienstes, noch an der Art der Ausbildung — insbesondere des Exerzierens — gerüttelt werden sollte, gab auch den Kreiswehren wieder eine feste Grundlage.

Wenn auch a. 3. der Bekämpfung die Säbel (als gefährliche Waffe) abgeliefert werden mußten, teilweise das Tragen der Helmspitzen verboten und das Exerzieren beargwöhnt wurde, so konnte das dem neu erwachten Feuerwehrgeiste keinen Abbruch tun.

Dank der zielbewußten Führung im gesamten Feuerwehrwesen konnte der Ausbau innerhalb der Wehren erhebliche Fortschritte machen.

Nach dem Rücktritt des Schrift- und Kassensführers Bürgermeister Schröder am 1. 4. 1926 wurde Oberbrandmeister Müller-Berg-Neukirchen vom Vorsitzenden für diesen Posten bestimmt. Bürgermeister Schröder hat die ihm bereits früher übertragenen Stelle des Kreisbrandmeisters weiterhin beibehalten und in den Jahren seiner Tätigkeit der Wehren mit Rat und Tat zur Seite gestanden und ihre Entwicklung tatkräftig gefördert.

Nach längeren Verhandlungen konnte im Jahre 1929 am 1. 4. eine Sterbeunterstützungskasse für den Kreisverband eingerichtet werden.

Durch die Zusammenlegung des Landkreises Solingen mit dem Kreisfreie Rhenus wurde eine Vereinigung mit den Wehren dieses Gebietes erforderlich, die am 5. 4. 1930 auf einem außerordentlichen Feuerwehrtage in Wermelskirchen erfolgte. Der neue Kreisverband erhielt die Bezeichnung „Kreisfeuerwehverband Solingen-Rhenus“. Die Stärke des Verbandes betrug jetzt 39 Wehren und 3767 Mitglieder. Damit war der Verband in die Reihe der größten Feuerwehrverbände Deutschlands aufgerückt.

Der Veränderung der Kreisbezeichnung wurde im Jahre 1932 auch der Name des Kreisverbandes durch die jetzt bestehende Fassung angepaßt.

Bei seinem 50jährigen Bestehen zählt der Verband 32 Wehren und 3444 Mitglieder. Der Rückgang in der Zahl der Wehren ist hauptsächlich veranlaßt durch die Zusammenlegung von Gemeinden; außerdem wurden einige Wehrwehren aufgelöst. Die dauernde Verringerung der Mitgliederzahl wird vielfach durch die immer mehr fortschreitende Motorisierung der Wehren bedingt; nicht zuletzt zwingt auch die große Wirtschaftskrise der letzten Jahre die Wehren, freierwerbende Stellen nicht mehr zu besetzen.

Für ihre besonderen Verdienste um die Entwicklung des Kreisverbandes wurden Landrat i. R. Lucas in Bonn, Ehrenbranddirektor Pohlmar-Wald und Ehrenbranddirektor Vogt-Ohligs in den letzten Jahren zu Ehrenmitgliedern des Verbandes ernannt. Langjähriges Ausschussmitglied und an der Förderung des Verbandes beteiligt war auch Oberbrandmeister Müller-Schlebusch.

An seinem 50. Jubeltage darf der Verband mit Stolz auf die Entwicklung seit der Gründung zurückblicken.

Getreu ihrem alten Leitsatz „Einer für alle und alle für einen“ stellen sich die Wehren geschlossen hinter die nationalsozialistische Regierung zur tatkräftigen Mitarbeit an dem Wiederaufbau unseres so heiß geliebten Deutschen Vaterlandes.

Festnahme von 7 Kommunisten.

In den Morgenstunden des heutigen Tages wurden von Beamten der politischen Polizei in größerem Umfang Durchsuchungen von Häusern in Alt-Solingen vorgenommen. Dabei wurden 6 Männer und eine Frau in Schußhaft genommen. Sie stehen in dringendem Verdacht, in der letzten Zeit die kommunistischen Flugblätter verteilt zu haben. Auch sollen sie heute noch Mitglieder der kommunistischen Parteiorganisation sein.

Aus dem Solinger Bezirk

Vor dem Solinger Einzelrichter.

Die Verjährung rettete einen Vogelfänger. Mit Pathos und im Solinger Platt erklärte ein vor dem Solinger Einzelrichter stehender Angeklagter, der sich wieder einmal wegen Vogelfangens zu verantworten hatte: „Das war nur eine kleine Schnadhal. Ich bin die tiefe Vögel fangen? Dann hant die Dierter doch Eier an Jongen, dann jängt keinen Lebhaber mie. Datt soll ech jedonn hann? Aee, ihr Hehren, datt donn ech nitt, dofür ben ich te voll Lebhaber.“ Was allerdings die Zeugin den Feldstecher beobachtet hatte, lautete ziemlich beläsend für den Angeklagten. Wenn also ein Freispruch auch nicht in Frage gekommen wäre, so rettete aber die Verjährung den Mann vor einer fühlbaren Haftstrafe.

„Ein anhänglicher Dier“. Ein anhänglicher Schäferhund wäre einem jungen Mann aus Remscheid beinahe zum Verhängnis geworden. Wie viele Remscheider, hatte auch der Angeklagte hier in Solingen einen Rundgang gemacht, hatte den letzten Zug verpaßt und war auf dem Wege über Schaberg hier in eine Kneipe geraten. Eine Zeugin will gesehen haben, wie ein Mann, voll des heiligen Geistes, aus der Wirtschaft in den Hundestall stürzte. Im Gegensatz dazu war der Angeklagte der Ansicht, daß der Hund

Ein Telegramm der Solinger Ostlandtreuefahrer.

Oberbürgermeister Dr. Otto erhielt heute von den Solinger Ostlandtreuefahrern folgendes Telegramm:

„Ostlandtreuefahrer senden Heimatstadt von hoher See beste Grüße.“

Motorradklub Bergisch Land.

Reichshandwerkerswoche in Solingen.

Einführung eines vorbereitenden Ausschusses.

Das deutsche Handwerk veranstaltet bekanntlich in der Zeit vom 15. bis 21. Oktober mit Unterstützung der Reichsregierung und sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms eine Werbewoche, um zu erreichen, daß möglichst umfangreiche Aufträge an das Handwerk vergeben werden. Zur Vorbereitung dieser Werbewoche hat die Solinger Handwerkskammer einen fünfköpfigen Ausschuss eingesetzt, der inzwischen durch einen Vertreter der deutschen Arbeitsfront erweitert wurde. Dieser Ausschuss hat seine Arbeiten aufgenommen und bereits zahlreiche Vorschläge zur Durchführung und Ausgestaltung der Werbewoche ausgearbeitet, die den Obermeistern der Innungen in einer noch in dieser Woche stattfindenden Besprechung vorgelegt werden.

Polizeihauptmann Schlange ins Innenministerium berufen.

Der seit längerer Zeit in Solingen bei der staatlichen Polizei tätige Hauptmann Schlange wurde ins Preussische Innenministerium berufen. Er hat dort seinen Dienst bereits angetreten.

Weitere Preisverzeichnisse in der Solinger Industrie.

Auf Antrag der unterzeichneten Organisationen hat der Treuhänder der Arbeit eine Vereinbarung bezüglich des Preisverzeichnisses der Gabelschleifer und eine bezüglich eines neuen Preisverzeichnisses für Hefemacher durch Verfügung vom 17. bzw. 24. August 1933 zum Tarifvertrag (Preisverzeichnis) erhoben. Bezüglich des neuen Preisverzeichnisses der Gabelschleifer bemerken wir, daß in demselben erstmalig Preise für blankgeschlagene Gabeln und Hefen aufgeführt sind, die es nunmehr dem Fabrikanten ermöglichen, diese Art Gabeln und Hefen wieder zum Schleifen an die herarbeitenden Gabelschleifer auszugeben.

Wir erwarten, daß keinerlei Aufträge mehr an die Schleifereien auf Lieferung fertiggeschliffener Gabeln und Hefen erteilt werden.

Das neue Preisverzeichnis der Hefemacher soll dem bisherigen ungünstigen tarifpolitischen Zustand in der Fabrikation von Hefen aus Sanitär- und Kunsthorn ein Ende machen. Alle Befehl- und Schalen-Fabrikanten, die ihre Hefen im Lohn in der Heimindustrie herstellen lassen, sind nunmehr verpflichtet, die in dem neuen Preisverzeichnis angegebenen Preise hierfür zu bezahlen.

Wir wiederholen unsere bereits des Öfteren abgegebene Erklärung, daß wir alle Verhältnisse gegen die neuen Verzeichnisse verfolgen und rücksichtslos ahnden werden.

Den Wortlaut der Verfügungen des Treuhänders der Arbeit vom 17. bzw. 24. August 1933 lassen wir nachstehend folgen:

Verfügung.

Gemäß § 2 Abs. 1, Satz 1 des Gesetzes über Treuhänder der Arbeit vom 19. Mai 1933 (RGBl. I S. 285) bestimme ich:

Zwischen dem Arbeitgeber-Verband von Solingen und Umgegend e. V. und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, Kreis Solingen, gilt folgender Tarifvertrag:

Das Preisverzeichnis der Gabelschleifer in der Ausgabe vom 26. Juli 1927 bleibt nach wie vor in Kraft; jedoch werden die darin enthaltenen Bestimmungen und Preise nach Maßgabe nachstehenden Abkommens geändert bzw. berechnet:

1. Bestimmungen.

Die Preise der „Bestimmungen“ werden wie folgt geändert:

Halb engl. gebohrt	RM. 0.80 mehr
Ausgleichweite Gabelgabeln	0.40
Hintere Kropf plepiert	0.42
Tranchier	0.78

Rundergabeln in allen Größen RM. 0.16 weniger als Dessert.

Die Position „Obstgabeln in allen Polituren RM. 0.40 weniger als Dessert“ wird gestrichen.

Die Preise für Röhre, Riefels und Bahnenholm erhalten einen Abschlag von insgesamt 35 Prozent, die Preise für die Handdröpie jedoch nur von insgesamt 25 Prozent.

Die Preise „Gabeln in Guß“ erhalten einen Abschlag von insgesamt 20 Prozent.

2. Grundpreise.

Es werden folgende neue Preise festgelegt:

a) Stahlgabeln mit runden Zinken, vom Schläger blank geschlagen, rohpoliert in

gut poliert	Dessert	Frühstück	Mittel	Groß
Patent 1/2 engl.	5.70	5.95	6.20	6.45
Hochtropfs 1/2	5.40	5.65	5.90	6.15
Berliner 1/2	5.10	5.30	5.55	5.8
Hotel Patent 1/2	6.25	6.45	6.70	6.95
Hotel Hochtropfs 1/2	5.90	6.15	6.40	6.65
Hotel Berliner 1/2	5.60	5.85	6.10	6.30

b) Diejenigen Gabeln vom Schläger blank geschlagen, in Stahlstahl zum Vernickeln geschliffen, kosten

Patent	3,80	4,—	4,20	4,45
Hochtropfs	3,55	3,75	3,95	4,15
Berliner	3,25	3,45	3,65	3,90
Hotel Patent	4,30	4,50	4,70	4,95
Hotel Hochtropfs	4,—	4,20	4,40	4,65
Hotel Berliner	3,75	3,95	4,15	4,40

c) Zum Vergleichen polierte Gabeln kosten in allen Größen RM. 1,25 mehr als zum Vernickeln geschliffene Gabeln.

d) Weiße Drahtzinken kosten 60% weniger als die unter Pol. b) aufgeführten Preise. Diese Gabeln dürfen nur in folgender Ausführung hergestellt werden:

Hohe Seiten und Ohren großgepleßt, hintere und im Schiff fein- und klargepleßt, im Kropf schmet-großgepleßt, Palm und Zinken geböhrt.

Folgende Positionen des Preisverzeichnisses werden gestrichen:

1. Stahlgabeln gut poliert Seite 6 des Verzeichnisses.
2. Stahlgabeln runde Zinken gut poliert Seite 6 des Verzeichnisses.
3. Tranchiergabeln gut poliert Seite 7 des Verzeichnisses.
4. Weichgabeln Seite 9 des Verzeichnisses.

in der Kneipe gewesen sei. „Hören Sie mal“, meinte er zum Gericht gewandt, „ich kann nicht bejahen, wie Sie mich so wat tomoden. Das war nun anständig auf trübe Dier. Da wie ich te heimen wor, hann ech jefast, jek mots de heim gonn, jek kann ech dech nit mie gebruchen.“ Durch eine Anzeige in einer Remscheid Zeitung kam der Besitzer auf die Spur des Hundes und dieser wieder in seinen Besitz. Diefem Umstand verdankt es der Angeklagte, daß er freigesprochen wurde.

Eine Lichtleitung im Küchenraum. Auf Grund einer angenommenen Anzeige erhielt das städtische Elektrizitätswerk Kenntnis von dem Vorhandensein einer nicht registrierenden Lichtleitung in der Wohnung eines Schlossers. Tatsächlich ergaben die Feststellungen, daß im Keller eine Lampe brennen konnte, ohne daß sich die Zähler in Bewegung setzten; weiter wurde im Küchenraum eine Leitung gefunden, von der angenommen wurde, daß durch ihre Einschaltung die ganze Wohnung mit Strom gespeist werden konnte. In der Verhandlung konnte aber der Angeklagte nachweisen, daß er in den letzten Monaten gleichmäßig Strom entnommen hat. Wegen Geringfügigkeit stellte das Gericht das Verfahren ein.

Ausscheiden ist nicht strafbar. Amtsanmaßung und Freiheitsberaubung wurde einem jungen Mann zur Last gelegt, der offenbar an Ueberheblichkeits-Erscheinungen leidet. Es ist nicht das erste Mal, daß er deswegen mit dem Gericht in Konflikt kommt. Der Angeklagte war nach Solingen gekommen in der üblichen Absicht, zur Hebung des Fremdenverkehrs beizutragen; seine Liebhaberinnen liegen auf einer stark erotischen Linie, dementsprechend waren auch die Gaststätten, die er mit seinem Besuch beehrte. Auf diesem Wege war ihm ein Gefinnungsgehilfe über den Weg gelaufen, dessen politische Gesinnung sich später konträr zu der des Angeklagten erwies. Dieser fand es dann geraten, sich als Kriminaldefektiv aufzuspielen und sich mit einem harmlosen Ausweis eines Ueberwachungsinstitutes zu brüsten. Durch eine Finte veranlaßte er seinen Gefinnungsgehilfen, mit zum Revier der Polizei zu gehen, wo er den Freund mit den Worten abließerte: „Ich habe einen Herrn einzuführen, der die Reichsregierung verächtlich gemacht hat.“ Das Gericht sah in der ganzen Angelegenheit mehr einen Dummjungenstreich und kam auch hier zu einem Freispruch.

Vor dem Zusammenschluß der Solinger Verkehrsvereine? Der Vorsitzende des Solinger Verkehrsvereins, Rudolf Schwarz, hatte die übrigen Verkehrsvereine des Groß-Solinger Gebietes auf Veranlassung des 1. Oberbürgermeisters, Dr. Otto zu einer Besprechung über den Zusammenschluß dieser Vereine eingeladen. Die Sitzung fand gestern nachmittags in den oberen Räumen des Baurischen Hofes statt. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen kann nicht berichtet werden, da dieselben im Verlaufe der Besprechung für vertraulich erklärt wurden.

Fleisch-, Buch- und Kustergabeln auf Seite 7 des Verzeichnisses und die Gabeln nach Abbildung, schwarz geschlagen, erhalten einen Abschlag von insgesamt 20%. Dieselben blank geschlagen erhalten einen Abschlag von insgesamt 30%.

Dieselben rohpoliert erhalten einen Abschlag von 30%. Werden die Gabeln poliert, so erhalten dieselben nach Nr. 1-25 der Abbildung einen Abschlag von RM. 1.85.

Die Gabeln nach Nr. 26-28 und 30-32 der Abbildung einen Abschlag von RM. 3.-

Die Gabeln der Nr. 29 und 33-40 der Abbildung einen Abschlag von RM. 5.-

Die Preise für Hefen, schwarz geschlagen, erhalten einen Abschlag von insgesamt 25%.

Blankgeschlagene Hefen kosten 60%, weniger als die auf Seite 10 des Verzeichnisses aufgeführten Preise. Sind dieselben rohpoliert, so erhalten sie einen Abschlag von 30%.

Rohpolierte Hefen, gut poliert, kosten mehr:

Runderhette	RM. 2.50
Dessertette	3.00
Tafelhette	3.75

Alle übrigen Positionen des Verzeichnisses werden einen Abschlag von insgesamt 20% erhalten.

Alle rohpolierten Gabeln mit runden Zinken kosten 30% mehr als Stahlgabeln mit runden Zinken.

Gabeln mit runden Zinken, zwischen den Zinken vom Schleifer gemacht (anstatt liden) kosten RM. 0.20 per Duzend mehr.

Die Bestimmung auf S. 5 des Verzeichnisses: „Sämtliche braun geplehten Gabeln mit grünem Fett poliert, anstatt braun gepleht“ wird wie folgt geändert:

„Sämtliche braun geplehten Gabeln gut poliert, statt braun gepleht.“

Vorstehendes Abkommen tritt sofort in Kraft.

Treuhänder der Arbeit Westfalen

gez.: Dr. Klein.

17. August 1933.

Verfügung.

Gemäß § 2 Abs. 1, Satz 1 des Gesetzes über Treuhänder der Arbeit vom 19. Mai 1933 (RGBl. I S. 285) bestimme ich:

Zwischen dem Arbeitgeber-Verband von Solingen und Umgegend und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, Kreis Solingen, gilt nachstehender Tarifvertrag:

Für das Fertigmachen von Hefen aus Kunsthorn bzw. Kunstharz werden folgende Preise festgelegt:

1. Hefen aus Kunsthorn-Stäben

alle per Dtz. Stück	Stück
Tafelhette, 13-14 mm stark, bis 90 mm lang	RM. 0.32
Dessertette bis 14 mm stark, bis 84 mm lang	0.31
Tafelhette über 14 mm stark und über 90 mm lang	0.36
Dessertette über 14 mm stark	0.35
Dessertette gebohrt	0.29
Dessertette ungebohrt	0.24
Hefen aus ovalen Stäben kosten per Dtz. Stück mehr	0.04

2. Hefen aus Kunstharz- und Kunstharz-Platten

Flache Tafelhette, kantige Ausführung	RM. 0.56
Flache Dessertette, kantige Ausführung	0.54
Flache Obhette, kantige Ausführung	0.47
Tafel- und Dessertette in ovaler Ausführung	mehr 0.15
Obhette in ovaler Ausführung	0.10
Tafel- und Dessertette mit Bahnen	0.33
Obhette mit Bahnen	0.25
Tafel- und Dessertette in Form lantig	0.20
Obhette in Form lantig	0.08
Tafel- und Dessertette in Form oval	0.15
Obhette in Form oval	0.10

Formstücke kosten denselben Preis wie aus Platten geschnittene Hefen. Alle in vorstehendem Tarifvertrag angeführten Hefen müssen schrammrein und gut poliert sein.

Treuhänder der Arbeit Westfalen

gez.: Dr. Klein.

Die vorstehend genannten Preise sind zu bezahlen für alle Ware, die mit Wirkung ab 1. September 1933 an die Gabelschleifer und Hefepfleister bzw. Hefemacher abgegeben wird.

Arbeitgeber-Verband von Solingen und Umgegend e. V. gez.: Dr. Großmann

Deutscher Metallarbeiter-Verband Kreis Solingen gez.: Auelmann, Kreisbetriebszellenleiter.

In der Veröffentlichung vom 12. August ds. Jrs. bezüglich des Preisverzeichnisses der Messerschleifer ist unter der Position „Schleifmesser“ ein Irrtum unterlaufen. Der Abschlag von den Preisen des Verzeichnisses für diese Messer beträgt nicht 30 Prozent, sondern 25 Prozent.

Ihren 80. Geburtstag kam am Samstag, dem 2. September, Frau Maria Olbrich, wohnhaft in Solingen, Gartenstr. 2, begangen. Die alte Dame, die vor einigen Jahren ihren Wohnsitz von Niederelschen nach Solingen verlegt hat, ist körperlich noch sehr rüstig und geistig rege. Der Schleifereiverein Solingen entbietet dem Geburtstagskind auf diesem Wege zum 80. Weigenfeste die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Möge ihr, die in ihrem Leben nur Arbeit kannte, ein froher Lebensabend beschieden sein.

Aus dem Ohligser Bezirk

Die Bilder-Ausstellung nach Motiven aus der Ohligser Seite im Haus Kovelberg wurde bisher recht gut besucht. Allgemein werden die Bilder der Wuppertaler Maler (Gondorf, Vater und Sohn) als vorzüglich bezeichnet. Der Absatz an Bildern war allerdings bis jetzt noch mäßig. Hoffentlich bringt der September den Künstlern ein besseres Geschäft.

Ein Bahnhof in Ohligs? In der Bürgerchaft wird augenblicklich die Frage der Errichtung eines Bahnhofs am Ohligser Bahnhof erörtert. Es kann sich dabei, wie wir erfahren, nur um die Zwischenstation eines Bahnhofs handeln. Eine solche besteht bereits in Bohlwinkel. Durch eine solche Zwischenstation würden allerdings die postalischen Verhältnisse von ganz Groß-Solingen, namentlich aber von Wald, Gräfrath, Bohlwinkel und Landwehr ganz wesentlich verbessert werden.

Endlich erreicht. Die von der Zigeunertruppe im Loebachtal zurückgelassenen zwei Wohnwagen mit zwei Mann Besatzung sind gestern von St. Leuten auf die Haaner Gemarkung abgehoben worden. Die Gemeinde Haan hat die Erbschaft unter freiwilligem Verzicht auf alle Rechte in lebenswürdiger Weise an die Stadt Hilden abgetreten. Sie hat die ungeborenen Gäste auf Hildener Gebiet befördert. Damit ist für Groß-Solingen, wenigstens vorläufig, die Affäre endlich erledigt.

Ueber Gewinne in der preußischen Klassenlotterie schwärzen die letzten Gerüchte in Ohligs. Es wurden eine ganze Anzahl von Personen genannt, die Beträge in Höhe von 37 500 Mark gewonnen haben sollen, während die Leute selbst den Gewinn in Abrede stellen. Der Kollektur Hugo Jahn gibt nur bekannt, daß in seiner Kollekte ein Gewinn von 300 000 RM. fiel, kühlt sich im übrigen aber auch in Schweigen, da er die Namen nicht bekannt geben darf.

Aus dem Walder Bezirk

Ein großes, altfränkisches Pöttefest feiert am Samstag und Sonntag (2. und 3. September) die Bevölkerung der Ortshof Lehn. Der rührige Lehner Pötteverein hat keine Mühe ge-

scheut, um der Veranstaltung einen heimathistorisch und -kulturell bedeutsamen Charakter und ein altberühmtes humoresvolles Gewand zu geben. Am Samstag abend findet am Ortspötte die Pöttefeier statt. Zu diesem Zweck wird das wiederhergestellte Pöttehäuschen aus dem Jahre 1729 mit der neuen Pötteanlage prächtig geschmückt und bunt illuminiert. Auf hohen, girlandentragenden Stangen „thronen“ als altgermanische Sinnbilder zwei Pferdeköpfe, und dazwischen schwebt als „Götterbote“ der schwarze Wodansvogel. Seitwärts brennt der Altar des „göttlichen“ Wassermannes, der seine Rize gefandt hat, um seine Blumen-, Tier- und „Menschen“opfer zu empfangen. Daß während der Feier die leuchtenden Symbole des neuen nationalen Volksstaates liegen und heilfönd im Abendwinde flattern, versteht sich von selbst. Die Pöttefeier hält in der Solinger Heimatssprache der Beside des Vereins für Natur- und Heimatpflege auf dem Scheider Höhenrücken, Lehrer E. Clauberg. Sie wird von Musikvortrügen und Heimatliedern des Männergesangsvereins „Liederkreis“ umrahmt. Hinzu kommen einige lustige Regitationen und Pöttelieder auf Solinger Platt und als Abschluß ein lustiges Heimatspiel als Freilichtaufführung, dargeboten von der Spielhar des Roter Hahnenpöttevereins. — Der Sonntag nachmittag bringt zunächst einen „aufräutlichen Festzug“, der in zahlreichen Festgruppen das altzeitliche Lehner Leben und Treiben humorvoll vor Augen führt. Im Anschluß daran gibt es auf dem Festplatz am Pötte großen Jubel und Trubel, sowie „aufräutliche Dankschrei“. Dabei sollen auch die trodene Leber und der hohle Magen auf ihre Rechnung kommen. Der gesamte etwaige Festüberfluß dient der Vervollkommen der vorläufig nur teilweise fertigen Pötteanlage. Hoffentlich zeigt der Wettergott dem Lehner Pöttefest seine sonnenheinspendende Gunst.

Der Sedanfeier des Stahlhelms. Zur Erinnerung an den Sedantag veranstaltet der Stahlhelm B. d. F., Solingen-Wald, am Samstag, 2. September, abends, im Strandbad Sttetal einen vaterländischen Abend. Es sind alle Vorkehrungen getroffen, den Besuchern einige recht unterhaltende Stunden zu verschaffen. Flotte Märsche und Konzertsätze der 36 Mann starken Stahlhelmkapelle werden ertönen. Bei Scheinwerferbeleuchtung zeigen die besten Turner des Wald-Messcher Turnervereins ihr Können am Strand und die ersten Schwimmer des Schwimmvereins „Poseidon“ Wald ein Kunstspringen in höchster Vollendung. Als besondere Überraschung werden die Festbesucher eine bengalische Beleuchtung der Strandbadwälder sehen.

Aus dem Hörscheider Bezirk

Eine „sprechende“ Krähe in Widdert. Eine Abnormität in der Vogelwelt, nämlich eine sprechende Krähe befindet sich seit 14 Jahren im Besitze der Familie Friß Meis in Odenwiddert. Ausflügler werden darauf aufmerksam, wenn sie beim Vorbeigehen an dem Käfig dieses seltsamen Vogels plötzlich allerlei Vornamen hören, ohne zunächst zu wissen, woher die Krake kommen. So kann man Henne, Laura, Jakob, Paul und andere Vornamen hören, ohne daß die Krähe zum Kraken der Krake beeinflusst wird. Wenn dieselbe gereizt oder geärgert wird, antwortet sie mit Schimpfereien in allen möglichen Tönen. Von einer anderen Vogelart, der Dohle, weiß man, daß sie sich nach und nach daran gewöhnt, verschiedene Wörter nachzusprechen. Das jedoch auch bei Krähen der Fall ist, dürfte weniger bekannt sein. Als das Tier noch jung war, haben sich der Eigentümer und dessen Familie viel mit ihm befaßt und Sprechversuche damit gemacht, die nach einiger Zeit erfolgreich waren.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Kirmesende in Gräfrath.

Die Gräfrather Kirmes ist zu Ende! Gestern gab es noch eine kleine Nachkirmes für die Unentwegenen, und heute liegt das alte Städtchen wieder in größter Ruhe da. Ein besonderes Merkmal der diesjährigen Gräfrather Kirmes war der überaus gute Besuch an den einzelnen Festtagen, dann aber auch die von uns schon erwähnte Tatsache, daß anlässlich der diesjährigen Kirmes mit der Bebauung des Marktplatzes auch das Volkstümliche der ganzen Veranstaltung wieder stärker zum Ausdruck kam, als in früheren Jahren. So hatte auch das von uns schon erwähnte Fahnenköpfe des Vereins „Haut ihn“ eine starke Anziehungskraft ausgeübt. Dieser Verein besteht seit fünf Jahren und hat einen großen Anhang, was sich besonders bei den Hauptveranstaltungen bemerkbar machte. So bewegte sich unter starker Anteilnahme der Kirmesbesucher ein großer Festzug durch den Ort. Beim anschließenden Königsköpfe herrschte ein Vereinssturm großer Andrang, und mit Jubel begrüßte man sowohl den König der Senioren, Karl Emmonds, wie auch den der Junioren, Heinz Stumke. Der Abend brachte einen Festzug, der gleichfalls gute Beteiligung aufwies, und die Kränze der Könige. Eht bergisches Volkstum zeigte die Veranstaltungen. Bei einem bunten Programm sorgte die in Gräfrath bekannte Schwenker Schützenkapelle dafür, daß keine Langeweile aufkam.

Heute sind die letzten Ueberreste der Kirmes vom Steigerturmplatz und im Marktplatz verschwunden. Die Geschäftslente haben „Kassensturz“ gemacht. Das Ergebnis soll, unter Berücksichtigung der Wirtschaftslage, nicht unbefriedigend gewesen sein. Im Gegensatz zu manchen früheren Jahren hatten die Gräfrather diesmal auch mit dem Wettergott recht gute Beziehungen angeknüpft. Vier Tage Sonnenschein, mehr kann man wirklich nicht verlangen.

Unter großer Beteiligung wurde gestern einer der ältesten Mitbürger des Stadtbezirks Gräfrath, der Altvater Heinrich Dettert, zu Grabe getragen. Er starb im 92. Lebensjahre. Besonders stattlich war der Landwehr- und Kriegerverein vertreten, der dem toten Freund und Kameraden auch die letzten militärischen Ehrungen durch eine Gewehrabschießung. Trauermusik der SA-Kapelle eröffnete den Zug. Gräfrath hat nun noch zwei Veteranen, die an den Feldzügen des vergangenen Jahrhunderts teilgenommen haben.

Die Auszahlung der Wohlfahrts-, Sozialrentner- und Kleinrentnerunterstützungen erfolgt ab 1. September auch in Gräfrath nicht mehr wie bisher durch die Stadtamtsverwaltung, sondern durch die Bezirkspfleger. Eine ähnliche Regelung besteht in den Nachbarbezirken Wald und Ohligs schon seit längerer Zeit.

Ein unfreiwilliges Bad in der „Fontäne“, dem Brunnen am Markt, mußte anlässlich der Kirmesfeier eine Frau von hier nehmen. Bei dem starken Gedränge auf dem Markt wollte sie sich vor einem vorbeifahrenden Lastwagen und der Straßenbahn schützen und geriet dabei in den Brunnen. Der Chemann und einige hilfsbereite Personen konnten die Frau aus der unbequemen Lage zwar befreien, sie mußte sich aber in ärztliche Behandlung begeben. Der Fall beweist wiederum, daß an Tagen mit starkem Betrieb der Kraftwagenverkehr im inneren Ortskern von Gräfrath umgeleitet werden muß.

Luftpost Deutschland-Südamerika.

Freitag ab Solingen.

Die am Freitag, dem 18. August 1933, von Solingen nach Südamerika abgegangenen Luftpostsendungen sind eingetroffen in Rio de Janeiro am Samstag, dem 26. August in Buenos-Aires am Sonntag, dem 27. August in Santiago de Chile am Montag, dem 28. August.

Letzte Versandmöglichkeit für Luftpostsendungen nach Südamerika ist einmal wöchentlich: für Solingen am Freitag, mit dem Zuge 557, Richtung Ohligs, ab Solingen 21,57 Uhr.

Roosevelts Wirtschaftsplane.

W.B. Washington, 30. Aug. General Johnson ist gegenwärtig mit der Prüfung der Pläne eines großzügigen Geldzuges, der unter dem Motto „Kauft jetzt“, durchgeführt werden soll, beschäftigt. Einer dieser Pläne soll darin bestehen, daß die Verbraucher sich verpflichtet, Waren für zwei Milliarden Dollars zu kaufen. Diese Pläne würden, wie man glaubt, besondere Ergänzungsmassnahmen erfordern, darunter eine Inflation, falls nicht die gegenwärtigen Bemühungen ein Wunder bewirkten.

W.B. Washington, 30. Aug. General Johnson gibt bekannt, daß er die Zahl der Personen, die durch den wirtschaftlichen Erholungszug wieder Arbeit erhalten haben, auf 2 Millionen schätzt.

Norman Davis mit Botschaften Roosevelts nach Europa unterwegs.

W.B. New York, 30. Aug. Die Abfahrt des Passagierdampfers „Washington“ wurde heute dadurch verzögert, daß Norman Davis, der bereits an Bord gegangen war, noch eine Anzahl vertraulicher Botschaften des Präsidenten Roosevelt abwarten mußte, die den europäischen Regierungen übergeben werden sollen. Norman Davis beabsichtigt, zunächst acht bis zehn Tage in London zu bleiben. Alsdann wird er die Vereinigten Staaten auf der Abreisungskreuzerfahrt vertreten.

Kurz vor der Abreise des Schiffes wurde Norman Davis vom Präsidenten Roosevelt telefonisch angerufen. Norman Davis erklärte, der Präsident habe seiner Hoffnung darüber Ausdruck gegeben, daß Europa den Weg zur Abrüstung und zum Frieden finden werde. Während seines Aufenthaltes in London beabsichtigt der Führer der amerikanischen Delegation, mit den britischen Ministern Fühlung zu nehmen. Die Reise nach Genf wird Norman Davis in Paris unterbrechen. Er wird dort Besprechungen mit Mitgliedern der französischen Regierung haben.

Deutschland.

Preussischer Theaterauschuss.

W.B. Berlin, 30. Aug. Der preussische Ministerpräsident empfing heute, wie der Amtliche Preussische Pressedienst meldet, die Mitglieder des Amtlichen Preussischen Theaterauschusses unter Führung von Staatskommissar Hinkel zum Vortrag.

Der Ausschuss legt sich nach Abgang einiger Mitglieder, die leitende Posten an preussischen Theaterinstituten übernommen haben, wie folgt zusammen:

Verantwortlicher Leiter Staatskommissar Hinkel, Schauspieler Alfred Abel, Intendant Leitheiser, Schauspieler von Alten, Oberregisseur a. D. Hermann, Minister a. D. Leers (vom Bühnenverein). Im Bedarfsfall werden je ein Vertreter der Bühnengemeinschaft und der Besucherorganisation „Deutsche Bühne“ zugezogen.

Dem Mitglied des Theaterauschusses Jürgen von Alten, der eine Berufung als Direktor des Dresdener Schauspielhauses erhalten hat, ist die Genehmigung zur Übernahme dieses Amtes erteilt worden.

Umgestaltung der Kunstauschüsse.

W.B. Berlin, 30. Aug. Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, hat gemeinsam mit dem

Um die Arbeitsstreckung.

Rationelle Arbeitsverteilung — Kein Schematismus.

Von unserem Berliner Vertreter.

Berlin, 30. Aug. Wenn auch eine Vermehrung des Arbeitsquantums durch eine Abflachteigerung in allererster Linie betrieben werden muß, so ist doch andererseits die Frage einer rationellen Verteilung des Arbeitsvolumens im Rahmen der Arbeitsbeschaffung von entscheidender Bedeutung. Nach dem Beschluß der nordwestlichen Eisen- und Stahlindustrie hat nunmehr auch die niederheinisch-westfälische Industrie entsprechende Beschlüsse gefaßt, die darauf hinauslaufen, eine rationellere Verteilung der Arbeit anzustreben, also mit einem Wort, eine Streckung des Arbeitsvolumens vorzunehmen, so daß möglichst viele Arbeitnehmer an der Arbeit teilnehmen können.

In den hiesigen Wirtschaftskreisen werden diese Beschlüsse durchaus begrüßt, wenn man sich auch bewußt ist, daß hierbei

jede Schematisierung vermieden werden muß, weil dies sonst zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten führen müßte. Die Produktionsbedingungen der Wirtschaft dürfen durch die Arbeitsstreckung nicht verändert werden, und andererseits muß im Interesse des Binnenmarktes eine wesentliche Schmälerung des Arbeitsvolumens der Arbeitnehmer vermieden werden. Man erwartet nun, daß auch weitere Industriezweige sich dem Vorgehen der rheinisch-westfälischen Industrie anschließen werden, und man hofft, daß auch auf diesem Wege eine Vermehrung der Arbeitsplätze erzielt wird. Die entsprechenden Untersuchungen sind in den einzelnen Fällen, wie wir erfahren, zur Zeit noch im Gange, doch wird es auch hier sehr bald zu einer Klärung auf der ganzen Linie kommen.

preussischen Innen- und Justizminister, wie der Preussische Pressedienst der NSDAP berichtet, einen Erlaß herausgegeben, der eine grundsätzliche Umgestaltung der bei den Polizeipräsidenten bestehenden Kunstauschüsse anordnet. Diese Ausschüsse haben die Aufgabe, die Polizeibehörden und Staatsanwaltschaften in denjenigen Fällen zu beraten, in denen aus polizeilichen oder strafrechtlichen Gründen gegen Werke der Kunst und Wissenschaft vorgegangen werden soll. Die Neuordnung bringt eine Ausdehnung des Arbeitsbereiches der Sachverständigenausschüsse über das reine Kunstgebiet hinaus auf das der Wissenschaft. Der Erlaß drückt das Vertrauen aus, daß die Polizei- und Gerichtsbehörden zu einem gezielten Zusammenwirken mit den neuen Ausschüssen kommen werden.

Berufungen in die Generalisynode.

W.B. Berlin, 30. Aug. Der Kirchenrat der evangelischen Kirche der Altpreußischen Union hat auf Grund des ihm gemäß Art. 117 der Verfassungsurkunde zustehenden Berufungsrechtes die folgenden Persönlichkeiten in die neue Generalisynode berufen: Reichsinnenminister Dr. Fricke, Ministerpräsident Göring, Kultusminister Rust, Professor der Rechte Dr. Heide aus Bonn, Superintendent Schumacher aus Bielefeld.

Die erste Sitzung der Generalisynode findet am kommenden Dienstag, 5. September, im Plenarsitzungsraum des ehemaligen Herrenhauses statt. Voraus geht vormittags der Eröffnungsgottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche.

Der staatspolitische Unterricht im Arbeitsdienst.

W.B. Berlin, 31. Aug. (Funkpruch.) Wie das RDZ-Büro meldet, führt die Reichsleitung des Arbeitsdienstes in einem Erlaß aus, daß der staatspolitische Unterricht in den einzelnen Arbeitslagern noch nicht die Form habe, die erreicht werden müsse. Die Organisation des staatspolitischen Unterrichts müsse deshalb ausgebaut werden mit der Zielsetzung, daß im Winter der staatspolitische Unterricht in der Form durchgeführt werden könne, die der Nationalsozialist für notwendig halten müsse. Von der Reichsleitung werden bis dahin die Vorarbeiten für die Schaffung eines Lehrbuches und Lehrbuches für den staatspolitischen Unterricht zum Abschluß gebracht werden. Am 1. Dezember

Die österreichische Heeresverfärkung.

Vor der offiziellen Ankündigung.

W.B. Paris, 30. Aug. Der offiziöse Petit Parisien, der noch gestern versucht hatte, zu dementieren, muß heute zugeben, daß die Einigung der Signatarmächte des Vertrages von St. Germain über die Heraushebung der österreichischen Streitkräfte unmittelbar bevorstehe und daß vielleicht noch heute, spätestens aber am Donnerstag, die offizielle Ankündigung zu erwarten sei. Das Blatt spricht von besonderen Umständen, wegen derer Österreich die Erlaubnis erhalten soll, seine Streitkräfte auf die im Vertrage von St. Germain vorgesehene Ziffer von 30 000 Mann zu erhöhen.

Die neu bewilligten 8000 Mann würden insofern einem besonderen Regime unterworfen sein, als es sich um eine freiwillige Miliz mit sechsmonatiger Dienstzeit handele, die für nur ein Jahr vorgesehen sei. Besonders nachdruck legt das Journal auf die Feststellung, daß das neue Abkommen keine Verletzung der bestehenden Verträge darstelle. Die weitere Verstärkung der österreichischen Militärmacht sei eine Frage der Opportunität, die auf keinen Fall als Präzedenz herangezogen werden könnte.

soll die neue Organisation für den staatspolitischen Unterricht fertig sein.

Bisanzler von Papen in Sigmaringen.

W.B. Berlin, 31. Aug. (Funkpruch.) Am Mittwoch begab sich Bisanzler von Papen nach Sigmaringen, um dort an den Geburtstagsfeierlichkeiten zu Ehren des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen teilzunehmen. Die Bevölkerung bereitete dem Bisanzler einen begeisterten Empfang. SA, SS und Stahlhelm begrüßten den Bisanzler, der den Vorbeimarsch der Formationen, die der Fürst befehligte, abnahm. Nach Befestigung der Burg Hohenzollern begab sich der Bisanzler zum Reichsparteitag nach Nürnberg.

Ein „Haus der deutschen Erziehung“ in Bayreuth.

W.B. München, 29. Aug. Wie Kultusminister Schömm heute in einer Versammlung der bayerischen Wirtschaftsprüferinnen mitteilte, hat der gegenwärtig in Bayreuth tagende nationalsozialistische Deutsche Lehrerbund den Beschluß gefaßt, mit Mitteln des Nationalsozialistischen Lehrerbundes ein „Haus der deutschen Erziehung“ in Bayreuth zu errichten. Das „Haus der deutschen Erziehung“ soll ein Gegenstück zum Haus der deutschen Kunst in München darstellen.

Hausung bei Deutschnationalen in Danzig.

W.B. Danzig, 31. Aug. (Funkpruch.) Wie die Polizei mitteilt, sind in letzter Zeit wiederholt konkrete Mitteilungen an das Polizeipräsidium gelangt, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, daß die Deutschnationalen Volkspartei in Danzig bzw. deren Vertreter und Anhänger eine immer stärker werdende Propagandaaktivität entfalten, um den Erfolg gesetzlicher und behördlicher Anordnungen zu vereiteln und zu schmälern. In der Absicht, die Interessen des Staates zu schützen, diese positiven Mitteilungen wurden noch durch die Oppositionsstellung, die der Abgeordnete Dr. Ziehm im Volkstage anlässlich der Beratung über die Aufhebung der Immunität des sozialdemokratischen Abgeordneten Brill einnehme, und gegen die aus verfassungsrechtlichen Gründen nichts unternommen werden kann, noch besonders unterstrichen.

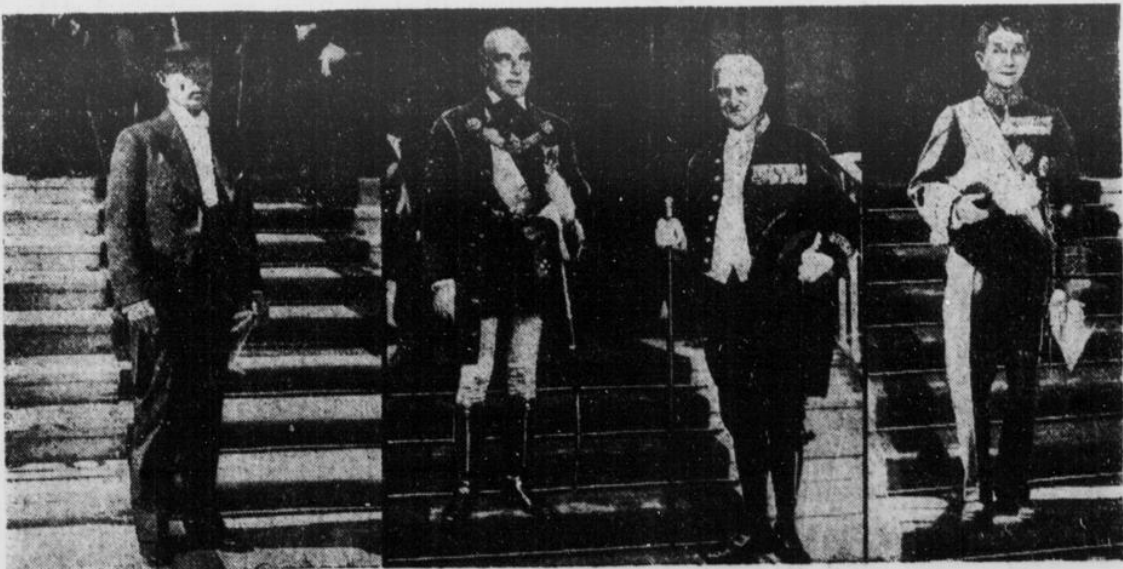
Aus diesem Grunde hat sich der stellvertretende Polizeipräsident von Danzig unter strenger Wahrung der verfassungsmäßig festgelegten Richtlinien genötigt gesehen, eine Durchsuchung des Parteibüros der Deutschnationalen Volkspartei, sowie der Wohnungen einzelner Parteigänger zum Zwecke der Beschaffung von Beweismaterial anzuordnen. Die Polizei ist augenblicklich mit der weiteren Klärung der Angelegenheit beschäftigt.

Ausländischer Anwalt für van der Lubbe.

W.B. Amsterdam, 30. Aug. Ein bekannter Amsterdamer Anwalt und Verteidiger in Strafsachen, Brancos Pauwels, ist, wie er bekanntgeben läßt, von den Familienmitgliedern des holländischen Brandstifters Marinus van der Lubbe ersucht worden, die Interessen van der Lubbes während des bevorstehenden Prozesses wahrzunehmen. Pauwels hat diesen Auftrag angenommen.

Neue Diplomaten beim Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg unterbrach für drei Tage seinen Urlaub, um sich sieben neue diplomatische Vertreter vorstellen zu lassen.



Auf der neuen Treppe des umgebauten Reichspräsidentenpalais.
Prof. William C. Dodd, Botschafter der Vereinigten Staaten.
Dr. Konstantin v. Masirevich, Ungarns Gesandter.
Phya Subarn Sompati, Siam's Gesandter.

Weitere diplomatische Empfänge beim Reichspräsidenten.

W.B. Berlin, 30. Aug. Der Reichspräsident empfing heute nacheinander den griechischen Gesandten Alexander Rizo-Rangabe, den königlich hameischen Phya Subarn Sompati und den könig-

lich ungarischen Gesandten Konstantin von Masirevich zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben. An den Empfängen nahm der Reichsminister des Auswärtigen, Frhr. von Neurath, teil.



Schon über 50 Jahre

trinke ich tagaus — tagein mein Tässchen Kaiser's Kaffee. Wir beide sind unzertrennliche Freunde.

Fürwahr: Kaiser's Kaffee ist der beste!



KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Kaiser's Spezialsorten:

RM 2. — d. Pfd. Haushaltkaffee
RM 2.40 sehr beliebte Sorte
RM 3. — etwas ganz Besonderes
Kaiser's Tee, Kakao, Schokoladen, Pralinen,
Bonbons, Waffeln, Puddings, Früchsaft

5% Rabatt

in Marken
(wenige Artikel
ausgeschlossen)

Arbeit und Friede.

Eine zweite Kundgebung am Niederwalddenkmal im September.

NR. Frankfurt a. M., 30. Aug. Anlässlich der 50. Niederwaldfeier der Einweihung des Niederwalddenkmals, die seinerzeit unter der Beteiligung aller führenden Kreise Deutschlands vor sich ging, wird der Gau Hessen-Nassau der NSDAP am Sonntag, dem 24. September, eine Kundgebung in demselben Ausmaß am Niederwalddenkmal durchführen. Diese Kundgebung steht unter dem Motto: „Arbeit und Friede“. Weltgeschichtliche Bedeutung erhält die Kundgebung dadurch, daß mit ihr der erste feierliche Spatenstich zu der Reichsautobahn Main-Neckar durch den Führer Adolf Hitler verbunden ist.

Ferner werden noch einige bedeutsame interne Gau-Beranstaltungen stattfinden. Geladen werden: Der Führer, die führenden Persönlichkeiten der Reichsleitung der NSDAP, alle Gauleiter, alle Reichsstatthalter, sämtliche Reichsministerien, Landesregierungen, außerdem die Spitzen aller kulturellen, wirtschaftlichen und sportlichen Verbände Deutschlands sowie die Presse des In- und Auslandes.

Die große Kundgebung am Niederwalddenkmal wird am Sonntag, dem 24. September, 10 Uhr vormittags, beginnen. Das genaue Programm wird rechtzeitig in der Presse bekanntgegeben. Da die Kundgebung Sache des gesamten deutschen Volkes sein wird, ist mit einer außerordentlich großen Beteiligung zu rechnen. Deshalb wird schon jetzt im Rüdeshheimer Landratsamt eine Auskunftsstelle unterhalten, an die sämtliche Anfragen zu richten sind.

Das Festabzeichen, entworfen von dem bekannten Kunstgoldschmidt Karl Berthold-Frankfurt a. M., kann vom Landratsamt Rüdeshheim zum Preise von 50 Pf. (jedoch nur Sammelbestellungen) bezogen werden. Da das Betreten von Rüdeshheim für Auswärtige an diesem Tage nur für Träger des Abzeichens genehmigt ist, empfiehlt es sich, wenn Verbände und Vereine, die sich beteiligen wollen, sofort Sammelbestellungen an das Rüdeshheimer Landratsamt richten. Ebenso ist es erforderlich, daß sich Vereine und Verbände, die zur Kundgebung kommen wollen, zweckmäßigerweise sofort mit den Reisebüros in Verbindung setzen zur Zusammenstellung von Sonderzügen und Schiffs-fahrgästen. Beteiligungsmeldungen sind umgehend an das Rüdeshheimer Landratsamt zu richten.

Schule und Hitler-Jugend.

NR. Berlin, 30. Aug. Der Amtliche Preussische Pressedienst macht Mitteilung von einem Erlass des preussischen Kultusministers über das Verhalten der Schule zur Hitler-Jugend. Der Kultusminister ordnet im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer zur Gewährleistung eines reibungslosen und vertrauensvollen Zusammenarbeitens von Schule und Bund zunächst an, daß der Hitler-Jugend wöchentlich zwei Nachmittage zur freien Verfügung stehen sollen. Von diesen beiden Nachmittagen soll der eine mit dem bisher schon aufgabenfreien Nachmittag zusammenfallen, der andere möglichst auf den Samstag gelegt werden. Auch dieser Nachmittag habe aufgabenfrei zu bleiben. Es sei aber ein Verstoß gegen den Sinn dieser Bestimmung, den dadurch entstehenden Ausfall an Hausarbeiten durch entsprechende Mehrbelastung anderer Tage auszugleichen. In der Regel soll das Jungvolk im Sommer nicht über 21 Uhr, im Winter nicht über 20 Uhr, die Hitler-Jugend hingegen nicht über 22 Uhr in Anspruch genommen werden. Ein Sonntag im Monat soll dienstfrei bleiben und uneingeschränkt der Familie gehören.

Der Erlass verbietet Eingriffe in die Tätigkeit der Schule von außen her und betont, daß im Schulleben die Schüler den Leitern und Lehrern unbedingten Gehorsam schuldig sind. Er verpflichtet ferner alle Schüler ausnahmslos zur Teilnahme an

Schulfeiern und bringt noch einmal nachdrücklich das Verbot vom Mitführen von Waffen jeder Art in der Schule in Erinnerung. Dann läßt sich der Erlass über die Bestellung von Vertrauenslehrern für jede Schule aus, die in Zweifelsfällen die Vertretung übernehmen sollen.

Die Beziehungen der Schule zur Hitlerjugend zu pflegen, wird in Zukunft ein besonders hierzu beauftragtes Mitglied in jeder Schulabteilung bei dem Oberpräsidenten (Regierungspräsidenten) betraut werden.

Deutschland.

Staatsbürgerliche Erziehung in Berufs- und Fachschulen.

NR. Berlin, 30. Aug. Einen neuen Wind in den Lehrplan der Berufs- und Fachschulen wird der grundlegende Erlass bringen, den, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit (ebenfalls für den Bereich der vorgenannten Schulen) verordnet hat. Der jugendliche Deutsche soll durch eine staatsbürgerliche und staatsbürgerliche Erziehung fester als bisher mit dem Boden seines Heimatlandes, mit dem Blut seines Volkes und damit der Eigenart, Geschichte und Mission des deutschen Staates verbunden werden. Hierzu aber, so wird eingehend dargelegt, reicht eine reine Vermittlung des entsprechenden Kenntnisstoffes nicht aus, die Aneignung der volks- und staatsverbundenen Anschauungs- und Handlungsweise muß vielmehr von den Lehrern und Erziehern praktisch vorgelebt werden. Das enge Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern und Schülern und die auf Leistung begründete Autorität des Lehrers müssen die deutsche Jugend schon in der Schule mit dem Führergebenden vertraut machen.

Neuerichtung von Amtsgerichten und Zwangsstellen in Preußen.

NR. Berlin, 30. Aug. (Funktspruch.) Wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat das preussische Staatsministerium auf Vorschlag des Justizministers ein Gesetz verabschiedet, das sich zum Ziele gemacht hat, die mit der Aufhebung der 60 Amtsgerichte für die Bevölkerung verbundenen Nachteile auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Zu diesem Zwecke werden am 1. Oktober 1933 neun der aufgehobenen Amtsgerichte an ihrem früheren Sitz wieder eingerichtet; ferner werden an Stelle von aufgehobenen Gerichten 2 Amtsgerichte an neuen Orten errichtet. Endlich werden in größerer Zahl an Orten, die früher Sitz eines jetzt aufgehobenen Amtsgerichtes waren, Zweigstellen der Amtsgerichte eingerichtet, bei denen hauptsächlich die Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit durch einen Rechtspfleger erledigt werden sollen.

Eine neue Verfassung für die bayerischen Universitäten.

NR. München, 30. Aug. Kultusminister Schemm hat für die bayerischen Universitäten eine neue Verfassung erlassen, die, wie in anderen deutschen Ländern, die Universität unter die Führung des Rektors stellt, der vom Minister auf Vorschlag des Senates der Universität ernannt wird. Der Rektor ernannt seine Stellvertreter. Der akademische Senat wird ferner als Rat des Rektors. Die Senatoren werden vom Rektor ernannt. — Auch künftig werden — selbstverständlich wie bisher unter der Oberleitung des Staates — die wissenschaftlichen Belange der Universitäten von den Fakultäten in kollegialer Beratung verhandelt. Die Dekane ernannt der Rektor. Die Dekane ernennen ihre Vertreter und die Ausschüsse der Fakultäten.

200 neue Dörfer in Niedersachsen.

Ein Plan für 20 Jahre.

NR. Berlin, 29. Aug. Der Bezirkskommissar für den Arbeitsdienstbezirk Niedersachsen, Dr. H. Wagner, gab Erklärungen ab über die zukünftige Aufgabe des Arbeitsdienstes in Niedersachsen. Danach ist das große Ziel die Errichtung von 200 neuen Dörfern in 20 Jahren. Dieses Ziel soll erreicht werden durch die Ertragssteigerung guter Böden und durch Ertragssteigerung weniger guter Böden sowie durch Erschließung von Neuland.

Eine Neulandererschließung ist in Niedersachsen in Höhe von 500.000 bis 600.000 ha vorgesehen. Alle drei Wege zusammen ergeben, in Arbeitsleistung umgerechnet, 250 Millionen Tagewerke. Das bedeutet Arbeit für 100.000 Mann im Arbeitsdienst für 15 Jahre.

Gemeinsame Talentauflese von Jungarbeitern und Studenten.

NR. Berlin, 30. Aug. Wie das NDZ-Büro meldet, ist als eine der Folgen des zwischen Jungarbeitern und Studenten abgeschlossenen Bündnisses bei dem Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront und der studentischen Kreisleitung je eine Beratungsstelle eingerichtet worden für die Förderung und für die Ausbildungsmöglichkeiten junger Talente. Die gemeinsame kulturelle Arbeit auf diesem Gebiet soll ihren Niederschlag in einer „Stunde der Jungarbeiter und Studenten“ im Deutschlandsender finden. Vor allem soll das aufgefundenen rednerische, organisatorische und künstlerische Können des Einzelnen ausgebildet und für die Idee völliger Gemeinschaft wirksam gemacht werden.

12 Jahre Zuchthaus für Rattat militärischer Geheimnisse.

NR. Berlin, 30. Aug. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der erste Ferienstrafenrat des Kammergerichts verurteilte gestern einen Beamten wegen Betrags militärischer Geheimnisse zu 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

Was ist Hausrat?

NR. Berlin, 29. Aug. In den Erklärungen zum Gesetz über Förderung der Ehegattungen heißt es u. a.:

Unter „Hausgerät“ sind Gegenstände zu verstehen, die außer Kleidung und Wäsche zur Einrichtung eines Heims erforderlich sind, so z. B. Gardinen, Vorhänge, Möbelfeststoffe, Tischdecken (soweit sie nicht unter Tischwäsche fallen), Matten, Betten, (Bettedecken und Kopfkissen mit Federfüllung), Stepp- und Schlafdecken, Musikinstrumente für Hausmusik, Teppiche, Küchengeräte, Geschirre, Gläser, Bestecke, Beleuchtungskörper, Kochherde, Öfen, Badeeinrichtungen, Wäschekästen, Nähmaschinen, Bilder, Stand- und Wanduhren, Gartengeräte, elektrische Apparate und Rundfunkgerät. Bevor die Bedarfsbedarfsbedarfsbedarfs in Zahlung gegeben werden, sind sie an der auf der Rückseite dafür vorgesehenen Stelle vom Darlehensempfänger mit Namenszeichnung und der Angabe seines Wohnorts und seiner Wohnung mit Tinte oder Tintenstift zu versehen. Dann nimmt sie der Verkäufer der Gegenstände, die das junge Ehepaar gekauft hat, in Zahlung.

Der Verkäufer legt die in Zahlung genommenen Bedarfsbedarfsbedarfsbedarfs dem Finanzamt vor. Durch dieses erfolgt die sofortige Vereinfachung.

Als Verkaufsstellen zugelassen werden in erster Linie Betriebe des Handwerks und des mittelständischen Einzelhandels, und unter diesen wieder solche, deren Inhaber die Gewähr dafür bieten, daß sie sich jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat einsetzen.

Mit Bedarfsbedarfsbedarfsbedarfs dürfen nur deutsche Erzeugnisse gekauft werden. Die Verkaufsstellen müssen vor ihrer Zulassung bei der Gemeindebehörde die schriftliche Erklärung abgeben, daß sie gegen Bedarfsbedarfsbedarfsbedarfs nur deutsche Erzeugnisse verkaufen werden.

Die Bedarfsbedarfsbedarfsbedarfs werden in Städten zu 100 Reichsmark und zu 10 Reichsmark ausgegeben.

Schluß des redaktionellen Teiles

Für zartes Kinderhaar:
SCHWARZKOPF
SCHAUMPON
mit Haarglanz
Haarglanz erhält das Haar gesund

Gabriele Eckhardt:

Die allzu ordentliche Elisabeth.

(Copyright bei Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.)

(Nachdruck verboten.)

14
Als er den letzten Bissen im Mund hatte, fiel ihm ein, daß er sich mit seinem Freunde Gernot treffen müßte, wenn der nur irgend Zeit hätte, um diese ganz widerwärtige Angelegenheit mal mit einem ruhigen kühlen denkenden Menschen zu besprechen. Er ging also in den Laden, telefonierte dort und Gottlob war der Freund frei und geneigt, sich mit ihm zu treffen. „Ich gehe jetzt fort, da ich ja meine Wohnung nicht benutzen kann.“

„Bist du vergnügt?“, fragte Dorothee, die das Geschirr aufzuräumen räumte, „arbeits Sie Ihre Freundin von mir.“

„Ich habe keine Freundin“, erklärte er bereit. „Sie sollten aber eine haben“, erwiderte Dorothee ganz sachlich. „Es ist bestimmt nicht gut, wenn man ganz allein ist, glauben Sie mir, ich weiß das.“

Er fand es nicht der Mühe wert, sich auf eine Diskussion mit der fremden Person einzulassen, ob Einkaufsteuern zweckmäßig und ob er einer Freundin bedürftig sei. „Ich muß Sie einladen“, sagte er, „ich habe nur ein paar Schlüssel, denn Frau Kille, die Auwärterin, hat das zweite Paar. Sollten Sie also wie die Katzen oder Gassenkinder wieder fortgehen wollen, müssen Sie freundlichst warten, bis ich zu Hause bin. In der Ladenkasse ist kein Geld. Das auch sonst nichts bei mir zu holen ist, das werden Sie inzwischen selbst gemerkt haben.“

„Sind Sie etwa der Meinung, ich wollte bei Ihnen einbrechen — wie primitiv! Überlege ich Ihnen doch noch was dazu.“

„Auch das ist überflüssig“, entgegnete Erif, „Guten Abend!“ Er ging hinaus, verließ die Wohnung durch den Laden, ließ von außen den Rolladen herunter, schloß ab und ging zu seiner Verabredung mit dem Freund in dem Gefühl, daß er einigermaßen gespannt sei, was sich ereignen würde, wenn er heimkehrte.

Es hatte sich aber gar nichts ereignet. Er ging direkt in sein Schlafzimmer, da es im Wohnzimmer dunkel war. Nichts Anormales war zu erkennen, ein Tellerchen mit Obst stand auf seinem Nachtschisch, was ihn ärgerte. Er trabte noch ein wenig herum und überdachte das reichlich etagenhohe Gespräch mit Gernot, der ihm nur wieder mit Wahrscheinlichkeitsrechnungen bewies, daß die Preise richtig und tüchtig ausgerechnet und festgelegt wären und daß also deswegen das Geschäft geben müßte. Gernot war etwas bestürzt gewesen, als Erif aufgeregt erklärte, das wäre eben nicht der Fall, also müßte es doch an etwas anderem liegen.

Als er schon im Bett lag und das Obst aß, welches ihm zu seinem eigenen Bedauern ausgezeichnet schmeckte, fiel ihm ein, daß er Gernot infolge des verflüchtenden Gesprächsgeredes die Geschichte mit Dorothee ja gar nicht erzählt hatte.

Es ist ganz sonderbar, wie die Abwesenheit eines sonst stillen und ruhigen Menschen eine ganze Wohnung mit einer Art von Windstille füllen kann, so füllen, daß einem das Atmen schwer wird.

Die Remigius hatte sich die ersten Tage fast nur zu Hause aufgehalten, soweit er nichts zu tun hatte. Teils hatte er den

Gedanken an Eve verdrängt, teils hatte er wirklich nicht an sie gedacht — weshalb sollte er jetzt, da sie fort war, mehr an sie denken, als wenn sie zu Hause war? Das Konzert war sehr gut verlaufen, es hatte eine Menge Beifall gegeben, hinterher hatte man noch sehr lange beisammen gesessen, und da hatte sich Remigius bei dem Bunkel überlassen, lieber würde er jetzt in seiner Wohnung sein! Er wunderte sich selbst ausgiebig über dieses Phänomen, er dachte darüber nach, dabei drängte sich ihm ganz von selbst die Erinnerung an die vielen Abende auf, die er nicht nach Hause gegangen war, ja weshalb? Um Eve nicht zu treffen? Ganz und gar nicht, denn nie hatte sie erwartet, von ihm unterhalten zu werden, oder hatte sie sonstwie seine eigenen Absichten durchkreuzt. Ach was, sagte er sich, sie ist fortgegangen, wer weiß mit wem, wer weiß wozu — ich müßte ja ein Idiot sein, wenn ich sie zurückwünschte, die mich, wie ich gerne zugeben will, nie gestört hat, die mich auch nicht geküßt hätte, wenn meine Wünsche schweifenartig gewesen wären, die mir aber auch nichts gewesen ist, nicht Geliebte, nicht Kamerad, nicht einmal Hausfrau, denn das macht Marie alles ebenso gut.

Ein paar Tage später begann er die Windstille zu empfinden, er fühlte den Wunsch, Geräusche zu machen und spielte bis in die Nacht hinein Klavier, hatte auch noch weiter gespielt, wenn ihn nicht ein wütender Telefonruf seines Ueberwobners daran gehindert hätte!

Am nächsten Abend rief er alle Fenster auf, weil er sich einredete, die Luft in den Räumen sei stickig, er sah mitten im Zug, fror und wurde doch das Gefühl einer Atembesserung nicht los.

Am darauffolgenden Abend war er eingeladen. Nach Tisch wurde musiziert, man bat ihn, den Klavierpart zu übernehmen, und da er sich mit seiner Tischdame rechtlichselbst gelangweilt hatte, legte er sich eifertig ans Klavier, bereit, stundenlang zu spielen, damit er sich nicht mehr zu unterhalten brauchte.

Die anderen Musikanten waren gute Dilettanten, sie gaben sich diesen Abend ganz besonders Mühe, um sich vor ihrem Musikdirektor nicht zu blamieren. Der Geiger, ein Fabrikant, und der Cellist, ein Arzt, überließen ihm die Wahl des ersten Stüdes und aus einem spielerischen Vergnügen, sich ganz leicht zu fühlen, aber auch weil er glaubte, ihren technischen Fähigkeiten nicht zureichend zu sein, hat er um ein Mendelssohn-Trio, ein liebenswürdiges und melodisches Stück, das dann auch zum allgemeinen Entzücken vor sich ging und ihm selbst Spaß machte.

Als zweite Nummer bat die Schwester der Hausfrau um seine Begleitung für ein paar Lieder. Sie hatte einen weichen Mezzo-Sopran und zeigte sich in einigen modernen Liedern als außerordentlich musikalisch, deswegen schloß sich Remigius der allgemeinen Bitte der Gesellschaft um eine Zugabe an.

„Dann aber etwas ganz anderes“, sagte die Sängerin und lächelte, „ich werde dem Herrn Musikdirektor sonst einen gar zu guten Eindruck hinterlassen.“ Sie stellte ein Best Lied auf den Notenheft des Klaviers — Chopin, wie er sah. In diesem Moment fühlte er so etwas wie Furcht vor dieser Musik, vor dieser aufsteigenden Süßigkeit, die er in der letzten Zeit wie eine

körperliche Krankheit empfunden hatte. Aber er verbot sich diese weiche Regung und fragte, was die Dame zu singen wünsche. Sie sang zuerst das berühmteste aller Chopin-Lieder vom Mädchen, das seiner Mutter gestehen muß, daß es seinen Liebsten im Felde getroffen hat — sie sang es schön und sehr kultiviert, aber für den dramatischen Aufschwung am Ende reichte ihre Stimme nicht aus, und Remigius war dieser abgeschwächten Wirkung froh. Sie hatte das Mädchen selbst bemerkt und meinte, damit könne sie nicht schreien, die Zuhörer müßten sich noch eine Zugabe gefallen lassen. Und sie schloß ein anderes Lied auf.

„Warum wollen Sie gerade diesen sentimentalsten Felsen haben?“, fragte ein junger Mann, der sich neben Remigius gesetzt hatte, um die Notenblätter umzuwenden.

„Weil es sentimental ist und weil es mir gefällt“, antwortete sie und lächelte wieder.

Dieses Lied glückte besser, die Sängerin dankte Remigius und setzte sich ein wenig abseits, darauf spielte er noch mit den beiden Herren das reizende kleine Beethoven-Trio, die Variationen über „Ich bin der Schneider Katadun“. Es machte ihm direkt gute Laune, dieses Stück zu spielen, er freute sich, hergekommen zu sein und sich nicht gegen das Musikieren geirrt zu haben.

Man redete noch einiges hin und her und brach zeitig auf. Remigius begleitete die Schwester der Hausfrau, die gesungen hatte, nach Hause. Seine freundliche Stimmung war wieder verloren und die Textworte des letzten Chopin-Liedes gingen ihm nach. „So wird auch dir, wenn ich fern deinem Auge, größer und größer mein Angedenken.“

Die Dame plauderte lebhaft, aber er hörte nicht richtig zu. Gelegentlich erhalte er einen Streifen ihrer Rede, und so hörte er einmal sagen: „Es ist ein altes Vorurteil, das wir jetzt gegen schöne Gefühle haben — die höchsten verdient uns niemand und man findet sie sogar einigermaßen abtöten, bloß die schönen sind außer Kurs, anstatt daß man froh ist, daß es sie gibt, und man sie haben kann.“ Sie lächelte und schmeichelte.

Remigius wußte darauf nichts zu antworten, da er keineswegs Lust hatte, sich mit ihr, von der er sich in wenigen Minuten verabschieden würde, auf ein weltanschauliches Gespräch einzulassen. Er sagte ihr auch sofort gute Nacht, so wie sie vor dem Hause der Dame angelangt waren, wartete noch, bis sie in der Tür verschwunden war und machte sich dann auf den Heimweg.

In der Nacht wurde er wach und hatte etwas Dalschmerzen. Er nahm aus der Nachtschischlade eine Tablettenschachtel, doch die Schachtel war leer. Als er wieder dunkel gemacht und sich zurückgelegt hatte, fühlte er sich leicht fiebrig und müde also nochmals an und suchte ein Fiebermittel, aber das war nicht da. Er erinnerte sich, daß Eve derlei leichte Medikamente in einem Schränkchen in ihrem Schlafzimmer aufbewahren pflegte, so also einen Schlafrock über und ging auf bloßen Füßen hinüber in ihr Zimmer, das er seit langer Zeit nicht mehr betreten hatte. Als er die Tür aufmachte, fiel ihm die Windstille förmlich an. Er drehte Licht an und verließ das Schränkchen zu öffnen, es war aber abgeschlossen, und er mußte erst in verschiedenen Schüblchen fischen, die alle noch voll von Eves Gebrauchsgegenständen waren, ehe er einen kleinen Schlüssel fand, der aufschloß und das Schloß öffnete, er fand, was er brauchte, Salomittel und Fieberablässe, und machte sich auf den Rückweg.

(Fortsetzung folgt.)

Der Lahusen-Prozess.

Der 2. Verhandlungstag.

wtb. Bremen, 30. Aug. Der Lahusen-Prozess nahm heute morgen seinen Fortgang. Der Verhandlungsbeginn war auf 8 Uhr festgelegt, doch wurde durch die Beratungen des Gerichts über den Antrag der Verteidigung auf Ablehnung der Treuversicherungssache der Beginn der öffentlichen Verhandlung noch einige Zeit hinausgezögert. Die Publikumsbänke weilen heute noch nicht die Besetzung des 1. Tages auf. Der erste Staatsanwalt ist, wie gestern, kaum hinter einem Berg von Akten, die alle für den Prozess nötig sind, sichtbar. Um 10 Uhr erscheint das Gericht. Der Vorsitzende verkündet folgende Beschlüsse:

1. Der Antrag, die Angeklagten aus der Schutzhaft zur Untersuchungshaft zu bringen, wird abgelehnt, da zur Zeit keine hinreichenden Gründe vorliegen, von den früheren Beschlüssen abzuweichen.

2. Das Ablehnungsgesuch der Angeklagten gegen die Treuversicherungssache wegen Beförderung der Befangenheit wird als unbegründet zurückgewiesen.

Das Ablehnungsgesuch der Verteidigung gegen sämtliche Angeklagten der Treuversicherung wegen Beförderung der Befangenheit wird ebenfalls abgelehnt. Der Vorsitzende begründet diese Beschlüsse eingehend. Die Sitzung dauert an.

Nach Eintritt in die Verhandlung schildert der Angeklagte Karl Lahusen seinen Lebensgang. Er wurde in Delmenhorst geboren, kam als 12jähriger auf das humanistische Gymnasium Bremen, das er 1907 mit dem Abiturium verließ. Er trat dann als Lehrling in die Norddeutsche Wollkammerei ein, arbeitete in allen Abteilungen, nur nicht in der Buchhaltung, mit deren Grundbügen er bekannt gemacht wurde. Nach einjährigem Aufenthalt in Argentinien wurde er Abteilungsleiter „Rohwolle“. 1912 wurde er Stellvertreter seines Vaters, schließlich einziger Prokurist der Nordwolle.

Die weitere Vernehmung von Karl Lahusen wandte sich dann der Errichtung des eigenen Verwaltungsgebäudes in Bremen zu. Die Notwendigkeit des eigenen Baues habe sich aus der Zentralisierung der Verwaltung des zwischen ausgeübten Nordwollunternehmens ergeben. In besten Konjunkturlagen habe das gesamte Nordwollunternehmen in 30 Wollpartien mit 400 000 Spindeln 22,11 Millionen Kilogramm Kammingarn jeder Art bei einer Arbeiterzahl von 22 300 erzeugt.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung ergibt sich, daß Carl Lahusen ein Jahresgehalt von 75 000 RM. und zehn Prozent Tantieme aus dem Reingewinn bezog. Heinz Lahusen ein solches von 50 000 RM. und zunächst sechs Prozent Tantieme und ab 1927 sieben Prozent. Auf eigene Anweisung Carl Lahusens wurde der Vertrag von 1927 infolge der durch die Kapital-

erhöhung geänderten Verhältnisse infolgedessen abgeändert, als Carl Lahusen statt bisher zehn nur noch acht Prozent Tantieme bekam, deren Höhe ihm aber mit 120 000 RM. jährlich fest garantiert wurde. Das Jahresgehalt von 75 000 RM. fiel von 1927 ab fort.

Der Angeklagte Heinz Lahusen erklärt, vieles von dem, was man heute hinsichtlich des Leistungs- und Führerprinzips erstrebe, sei identisch mit den Zielen, die die Nordwolle-Verwaltung in früheren Jahren gehabt habe.

Über die letzten Verhältnisse vor dem Zusammenbruch äußert sich dann wieder Carl Lahusen. Der 1929 erfolgte Zusammenbruch der Woll-Bank in Amsterdam sei das erste Signal dafür gewesen, daß bei der Woll-Bank nicht alles in Ordnung sei. Der Zusammenbruch habe mittelbar einen starken Einfluß auf die Aktien der Nordwolle gehabt. Ausländische Banken hätten Kredite bei der Nordwolle zurückgezogen und kurz darauf der Ultramarine gegeben. Der Kreditabsatz in Deutschland sei 1929 noch erträglich gewesen. Ende 1929 sei die Danatbank mit dem Vorschlag herantreten, ein größeres Kreditabkommen zu treffen.

Wille Familienjungen in Wuppertal.

wtb. Wuppertal, 30. Aug. Zu einer wüsten Familienjunge kam es gestern in einem Hause in der Neustraße. Im Verlaufe von Auseinandersetzungen zwischen einem dort wohnenden Ehepaar griff die Ehefrau in ihrer Erregung zu einem Messer und brachte ihrem Ehemann gefährliche Verletzungen bei. Die Messerhebelin wurde von der Polizei festgenommen.

Mit dem Holländer tödlich verunglückt.

wtb. Essen, 30. Aug. Am Mittwochmorgen gegen 9.30 Uhr wurde die 5 Jahre alte Elise Mendon und der 3½ Jahre alte Josef Zellhorst, die beide auf einem Holländer fuhren, in der Tiefbaustraße in Altenesson von einem zweispännigen Pferde- fuhrwerk überfahren. Während das Mädchen mit Hand- und Beinverletzungen und einer Verletzung im Gesicht davonskam, wurde der kleine Zellhorst auf der Stelle getötet. Es soll Selbst- verletzungen vorliegen.

Tolle Schmugglerjagd im Reichswald.

wtb. Alesse, 30. Aug. Noch ist der gewaltsame Grenzdurchbruch des Schmugglerkönigs Arthur Grohmann aus Mors in aller Erinnerung, und schon wieder hat sich an der deutsch-holländischen Grenze eine aufregende Schmugglerjagd ereignet. Eine Verlehrs- streife von Landjägern bemerkte in der Nacht auf der Straße zwischen Kranenburg-Wöler ein von der Grenze kommendes Auto, das sich mit grossem Lichtschein in rasendem Tempo näherte. Das Halbesignal der Beamten wurde von dem Führer des

Wagens nicht beachtet. Kaum war der Wagen wie ein Spul in der Nacht in Richtung Kranenburg verschwinden, als ein anderes Auto heran kam, dem ein SS-Mann entstieg. Er teilte den Beamten mit, daß er den Kraftwagen beschossen und dabei wahr- scheinlich den Benzintank getroffen habe. Diese Angabe bestätigte sich, da auf der Straße Benzinspuren zu sehen waren. Auf Grund dieser Spur wurde nun die Verfolgung über Kranenburg, Trasselt, Grunewald, Kessel, also mitten durch den Reichswald, aufge- nommen. Die Verfolgung war äußerst schwierig, da der Wagen im dichten Walde jederzeit einen Seitenweg hätte benutzen können. Aber die Benzinspur genigte. Schließlich wurde das Auto in Herten in der Nähe des Gutes Sintheben gestoppt. Die Insassen hatten den Wagen verlassen und waren im dichten Walde verschwunden. Ware (insgesamt elf Zentner Kaffee, Tabak usw.) und Wagen wurden dem Zollkommissar in Goch über- geben. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß es sich wieder um einen schwer gepanzerten Kraftwagen handelte, der von der Zollverwaltung bereits längere Zeit gesucht wird. Der Wagen wies viele Spuren von Geschosseinträgen auf. Die Panzerung war jedoch so stark, daß die Geschosse wirkungslos ab- prallten. Der Wagen war überhaupt aufs beste ausgerüstet. Durch einen Hebeldruck konnte zum Beispiel eine Gabelvorrichtung vorne am Wagen in Tätigkeit gesetzt werden, durch die Sinder- netze wie z. B. Nagelbretter usw. zur Seite geworfen wurden. Weiter hatte der Wagen mehrere Ausschüßlöcher, um den Insassen Widerstandsleistung zu ermöglichen. Die Panzerplatten am Kühler konnten geöffnet werden, um ein Heißlaufen des Motors zu vermeiden. Hinten am Wagen war ein artiller Scheinwerfer angebracht, um etwaige Verfolger zu blenden.

Vorsitzender: Ist es richtig, daß Sie Dr. Dörner die Tätigkeit erschwerten haben?

Carl Lahusen: Das bestritte ich in vollem Umfange.

Vorsitzender: Haben Sie Dr. Dörner gebeten, gewisse Dinge gegen Jacob Goldschmidt geheimzuhaltend?

Carl Lahusen: Das bestritte ich auf das allerentschiedenste. Das uns gemeinsam bindende Interesse war ja, der Nordwolle und wie ich erst später erfuhr, der Danatbank, durchzuhelfen.

Im weiteren Verlauf macht Carl Lahusen dann Ausführungen über die Handhabung der Bilanzarbeiten. Beim Bilanzentwurf per 31. Dezember 1931 mit einem Verlust von acht Millionen Mark habe es sich um einen vorläufigen Entwurf gehandelt. Nach Ansicht der Danatbank hätte es einen schlechten Eindruck gemacht, wenn die Nordwolle mit einem Verlust zwischen 15 und 25 Millionen RM. herausgekommen wäre.

Am Donnerstag vormittag wird die Verhandlung fortgesetzt.

Man habe sich schließlich auf zwei Millionen englische Pfund ge- einigt. Der ausländische Kredit sei hart zurückgegangen, bis die von der Nordwolle benötigten Kredite fast ausschließlich von deutschen Banken bewilligt wurden. Dr. Dörner, als Beauf- tragter der Bank, kam Anfang Februar 1931 nach Bremen und studierte die Einrichtungen und die Wirtschaftlichkeit der Nord- wolle.

Ein Sturmflug des Ministerpräsidenten Göring.

Blitzschlag in die Flugmaschine.

wtb. Berlin, 30. Aug. Der Flug des Ministerpräsidenten Reichsluftfahrtministers Göring am 23. d. M. von München nach Berlin mußte wie jetzt gemeldet wird, auf Grund dringen- der zeitlicher Dispositionen während der Dunkelheit durchgeführt werden. Das Junters-Flugzeug „Manfred von Richthofen“, das um 20.20 Uhr in München gestartet war, geriet hierbei über dem Thüringer Wald in etwa 2500 Meter Höhe in einen Schneesturm und kurz darauf in ein durch den plötzlichen Kälte- einbruch entstandenes Gewitter, in dem die Bordfunktion durch Blitzschlag außer Betrieb gesetzt wurde. Trotzdem wurde der Flug glatt und pünktlich durchgeführt und nach einer Flug- zeit von nur drei Stunden fünf Minuten landete das Flugzeug in Berlin, Zentralflughafen Tempelhof. Der Reichsluftfahrt- minister hat dem Führer des Flugzeuges, dem Flugkapitän der Deutschen Luftwaffe Friedrich Hude, anlässlich der erfolgreichen Durchführung dieses Fluges seinen besonderen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen. In dem Schreiben an Flugkapitän Hude heißt es weiter: Sie haben unter schwierigsten Wetter- bedingungen im Nachtflug erneut Ihr großes Können, Ihre Umsicht, Entschlossenheit und Fähigkeit unter Beweis gestellt. Nachdem durch Blitzschlag das H.-Gerät betriebsunfähig gewor- den war, haben Sie in unerschütterlicher Ruhe den Flug zu Ende geführt. Männer Ihres Wertes und Ihres Könnens verdienen, dem heranwachsenden fliegerischen Nachwuchs stets als Vorbild pflichttreuen Einsatzes und ruhiger Selbstbeherrschung, der besten männlichen Tugenden, hingestellt zu werden. Mit Sieges-Heil Ihr dankbarer Hermann Göring, Reichsminister der Luftfahrt.

Erstes Bild vom Lahusen- Prozess.

Vor dem Schwurgericht in Bremen begann der aufsehenerregende Pro- zess gegen die Brüder Lahusen, die einst den riesigen Nordwolle- Konzern beherrschten bis zu jenem Zusammenbruch, der damals eine Erschütterung für die ganze deutsche Wirtschaft bedeutete.

Die Brüder Heinz (links) und Carl (rechts) bei der Vernehmung. Hinter ihnen ihre Verteidiger Dr. Könnig und Dr. Schmidt.



Der Solinger Turnerbund auf dem 30. Kaiserberg- fest in Duisburg.

Am Sonntag beteiligte sich der Solinger Turnerbund mit seiner ersten Garnitur am Kaiserbergfest und brachte neun Sieger (innen) mit nach Hause.

Anlässlich des 50jährigen Bestehens hatte die Veranstaltung, die für die DL und TSB reichsweit war, eine ganz vorzügliche, Befehls erfahren 2500 Meldungen waren abgegeben worden, die sehr gute Leistungen und Kämpfe mit sich brachten. Darfsten auf dem Kaiserbergfest fast nur wirklich ausstreichende Kämpfer starten, so beweist das ausgezeichnete Medaillenergebnis die Tra- dition dieses DL-Bergfestes. So sah man Lammers, den bekannten DSBer Stechenmeister, morgens im Fünfkampf am Start. Letzterer wurde Zweiter, während Lammers den 24. Platz belegte und sich dadurch erneute Sympathien erwarb, zu- mal er nachmittags den 100-Meter-Lauf in 10,8 Sekunden vor Buthe-Vieper sicher gewann. So konnte man vieles von der Breitenarbeit der DL berichten.

Von den STB-Leuten, die zu 15 Teilnehmern am Start waren, konnten sich nur die alten Kämpfer (innen) plazieren, während im Einzelkampf nichts zu befehlen war. Sogar Schmidt, der auf dem Hartort-Bergfest im 3000-Meter-Lauf den zweiten Platz belegte und vergangenen Sonntag in Berg- neubacht auf den Jahnwettkämpfen über 1500 Meter noch Erster wurde, lag hier ausfallslos im Rennen. Ähnlich erging es der Turnerinnenstaffel, Lammers im Diskus und Grete Kreidel im Speerwurf. Erfolgreich ist das gute Abschneiden des Turnerinnen-Nachwuchses sowie des alten Einzelkämpfers Beumer im Mehrkampf.

Im Mehrkampf revanchierte sich R. Böhme trotz seiner schwachen Seite im Schleuderballwerfen an seinem Stuttgarter Begleiter und stellte auch hier, trotz seines Alters, sein Können erneut unter Beweis. Wenn es Böhme gelingen sollte, bis zur nächsten Saison die Schwäche auszumergen, so dürfte er noch lange den Nachwuchs überleben. Auch Lammers zeigte, daß er in Stuttgart wirklich Pech gehabt hatte, da er hier sicherer Sieger wurde, was für sein Alter (32 Jahre) schon ganz enorm ist. Hieran kann man den Wert der Breitenarbeit und des Kampfes erkennen.

Am kommenden Sonntag starten die STB-Leute noch auf dem traditionellen Barmer Waldfest und beschließen somit offiziell die Saison. Wir hoffen, daß sie auch hier ehrenvoll ab- schneiden.

Ergebnisse:

Turner-Mehrkampf, Klasse 1: 19. R. Böhme 437 Punkte, 35. S. Müller-Sohler 403 Punkte, 40. Fr. Lammers 395 Punkte, 43. J. Herweg 392 Punkte.

Turnerinnen-Bierkampf, Klasse 1: 29. A. Monesse 315 Punkte. — Klasse 2: 14. A. Lebeberg und H. Böh, beide 55 Punkte, 16. C. Haelew 53 Punkte.

Turner-Mehrkampf, Klasse 3: 10. C. Beumer 71 Punkte.

Fußball.

Neuendorf für Koblenz in der Gauliga.

Der Führer des Gau 11 (Mittelrhein) hat mit Zustimmung des Sportbeauftragten für die Rheinprovinz, V. H. a. n. n., den Pokalführer des früheren Mittelrheinbezirks, F. A. Neuendorf, anstatt des S. C. 1900 Koblenz der Gauliga zugeteilt. Aus grundsätzlichen Erwägungen hat mit Rücksicht auf eintretende weitere Forderungen anderer Vereine hat der Führer des D. F. V., Einemann, von der Ernennung von jüdischen Gauligavereinen für den Gau Mittelrhein abgesehen. — Der F. A. Neuendorf wird in der Terminliste den Platz des S. C. 1900 Koblenz einnehmen, während der S. C. 1900 Koblenz in der Bezirksklasse den Platz des F. A. Neuendorf bezieht.

Wasserball.

Schwimmportfreunde Barmer in Hochform.

Schwimmportfreunde Barmer gegen Duisburg 98:10.

Im Freibad Wäldersbühl trafen am Mittwochabend die Schwimm- sportfreunde Barmer gegen die Wasserball-Mannschaft von Duisburg 98 auf. Zum ersten Male spielte bei den Wuppertalern der frühere Düssel- dorfer Internationale Meyer mit, dessen durchdringendes Aufbauspiel die Barmer Vertretung zu ganz vorzüglichen Leistungen brachte. Die Mann- schaft war in Hochform und spielte wie in ihren besten Tagen. Die Duisburger trafen dagegen erlahmte ab. Ihr Verbinden, Rahl, konnte wegen dringender Gründe an dem Spiel nicht teilnehmen. Dieser Umstand machte sich für die Gäste stark bemerkbar. Allerdings wäre auch mit kompletter Vertretung gegen den in Hochform spielenden Gegen- wahl kaum anzukommen gewesen. Durch zwei wunderbare Tore brachte Jäger die Barmer in Front; zwar gelang es der Gastmannschaft, noch einmal auszugleichen. Doch dann wurde die Überlegenheit der Schwimm- sportfreunde zu stark. Mit einem Ergebnis von 5:2 ging man in die Halbzeit hinein. Nach der Halbzeit konnten die Wuppertalern durch malchenmäßig aufeinanderfolgende Torerfolge das Ergebnis auf 10:2 stellen. Durch den hohen Sieg leichtsinnig geworden, ließ der sonst vor- zügliche Führer Freyberger zwei leichte Pässe passieren. Weitere Erfolge waren den Duisburgern nicht mehr beizulegen, so daß beim Schlußpfiff das Endergebnis von 10:4 feststand.

Solinger Turnerbund 1. M. gegen Poseidon 7:1 d. 1. M.

Im Attetaler Strandbad trafen am Samstagabend die Mannschaf- ten ein Freundschaftsspiel aus. Die D. S. V. -Mannschaft sowie die D. T. er haben im Laufe der diesjährigen Freizeitspiele eine nicht unerhebliche Formverbesserung aufzuweisen. Wenn die Turner ihren Gegner nicht zu leicht nehmen, müssen sie auf Grund ihrer augenfäl- lichen Leistungen des Wassers als Sieger verlassen. Poseidon Wold hat jedenfalls den Vorteil, mit einer ausdauernden Mannschaft im eigenen Bad zu spielen. Das Plus in Schnelligkeit und Balltechnik ist aber un- bedingt auf Seiten der Turner. Die Besucher des Attetaler Strandbades werden jedenfalls am Samstagabend guten Sport zu sehen bekommen.

Pierde-Sport.

Alchimist von seiner schwersten Aufgabe.

Zum Großen Preis von Baden-Baden am Freitag. Den Höhepunkt der internationalen Baden-Badener Reinnade bildet am Freitag der „Große Preis von Baden-Baden“ über 2400 Meter und mit 28 000 Reichsmark ausgestattet. Deutschlands beste Dreijährige nehmen

hier mit den Franzosen Regundo und La Circe und dem Italiener Sans Souci den Kampf auf. Die Frage des Tages ist, ob Alchimist seine an- ruhmreichen Taten große Laufbahn auch mit einem Sieg in dieser schweren Prüfung krönen kann. Nach dem Sieg im Zukunftsrennen ein Sieg im Derby und ein Sieg im Großen Preis von Baden-Baden, das wäre ein Erfolg, den nur ein Pferd größter Klasse erringen kann. Neben Alchimist steht als unsere stärkste Waffe der wiederhergestellte Weinberger Janitor; auch Alchimist, Alchimist und Alchimist sind nicht zu unter- schätzen. Der französische Stall Bouffac fährt schweres Gewicht auf. Ne- gundo, der erst vor kurzem den französischen Reiterbegriff Alchimist be- zingen konnte, wird von Trainer Hall „fit“ an den Start gebracht. Zweiter Vertreter des siegesgewohnten Stalles ist La Circe unter Persé. Aus Italien erscheint der renommierte Dreijährige Sans Souci, den Champion-Jockey Caprioli reitet. Wie man sieht, ein Feld ausserordentlicher Qualität. Das städtische Hauptgestüt Grabst steht dem Auftreten des Derbyfliegers Alchimist, der in bestechender Form ist und wirklich ein Derby internationalen Formats darstellt, zuversichtlich entgegen. Das Fragezeichen im Rennen ist Janitor. Und allein das Duell Alchimist- Janitor ist für den Kenner ein Hochgenuss. Wir glauben nicht, daß Regundo, der zum Beispiel nicht die Klasse eines Thor oder Capriolo repräsentiert, gegen diese beiden deutschen Weltmeister bestehen kann. Allerdings wird sich Alchimist gewaltig strecken müssen, wenn es zum Siege reichen soll. Unsere Meinung ist:

Alchimist

vor Janitor, Regundo und Sans Souci. — Die Starter: Freitau von Oppenheim; Alchimist — Alchimist. Hauptgestüt Grabst; Alchimist — Grabst. Hauptgestüt Grabst; Alchimist — Alchimist. Marcel Bouffac; Regundo — Alchimist. Marcel Bouffac; La Circe — Persé. A. und C. von Weinberg; Janitor — Streit. Friedheim; Alchimist — Alchimist. Raza del Solido; Sans Souci — Caprioli.

Mittwochsrennen zu Rülheim-Duisburg.

1. Jagdrennen: 1. Bredges' Foxus (H. Schmidt); 2. Feuerwarte; 3. Sargphön; 4. Langenspitze. Ferner: Mixer, Gaitrober, Gufar, Villa, Telemachos, Jongelshof, Nola, Rajabere, Friedenau, Kolbenhirs, Fal- cade. Toto: 12, 13, 14, 34, 66, 4 — 1 — 1/2 La.

2. Preis der Dreijährigen: 1. Möllers Gryllus (Pinter); 2. + Champagner; 2. + Gienkonia. Ferner: Andreas, Doler, Roterberg. Toto: 15, 16, 17, 18, 8, 3 — 1 — 1/2 La.

3. Speditions-Hürdenrennen: 1. Doppel Dreiläufer (Weda jr.); 2. Mädchen; 3. Sonny Boy. Ferner: Jägermeister, Bögel, Bäcker, Stobi. Toto: 17, 18, 11, 14, 5 — 5 — 5 Längen.

4. Hühner-Hürdenrennen: 1. Gebr. Möllers Baden (Brandt); 2. Parademarsch; 3. Hühner. Ferner: Problem, Seelwe, Pinicle. Toto: 48, 17, 25, 1/2 — 6 — 2.

5. Überbühnermeister von Bod. und Polach-Gedenkenrennen: 1. Stall Hannover's Gito mi (Edemann); 2. Rofreke; 3. Belas. Ferner: Stahl, Gilwert, Althos, Mona. Toto: 29, 15, 19, 21, 2/3 — 1 — 1/2 La.

6. Hahn-Steade-Ausgleich: 1. Jock's Gerling (Pinter); 2. Pracht- mabel; 3. Schwerkraut. Ferner: Butterfink, Deutgart, Dachsart, The- saurus, Jan von Werth, Santa Clara. Toto: 35, 15, 20, 23, 24, 4/4 — 1 — 1/2 La.

7. Schloß-Baden-Ausgleich: 1. Schmeiers Launa (Wied); 2. Goldbuck; 3. Bella X. Ferner: Tolentino, Fortis, Perltab, Peloria, Rantasia, Felscher, Landau, Majestät. Toto: 125, 15, 21, 15, 31, 8 — 3 — 1/2 La.

Sieg-Doppelwette für Gito mi und Gerling 95:10.

Schach dem Kaiser!

Napoleons bergische Preise Historische Novelle von MAX KAYSER-SOLINGEN

(10. Fortsetzung.)

Heinrich stand und suchte ihre Blicke. Und da er sie gelesen hatte, fiel er auf die Knie nieder und hob die Hände wie ein betender Mönch.

„Vergib mir“, ächzte er nochmals, „vergib mir, Friederike!“ Sie wandte sich ab, raffte ihr Kleid zusammen und ging schweigend hinaus. Mit schnellen Schritten durchmaß sie den Flur und stieg zu ihrer Kammer hinauf.

Heinrichs Blicke irrten ihr nach wie in Aengsten flatternde Vögel und blieben an der Türe hängen, durch die sie verschwunden war. Da brach ein Wehlaut von seinen Lippen, und auf Händen und Knien rutschte er zu der Stelle hin, wo sie gestanden hatte, bis ein Laut, der von der Straße herkam, ihn emporriß aus dem Bann, der seine Seele umflammt hielt. Da richtete er sich langsam auf, schaute noch einmal mit einem wehen Blick um sich und tappte zur Türe.

Als Friederike, die sich auf ihr Lager geworfen hatte, das Öffnen und Schließen der Haustüre vernahm, legte sie den heißen Kopf in die Hände und weinte wie ein Kind.

8. Kapitel.

Ueber dem Engel'schen Hause in Schaberg lagen seit einigen Tagen die dunklen Wolken einer anhaltenden Mißstimmung. Der alte Engels, der mit Ausdauer zürnen konnte, sprach nicht mit seinem Sohn, und Hermann vermied es, außer bei den gemeinsamen Mahlzeiten, die Nähe seines Vaters zu suchen, es sei denn, daß er in geschäftlichen Dingen kurze Fragen an ihn stellen mußte. Wenn er auch nicht den Ehrgeiz hatte, den Vater in dem stillen Kampfe an Ausdauer zu überbieten, so sah er doch der Entwicklung dieser Familienangelegenheit mit Ruhe entgegen, da er sich sagte, daß die kommenden Ereignisse auch in dem Punkte alles, alles ändern mußten. Am meisten litt Frau Engels unter diesem Kriegszustande zwischen Vater und Sohn, und da sie von beiden nur mit fargen Andeutungen abgesperrt worden war, so hielt sie geschäftliche Meinungsverschiedenheiten für die Ursache der für sie schmerzlichen Entzweiung.

Er mußte bei strittigen Fällen den untersten Weg gehen und jeht den Vater um Verzeihung bitten, hatte sie mehr als einmal zu ihrem Sohne gesagt, und wenn dieser ihr gleichmütig geantwortet hatte, er sei doch auch erwachsen, und das würde sich schon wieder einrichten, dann war sie mit einem Seufzer davongeschlichen. Sie, die den Gatten hochschätzte und an dem Sohne mit großer mütterlicher Liebe hing, hatte in dem Zwiespalt gerne die Vermittlerrolle übernommen, doch Versuche dieser Art scheiterten an den harten Köpfen der Männer, zwischen die sie sich gestellt sah.

Als Hermann in den Morgenstunden des Sonntags seinen Eltern sagte, daß er nach Remscheid gehen wolle, um seinen Jugendfreund Christian Halentlever zu besuchen, ahnte sein Vater, welcherlei Dinge ihn nach Remscheid trieben, Angelegenheiten, die mit seiner Freundschaft zu dem jungen Halentlever, den er doch so lange nicht mehr gesehen hatte, wahrscheinlich wenig und mit dem Geschäft überhaupt nichts zu tun hatten. Hermann suchte anderwärts Verbindung zur Verbreitung seiner dunklen Pläne, das konnte man sich doch an den fünf Fingern abzählen. Wahrscheinlich hatte er in Düsseldorf, wo er am vergangenen Sonntag gewesen war, ähnliche Dinge getrieben, und er, der Vater, mußte hilflos und gebunden zusehen, wie der Sohn auf Wegen wandelte, die ihn eines Tages vor ein französisches Standgericht führen konnten. Er wußte, daß der kommende Tag, der 25. Januar, den Beginn der Auslosungen in Solingen und damit das tolle Wagstück seines Sohnes bringen würde, und es waren keine freundlichen Blicke, die er Hermann nachsandte, als dieser mit kurzem Gruße das Haus verließ.

Der alte Engels hatte in den letzten Tagen eingehend über die Sache nachgedacht, und das mit der Gründlichkeit, mit der er stets auftauchende Probleme zu lösen versuchte. Je mehr er aber darüber nachdachte, um so waghaltiger erschien ihm das ganze Unternehmen. Er hatte genug über Andreas Hofer und die Freiheitskämpfe der Tiroler, die etliche Jahre zurücklagen, gehört, um zu wissen, wie solche Unternehmungen kleiner Gebietsteile gegen den Beherrscher Europas enden mußten, und er war sich klar darüber, daß sein Sohn um Kopf und Krause spielte. Der Junge mußte doch noch wissen, wie es der Bewegung ergangen war, die Anno 1809 der Oberst von Dörnberg im Hellschen, das jeht zum Königreich Westfalen gehörte, entzünden wollte. Wie kläglich hatte das geendet! — Oder wie war es im gleichen Jahre dem preussischen Major von Schill ergangen? — In Straßburg hatte er für seine Kühnheit das Leben gelassen, und in Wesel war seinen Offizieren die treue Gefolgschaft mit dem Tode bezahlt worden! —

Wenn er solcherlei Gedanken hatte und anfang, die Absichten seines Sohnes und ihn selbst in Zusammenhang zu bringen mit den heldenmütigen Männern, die er ob ihres Mutes bewunderte, obwohl ihre Versuche zur Befreiung des Volkes gescheitert waren, dann konnte er nicht anders, als auch seinem Sohne ganz in stiller Brust ein Stück Anerkennung für sein männlich stolzes Ziel zu zollen, und wenn auch mit einigem Widerstreben, so begann er doch ganz langsam, eine neue Gedankenfalte zu schmieden, in der auch die Hoffnung zu ihrem Rechte kam. Die Dinge, so dachte er, lagen jeht zweifellos günstiger als damals. Napoleon war in Rußland geschlagen worden, darüber bestanden trotz aller Täuschungsversuche, die man den Zeitungen aufzwang, keine Zweifel mehr. Die Russen, das hörte man jeden Tag, waren seiner geschlagenen Armee auf den Fersen, und jüngst war sogar gemunkelt worden, daß die Kosaken schon tief im Preussischen ständen. Aber — aber — die Russen waren noch weit, die Franzosen nahe und der Arm Napoleons stark!

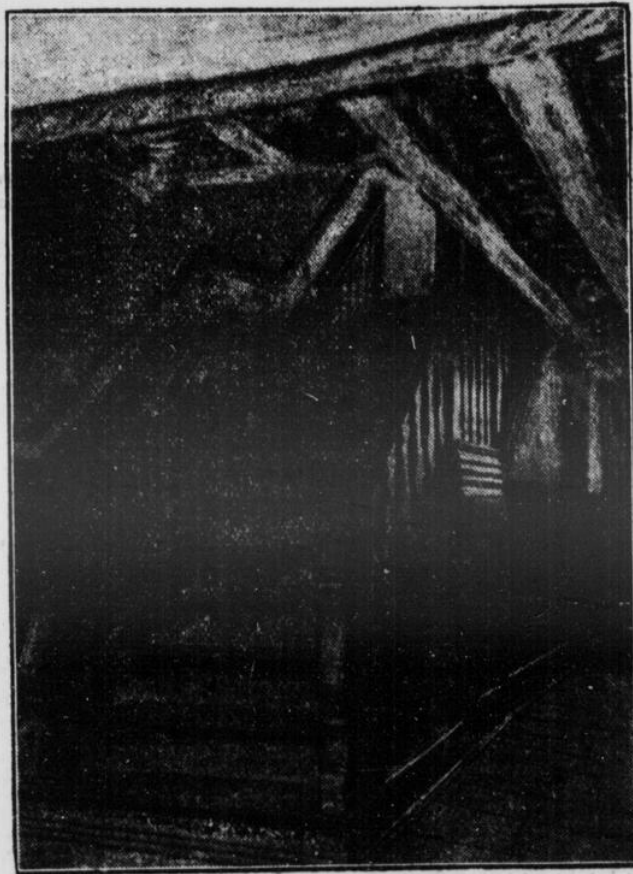
Wenn dieses Aber, Aber in ihm auftauchte, verzankten seine neuen Gedankengebäude in dem Pessimismus und dem Mismut, mit dem er den ganzen Plan anfänglich aufgenommen hatte, und einmal, als er allein war, hatte er in plötzlichem Aerger mit der Faust auf den Tisch geschlagen und laut gerufen: „Datt jett nix um datt kann nix jamen!“ — Er überlegte dann, was alles auf dem Spiele stand: das Leben des Sohnes, die Hoffnung seiner alten Tage, die Fortpflanzung der Familie, das Weiterbestehen des von ihm gegründeten Geschäftes! Und in ihm ward der alte Groll wach und der Zorn darüber, daß er des Sohnes nicht Herr geworden war. So löste eine Gedankenreihe die andere ab, und sie liefen im Kreise, um sich zuletzt am Anfang wiederzufinden. Ja, wenn er gehen könnte, dachte er dann, wenn diese verdammte Gicht nicht in seinen Beinen läge, dann sähe es anders aus. Aber was half das alles, er blieb an seinen Rehnstuhl gefesselt und damit zwecklosen Grübeleien ausgeliefert.

Als Hermann am Abend heimkehrte, saß der alte Engels mit seiner Frau bereits beim Abendessen, doch wiewohl er den Gruß Hermanns nur mit einem verständlichen Anurken erwiderte, forschte er doch unauffällig in den Zügen seines Sohnes, ob sie ihm verrieten, wie es um die Sache stand, und was er in Remscheid ausgerichtet hatte. Doch das Antlitz seines Sohnes war so ruhig und ausgeglichen, als beschäftigte er sich nur mit den gleichgültigsten Dingen.

„Verdammt“, dachte der Alte im stillen, „er ist doch ein echter Engels! Bin ich denn selbst nicht ebenso?“

Wenn es seine Eltern interessierte, hörte er plötzlich Hermann sagen, so wolle er ihnen mitteilen, daß es am Freitag in Ronsdorf anlässlich der Aushebungen, die dort und in Elberfeld früher stattfanden als in Solingen, zu größeren Unruhen gekommen sei. Viele Werkstätte aus Remscheid und Cronenberg seien mit Eisenstangen erschienen, um der Auslosung offenen Widerstand entgegenzusetzen. Zwar wären die anwesenden Gendarmen der Leute Herr geworden, doch zeige das Vorkommnis deutlich, woher der Wind wehe. Dann sah er, wie Hermann sich an seine Mutter wandte, um ihr zu sagen, daß er den ganzen morgigen Tag in Solingen zubringen und aller Wahrscheinlichkeit nach auch nicht zum Mittagessen kommen werde. Er hörte, wie seine ahnungslose Gattin erstaunt nach dem Grunde des beabsichtigten Fernbleibens fragte und wie der Sohn gleichmütig zur Antwort gab, er würde ihr das am nächsten Abend sagen können.

Es ging also doch morgen los, das wußte er jeht. Heftig fuhr er mit dem Löffel in die Suppe, so daß ein Spritzer über den Tellerand flog und den weißgeschuerten Tisch bestreute. Frau Engels warf ihrem Gatten einen forschenden Blick zu, und als sie sah, wie hastig und verbissen er seine Suppe löffelte, so ganz und gar gegen seine Gewohnheit, da schaute sie besorgt vor sich hin, und ihr Gefühl sagte ihr, daß es die ausweichende Antwort Hermanns gewesen sein mußte, die den Vater wieder in Harnisch gebracht hatte. So glaubte sie, mit ihrer Frage dieses Aufwallens des väterlichen Grolls verschuldet zu haben und schelt sich selbst ob ihrer Unvorsichtigkeit.



Treppenhaus im Hause Engels in Schaberg.

Nach der Abendmahlzeit erhob sich Hermann, wünschte den Eltern eine gute Nacht, kletterte die breite Treppe hinauf, die mancher kunstfertige Besucher mit Bewunderung betrachtet hatte, und ging auf sein Zimmer. Er wollte Licht schlagen, doch besann er sich eines Besseren, trat zum Fenster, öffnete es und schaute hinaus in die beginnende Winternacht. Der Himmel war klar und sternbesät. Schwarz und schweigend stand der dunkle Wald, dessen Rand auf Steinwurfweite vom Hause entfernt war. Auf dem Feld neben dem Hause leuchtete matt im Glanz der Sterne die dunkle Dede schimmernden Schnees, der vor einigen Tagen gefallen war. Kühl strich die Luft in das Zimmer. Mit tiefen Atemzügen sog er sie ein. Die Nacht würde etwas stärkeren Frost bringen, dachte er und überlegte, ob er ihn als Bundesgenossen oder Feind in seinem Plane werten sollte. Ja, der Plan! — Er reckte die Schultern und stemmte die Fäuste fest in die Hüften. Nachprüfend durchwanderten seine Gedanken die verflochtenen Tage. In Remscheid war die Stimmung günstig, das hatte er heute zur Genüge erfahren. Man würde dort auch loschlagen, wenn man in Solingen das Signal gab; daran zweifelte er nicht, mochte auch das Ronsdorfer Abenteuer keine größere Wirkung gehabt haben. In Lennep und Wermelskirchen lagen die Dinge ähnlich. Die Unzufriedenheit mit ihrer üblen Lage, die Abneigung gegen die Unterdrücker, der Widerwille gegen den Militärdienst im französischen Heere — dies alles löhte im Blut der Leute und suchte hier und dort seinen Weg in einem gedämpften, zornigen Ausruf.

In Wald hatte die Verbindung der Unzufriedenen auch feste Formen angenommen, und er freute sich dessen herzlich. Dort war man, wie er erfahren hatte, im Hause des Gastwirts Debaranne nacheinander zusammengekommen, und der unterirdische Ruf nach Befreiung vom fremden Joch hatte bei den Waldern ein freudiges Echo gefunden. Der Führer der Walder Gefinnungsgenossen, Debaranne, war ihm in so lebhaften Farben geschildert worden, daß unwillkürlich der Gedanke in ihm aufstieg, daß er in ihm den Mann finden würde, den er suchte.

Unter den jungen Männern, die er bisher kennengelernt hatte, war eigentlich niemand, der die Größe des ganzen Unternehmens mit den ungeheuren Auswirkungsmöglichkeiten ganz begriffen hätte. Die Leute wuchsen nicht über Solingen hinaus und übersehen, welche Tragweite die Bewegung für die deutschen Lande, ja, selbst für Europa bekommen konnte. Den meisten schien die augenblickliche Befreiung vom Militärdienst im französischen Heer als Hauptsache vor Augen zu stehen, und man sprach mit geradezu erstaunlicher Zuversicht aus, daß die Russen das übrige schon machen würden. Diese Zuversicht war ein gutes Fundament, ganz gewiß, aber es mußte in die Köpfe der Männer gehämmert werden, daß sie die Gestaltung ihres Schicksals selbst in der Hand hielten.

Wenn er nur jemanden hätte, der ihn ganz verstand!

Ihm fehlte ein Vertrauter, mit dem er seine hochfliegenden Pläne, die großen Linien und das hohe Ziel des ganzen Unternehmens hätte durchsprechen können. Badhaus hatte zweifellos die Lage richtig erfasst. Doch dieser Mann mit dem flackernden Blick seiner schwarzen Augen wurde ihm mehr und mehr unheimlich. Aus ihm konnten Ehrgeiz und Widerstandsgeist einen Gegner machen, der gefährlich werden würde, wenn er Unterstützung fand und dadurch eine einheitliche Führung vermittelte. War er es nicht hauptsächlich, der gestern Abend seinem großen Angriffsplan Widerspruch entgegengelehrt hatte, er, der Wortführer derer, die ihn gerufen hatten! — Dieser unstete Geist konnte Spaltungen in die Bewegung bringen, wenn — ja, wenn er sie nicht niederrang!

Werkwürdig war auch die Erscheinung des Mannes, der die Verscheider anführte, und der gestern zum ersten Male mit seinen Leuten in der Versammlung erschienen war. Hammer Schmidt hieß er ja mit Namen, aber die Leute nannten ihn Schottländer. Er, der verwundet und als Unteroffizier in die Heimat zurückgekehrt war, verfügte sicher über gute militärische Kenntnisse, die man dringender nötig hatte als vieles andere. Aus dem Grunde hatte er auch den Mann zu sich herangezogen, denn es war unbedingt notwendig, daß Hammer Schmidt oder Schottländer die Leute in aller Kürze mit den wichtigsten militärischen Dingen vertraut machte. Dieser Punkt, den er bisher leider zu wenig beachtet hatte, war so wesentlich für ein gutes Gelingen des ganzen Planes, daß er den alten Soldaten auf keinen Fall entbehren konnte.

Es ging um die Durchführung des Planes, und alles, was dem dienen konnte, mußte benutzt werden. Heran an Düsseldorf! — Sein Besty oder Nichtbesty entschied Sieg oder Niederlage!

Welche Augen hatten die anwesenden jungen Männer gemacht, als er ihnen gestern zum ersten Male den Plan entwickelte, nach Düsseldorf zu marschieren, um die Hauptstadt des Großherzogtums zu besetzen. Seine Führerschaft, das hatte er eindringlich betont, stehe und falle mit diesem Angriffsplan, der eine große Linie des Aufstandes gewährleistete. Welch ein Glück, daß er vor acht Tagen in Düsseldorf gewesen war, um die Möglichkeiten des Angriffs zu untersuchen. Ja, Düsseldorf war mit vereinten Kräften zu erobern, wenn seine Bevölkerung eine einigermaßen sympathische Haltung einnahm, und daran zweifelte er nach den gesammelten Erfahrungen nicht mehr. Am meisten aber hatte er sich über die Mitteilung gestreut, daß das 3. Bataillon des 146. Infanterie-Regiments, das bisher in Düsseldorf gestanden hatte, nach Wesel verlegt worden war, um es dort mit den übrigen Bataillonen des gleichen Regiments zu vereinigen. Es war noch nicht verfügt, welche Formation dieses Bataillon ersetzen sollte, und so befand sich in Düsseldorf eintweilen nur die 2. Eskadron der bergischen Lanciers, die man einige Monate vorher vom Regimentsdepot in Hamm nach Düsseldorf verlegt hatte. Diese Umgruppierung, die zum guten Glück noch nicht abgeschlossen war, erschien als ein gutes Vorzeichen für das Gelingen des Planes. Die bergischen Lanciers rekrutierten sich durchweg aus Bergischen und Westfalen. War es anzunehmen, daß diese Soldaten auf ihre Landsleute und Brüder schießen würden? — Nein, nein, tausendmal nein! — Vieles war vielleicht möglich, aber das nicht. Was hatte doch der Wachtmeister der Lanciers gesagt, mit dem er in einer Wirtshausgegend und den er dabei ausgefragt hatte? „Solange wir in Spanien standen und gegen die Guerillas, die uns bedrängten, kämpften, ging es noch. Wenn es aber jeht den Preußen gilt, wie man sagen hört — verdammt, Herr, wenn ich da stehen soll und schießen — ich will nichts gesagt haben, aber es riecht nach Brudermord!“ — Und solche Leute, die gegen die Preußen mit Mismut zu Felde zogen, die sollte man nicht dazu bringen können, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen! —

Jemand klopfte an die Türe. Leise wurde sie geöffnet. Seine Mutter stand in ihrem Rahmen.

„Hermann, willst du dich erlärten?“ rief sie erschrocken. „Nach das Fenster zu und zünde die Kerze an!“

Hermann lächelte, schloß das Fenster und schlug Licht. Das steile Flämmchen der Kerze zuckte empor.

Er konnte sich denken, was seine Mutter zu ihm trieb. Die Besorgnis um ihn, verbunden mit etwas Neugierde, zu wissen, was er morgen in Solingen zu tun hatte. An die Lösungen konnte er nicht denken, denn er stand noch nicht auf der Höhe der Gefestigungspflichtigen. Er konnte es ihr jeht sagen, gewiß! Aber wozu? so dachte er. Ihr einen Schreck einjagen und eine schlaflose Nacht bereiten? — Nein, nein, das war gänzlich unnötig. Sie würde im Laufe des nächsten Tages schon erfahren, was in Solingen vor sich ging.

Seine Mutter schlang ihren Arm in den seinigen und schaute ihm voll besorgter Mutterliebe in die Augen. Sie drang in ihn, ihr mitzuteilen, was ihn eigentlich immer nach Solingen trieb. Sie habe schreckliche Träume gehabt, und sie würde den Gedanken nicht los, daß das Vorhaben böser Dinge sei, die über ihn und das Haus kommen würden. Er dürfe vor seiner Mutter keine Geheimnisse haben, wozu habe sie denn sonst einen treuen Sohn! Er wüßte doch, wie sie an ihm hing, und diese Liebe mußte er mit Offenheit vergelten.

Hermann dachte in diesem Augenblick an Friederike und an die schöne Stunde, in der er die Erwiderung seiner innigen Liebe von ihren schönen, roten Lippen geküßt hatte. Er dachte an seine Worte und die Seligkeit ihrer Blicke, als er sie gefragt hatte, ob sie sein Weib werden wolle.

Das konnte er der Mutter erzählen, ja, er mußte das tun!

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzukommenden Beziehungen werden auf Wunsch die bereits erschienenen Fortsetzungen der Novelle nachgeliefert.

6. 28.
D.
bedun
und
steige
Josef
Ran
der
lacher
fesselt
Hafen
bindu
der
verlie
Crom
B.
der
schäfte
Unter
Fälsch
aus
Berpe
gelam
D.
Holla
Händ
vor
müße
den.
gewä
Säde
J.
irgen
Körbe
legt
des
D.
hätten
Berla
den
ander
nach
rechn
mühte
gechl
kenne
Nach
gestell
W.
für
als
verla
In
e
gelom
Berpe
kosten
A.
Schul
W.
schalt
der
stehe,
wiele
R.
finde
freige
6,00
6,05
6,40
6,45
7,00
7,03
7,05
8,00
8,03
8,15
10,00
10,05
10,30
11,30
11,58
12,00
12,50
13,00
14,00
15,00
15,15
15,30
15,50
16,20
16,45
17,15
17,45
17,55
18,00
18,45
19,00
20,00
20,05
21,35
22,04
22,20
22,45
16,90
17,90
19,00

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Die Unregelmäßigkeiten bei der Opladener Gemüse-Genossenschaft.

6 Wochen Gefängnis für den früheren Geschäftsführer Reiffgen.

Opladen, 31. Aug. Vor etwa zwei Jahren erregte die Aufdeckung umfangreicher Unregelmäßigkeiten bei der Kreis-Obst- und Gemüsegenossenschaft größtes Aufsehen, das sich noch steigerte, als der Nachfolger des entlassenen Geschäftsführers Josef Reiffgen, der Buchhalter C. Romm, spurlos verschwand. Man fand sein Auto in brennendem Zustande bei Hilden, in der Nähe und auf einem Wege bei Opladen fand man Blutspuren. Als dann nach Monaten die Leiche des C. Romm mit gefesselten Armen und schweren Verletzungen aus dem Düsselbörger Hafen gelandet wurde, wurde teilweise eine ursächliche Verbindung zwischen den Fehlbeträgen bei der Genossenschaft und der Ermordung C. Romms angenommen. Die Ermittlungen verliefen völlig negativ. Noch heute ist der gewalttätige Tod C. Romms ungeklärt und ungeklärt.

Vor der Düsselbörger Strafkammer sollte jetzt die Klärung der Unregelmäßigkeiten erfolgen. Angeklagt waren der Geschäftsführer Josef Reiffgen, dem die Anklage umfangreiche Unterschlagungen, Vermögensverluste auf eigene Rechnung und Fälschung von Quittungen zur Last liegt, ferner vier Händler aus Düsselbörge, die durch Schiebungen bei der Rückgabe von Verpackungsmaterial die Kreis-Gemüse-Genossenschaft um insgesamt 13.000 Mark geschädigt haben sollen.

Die Verläufe bei der Genossenschaft fanden nach Art der in Holland und am Niederrhein üblichen „Teilings“ statt. Die Händler sitzen im Verkaufsraum auf angeteigerten Bänken, vor denen die einzelnen zum Verkauf angebotenen Gemüse und Obst vorbeigefahren werden, um angeteigert zu werden. Um Unpässen zu verhüten und einheitliche Bedienung zu gewährleisten, ließ die Genossenschaft Eierkörbe, Gemüsekörbe, Säcke usw. gegen Pfand aus. Das Pfand betrug bei Eierkörben 3 B. 10 Mark. Die vier angeklagten Händler sollen nun auf irgendeine Weise sich in den Besitz größerer Mengen von Körben, Säcken usw. gesetzt haben, für die sie gar kein Pfand hinterlegt hatten, und sollen bei der Rückgabe die großen Summen des Pfandgeldes erschlichen haben.

Die Händler bestreiten jede Schuld. Teilweise beteuern sie, hätten auf den numerierten Plätzen der einzelnen Händler im Verkaufsraum oft andere Personen gesessen, deren Käufe dann auf den Namen des rechtmäßigen Platinhabers verbucht wurden. In anderen Fällen seien große Posten, die ein Händler aufteigerte, nachträglich unter mehrere verteilt worden, ohne daß eine Verrechnung der Verpackungspandbeträge erfolgte. Auf diese Weise hätten sich zwangsläufig Fehler in den Emballagekonten eingeschlichen. Von den ihnen vorgelegten Quittungen erkennen die Händler nur einzelne als von ihnen unterzeichnet an. Nach ihrer Meinung sind Unregelmäßigkeiten von den Angeklagten der Genossenschaft begangen worden.

Die Angeklagten als Zeugen befunden, hat die Genossenschaft für viel größere Mengen Verpackungsmaterial Zahlung geleistet, als jemals ausgegeben wurde. Das Verpackungsmaterial sei unverloren gewesen, Diebstähle seien also äußerst leicht gewesen. In einzelnen Fällen, erklären die Zeugen, sei es sogar vorgekommen, daß einzelne Händler mehr Geld für zurückgegebene Verpackung erhielten, als die von ihnen gekauften Warenmengen kosteten.

Auch der angeklagte Geschäftsführer Reiffgen leugnet jede Schuld, wird aber in Eingeständnis überführt.

Wie die Sachverständigen erklären, hat bei der Genossenschaft damals ein derartiges Chaos geherrscht, daß die Frage der Schuld der vier Händler einfach nicht zu klären sei. Fest steht, daß ein Fehlbetrag von 13.000 Mark rechnungsmäßig erwiesen sei.

Nach fast zwölfstündiger Verhandlung wurde das Urteil verkündet: Die vier angeklagten Händler werden mangels Beweises freigesprochen, der Geschäftsführer Reiffgen, dem die Fälschung

von Quittungen nachgewiesen ist, wird wegen Urkundenfälschung in Lateinheit mit Unterschlagung zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Burg a. d. W.

-bg- Zusammenstoß von Fahrzeugen. Auf einer Probefahrt stieß gestern der Burger Feuerwehr-Mannschaftswagen im Eckweilertal mit einem Personkraftwagen zusammen. Dabei gingen beide Wagen in Trümmer. Personen wurden nicht verletzt.

Wighelden

-wi- Die Polizeistunde muß eingehalten werden. In einem Rundschreiben an alle Wirte der Gemeinde ermahnt der Bürgermeister um Einhaltung der Polizeistunde. Die Polizeistunde ist für die Gemeinde auf 24 Uhr festgesetzt. Die Exekutivbeamten sind angewiesen, in jedem Falle einer festgestellten Uebertretung der Polizeistunde unanlässlich Strafanzeige zu erstatten. Nach der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 17. 11. 1930 wird, wer als Gast in einer Gast-, Schank- oder Speisewirtschaft über die Polizeistunde hinaus verweilt, obwohl der Inhaber oder dessen Vertreter oder ein Polizeibeamter ihn aufgefordert hat, wegzugehen, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer als Inhaber einer Gast-, Schank- oder Speisewirtschaft duldet, daß ein Gast über die Polizeistunde hinaus in den Schankräumen verweilt, wird ebenfalls mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

-wi- Fahrräder müssen beleuchtet sein. In letzter Zeit wird die gefährliche Unsitte des Fahrens auf unbeleuchteten Fahrrädern wieder häufiger beobachtet. Die Polizeibeamten sind angewiesen, jeden Fahrer auf unbeleuchteten Fahrrädern anzusprechen und zur Beilegung anzuweisen. Eine Verwarnung erfolgt nicht mehr, vielmehr wird in jedem Uebertretungsfalle Beilegung erfolgen. Im Wiederholungsfalle wird das Fahrrad polizeilich beschlagnahmt und eingezogen.

-wi- Ausbau der Straße Wighelden-Mehholz. Auf Beschluß des Bauausschusses ist der Ausbau der Gemeindefahrstraße Wighelden-Mehholz der Firma Reiffenrath G. m. b. H., die bei der Ausschreibung Mindestfordernde war, überlassen worden. Die Firma wird bei den Arbeiten, die im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms ausgeführt werden, Erwerbslose der Gemeinde beschäftigen.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Verein ehem. Korr. hält am Samstag, 2. September, seine Monatsversammlung bei Käring, Körnerstraße, ab. Alle Korr. Kameraden, auch die, die sich unserer Bewegung noch nicht angeschlossen haben, sind eingeladen. Beim Aufrufen alter Erinnerungen werden die Kameraden einige frohe Stunden erleben.

Ein Appell der ehemaligen Angehörigen des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments und seine Kriegserinnerungen für Westdeutschland wird am 8. Oktober 1933 in Dortmund abgehalten. Alle ehemaligen Kameraden von Solingen und Umgebung, die an dem Appell teilnehmen wollen, werden gebeten, ihre Adresse bis zum 15. September an Peter Meuser, Solingen-Wald, Poststraße 42, anzugeben.

1500 000 Pilger in Trier.

wp. Trier, 30. Aug. Heute wurde der Pilger mit der Nummer 1500 000 gezählt. Es war der Landwirt Haubrich aus Sehlheim im Kreise Wittlich. Er erhielt ein Wallfahrtsabzeichen aus Silber und eine Plakette mit dem heiligen Rock aus Bronze. Auch heute wollten wieder über 50 000 Pilger in Trier, darunter viele Tausende von Ausländern, deren Zahl sich in auffällender Weise von Tag zu Tag erhöht. Die Reichsbahn brachte heute in 27 Sonderzügen und mit fahrplanmäßigen Zügen insgesamt 34 000 Wallfahrer nach Trier.

Todessturz von der Lokomotive.

cnb. Darmstadt, 30. Aug. Auf der Bahnstrecke Raunheim - Kellertbach an der Blodfelder Wäldchen wurde in der ver-

gangenen Nacht der 43 Jahre alte Lokomotivheizer Michael Bredner aus Mainz in schwerem Zustand aufgefunden. Auf dem Transport nach Frankfurt ist er gestorben. Bredner fuhr als Heizer mit der Lokomotive Hühner aus Mainz auf der Lokomotive des fahrplanmäßigen Personenzuges. Bei der Einfahrt des Zuges in Raunheim rief Hühner dem Bahnmeister zu, daß sein Heizer auf unerklärliche Weise von der Lokomotive verschwunden sei. Da das Verhältnis zwischen dem Toten und seinem Lokomotivführer kein gutes gewesen sein soll, wurde der Verdacht geäußert, daß der Lokomotivführer an dem Tode des Heizers nicht unschuldig sein soll. Hühner wurde festgenommen.

Betrunkener Chauffeur

fährt zwei Handwerksburschen in den Tod.

wp. Böttingen, 30. Aug. Gestern nachmittag, gegen 2 Uhr, ereignete sich unterhalb des Thomsawerkes des Köhlinger Eisen- und Stahlwerks ein furchtbares Autounfall. Ein Lieferwagen wollte einem entgegenkommenden Auto ausweichen, streifte aber dabei die Chauffeeibäume. Durch das Schleudern des Wagens wurden zwei Handwerksburschen, die der Besitzer mitgenommen hatte, von der Baumreihe die Köpfe buchstäblich zerquetscht. Während ein Mitfahrer mit dem Schrecken davonkam, wurde der Chauffeur und gleichzeitige Besitzer des Wagens geringfügig verletzt. Die Polizei, die sofort an der Unglücksstelle erschien, beschlagnahmte den Wagen. Die Schuld soll den Fahrer des Wagens treffen, der so betrunken war, daß er, wie polizeilich festgestellt wurde, nicht einmal etwas von dem Vorfall wußte.

Steuerbescheid und Vermögensbeschlagnahme.

wtb. Berlin, 30. Aug. Gegen den Direktor Jettz Israel, geboren am 8. 8. 1881 zu Uff, zuletzt wohnhaft in Berlin-Grünwald, Bismarckstraße 4, zur Zeit in Spanien, ist seitens des Finanzamtes Berlin-Wilmersdorf ein Steuerbescheid erlassen worden. Der Steuerpflichtige schuldet dem Reich eine Reichssteuer von 273 900 Mark, die am 1. März 1933 fällig gewesen ist, nebst einem Zuschlag von 5 v. H. für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefallenen halben Monat. Es ergeht die Aufforderung, den oben genannten Steuerpflichtigen, falls er im Inland betroffen wird, vorläufig festzunehmen und ihn gemäß § 11 Abs. 2 der vierten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirks, in welchem die Festnahme erfolgt, vorzuführen.

Dritter Sippel-Prozess.

cnb. Königsberg, 30. Aug. Vor der Korruptionssammer begann am Mittwoch der dritte Sippel-Prozess. Angeklagt sind Generallandschaftsdirektor von Sippel, dessen Stellvertreter Ahle sowie die Landschaftsräte Majorsbester Graf zu Eulenberg und Hofe-Tromitten wegen Untreue und Erster Syndikus Dr. Hinz wegen Beihilfe. Zur Verhandlung steht der Fall des Gütsbesizers und Generallandschaftsrates Hofe-Tromitten, der aus Dählsfeld 50 000 Mark zu 10 Prozent Zinsen an die Markereigenenschaft Osterode verliehen hat. Trotzdem nicht einmal nach den Berliner Richtlinien Mittel für die dringendsten Fälle vorhanden waren, wird von Sippel zur Last gelegt, ihm Kassekette in jeder Weise bevorzugt und mit Dählsfeldmitteln bedacht zu haben.

Kurznachrichten.

wp. Herborn, 30. Aug. In Erbach gerieten beim Herdanzünden die Kleider der 73jährigen Witwe Lina Werner in Flammen. Auf die Hilferufe der alten Frau eilten sofort Nachbarn herbei, die das Feuer erloschen. Die Brandwunden waren jedoch so schwerer Natur, daß die Greisin kurz nach dem Unfall verschied.

wp. Arnoldsberg, 30. Aug. Die Regierungsprekursorie teilte a. m. mit: Den gemeinsamen Bemühungen des Arbeitsamtes Drolsagen und der Amtsverwaltung in Drolsagen ist es gelungen, das Amt Drolsagen von Arbeitslosen zu befreien. Drolsagen ist damit das erste erwerbslosentfreie Amt im Kreise Dill.

Das Rundfunk-Programm.

Freitag, 1. September 1933.

- 6.00 Uhr: Morgenruf.
- 6.05 Uhr: Morgenkonzert.
- 6.40 Uhr: Wiederholung des Spätberichts.
- 6.45 Uhr: Hans Jacob Reimartz: Leibesübungen.
- 7.00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
- 7.03 Uhr: Wiederholung des Morgenrufs.
- 7.05 Uhr: Morgenkonzert.
- 8.00 Uhr: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
- 8.03 Uhr: Für die Frau.
- 8.15 Uhr: Silke Brenius: Gymnastik für Frauen.
- 10.00 Uhr: Frühbericht, Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen.
- 10.05 Uhr: Ferienmusik (aus Schallplatten).
- 10.30 Uhr: Musik und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
- 11.30 Uhr: Kunstwerkung mit Schallplatten.
- 11.58 Uhr: Wettervorhersage.
- 12.00 Uhr: Unterhaltungskonzert. Die frühlichen fünf.
- 12.30 Uhr: 1. Mittagsbericht.
- 13.00 Uhr: Mittagskonzert des Westfälischen Rundfunkorchesters. Leitung: Wolf.
- 14.00 Uhr: 2. Mittagsbericht.
- 15.00 Uhr: Heinz Fiedler: Bitte deine Zähne.
- 15.15 Uhr: Pädagogische Büchertunde.
- 15.33 Uhr: Wirtschaftsbericht.
- 15.50 Uhr: Jugendfunk.
- 16.20 Uhr: Aus Stuttgart: Großer Preis von Baden.
- 16.45 Uhr: Wir sagen den neuen Monat an! Kleine Anleitung mit und in der Natur.
- 17.15 Uhr: Kuriositäten auf Schallplatten.
- 17.45 Uhr: Es war einmal... Wir erzählen eine alte westfälische Sage.
- 17.55 Uhr: Stimme der Zeit.
- 18.00 Uhr: Feierabendkonzert. Das kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Ensselt.
- 19.45 Uhr: Meldungen: Wirtschaft, Zeit, Sport.
- 19.00 Uhr: Reichsendung: Stunde der Nation.
- 20.00 Uhr: Erste Abendmeldungen.
- 20.05 Uhr: Und wie das so geht... Ein Abend mit Musik und heiteren Spielen. Zusammenstellung: A. E. Sittig.
- 21.35 Uhr: Stichproben. Ein Kurzausschnitt von C. Baumgarten.
- 22.00 Uhr: Spätbericht.
- 22.20 Uhr: Was gibt es Neues in Westdeutschland?
- 22.45 Uhr: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Ensselt.

Ueberragungen vom Parteitag.

- 18.00-18.30 Uhr: Ueber alle Sender: Funkbericht vom Hauptbahnhof Nürnberg über die Ankunft der Züge der politischen Organisation. Anschließend: Marschmusik.
- 17.00 Uhr: Ueber alle Sender: Rede des Führers auf der Ruffahrttagung.
- 19.00 Uhr: Ueber alle Sender: Stunde der Nation. Funkbericht von der Eröffnung des großen Parteitagessessels mit Ueberragung der Proklamation des Führers. Anschließend: Funkbericht vom Besuch des Führers im Waldlager der Hitler-Jugend am Wälder Weiher.

Gewinnauszug 5. Klasse 41. Preuß.-Süddeutsche Staatslotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag 30. August 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen.

6 Gewinne zu 10000 M. 21559 42998 376961
8 Gewinne zu 5000 M. 8138 16217 234732 332955
30 Gewinne zu 3000 M. 17190 23450 60890 121129 142324 179111
181900 188794 232801 258459 299747 311337 339151 351110 395486
52 Gewinne zu 2000 M. 15287 24956 35492 56258 100031 109311
120756 131162 145613 180702 185116 186274 187788 171184 186986
203552 206475 222789 252240 269908 280326 283589 308998 325751
380972 381242
116 Gewinne zu 1000 M. 35188 35948 49386 49433 52984 56103
74411 78743 84145 82808 95653 96541 107540 111409 111773 115497
129393 131689 168957 170878 181115 195736 204309 209089 214699
218453 221522 223998 224636 225300 226562 231015 237061 237647
238190 253691 268076 261769 262793 268054 272324 280379 283326
312787 314134 322749 330327 338787 342104 355730 367593 368418
390008 391405 393477 397167 399225 399501
194 Gewinne zu 500 M. 5111 6082 7793 12813 21254 21950 22993
25332 38791 45780 47249 55992 59498 62624 64672 68862 78416
85128 85377 89131 89158 94354 94878 103326 104615 109440 114281
116126 117644 117600 120247 128374 130818 133967 145251 150559
152554 155888 156406 157650 161815 167552 167612 172127 178567
181338 183504 188835 188870 190241 192351 192813 193090 194852
195008 206967 208104 210290 217326 220358 220784 224324 227149
231402 232152 236157 243786 248178 253127 262518 269016 271638
276987 285805 288130 289828 290952 298620 305251 305395 316869
319510 324822 336670 338879 340225 346407 356798 357411 358822
361720 363095 374621 385956 386612 397958 399472

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen.

6 Gewinne zu 5000 M. 35562 70384 225866
14 Gewinne zu 3000 M. 7733 50766 71296 82040 84576 198493
325547
48 Gewinne zu 2000 M. 21399 31545 78005 99865 110723 111677
114437 129241 140376 147954 207091 249345 273908 290883 312567
334822 343483 390021 391742 391927 394580 396399 398382
29675 32077 57532 61697 72138 73245 78686 80797 108845 114384
125831 130572 131461 134783 147006 147717 158559 160764 168170
172450 194899 214214 254642 291360 299873 324884 335208 350716
385224 389184 391072

160 Gewinne zu 500 M. 2972 7658 12100 12764 27386 31224
33408 37251 41063 49377 55257 59784 65457 71393 73049 78442
82125 84126 84892 89050 87808 96557 97147 103331 114788 118376
120875 121276 122465 123021 124493 125515 130895 131486 140613
148002 172335 183415 184226 184228 191729 206171 209259 209401
211097 226091 238958 264780 265194 270383 274130 281871 291047
292255 293071 297994 298698 302129 304474 306193 316993 317065
324197 330636 334304 335111 341906 345871 346073 348702 353775
362522 371802 376614 377288 381832 383061 383990 394472 398881

Im Gewinnrabe verbleiben: 2 Prämien zu je 500 000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500 000, 2 zu je 100 000, 6 zu je 50 000, 16 zu je 25 000, 86 zu je 10 000, 168 zu je 5 000, 338 zu je 3 000, 980 zu je 2 000, 1962 zu je 1 000, 3188 zu je 500, 9772 zu je 400 Mark.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

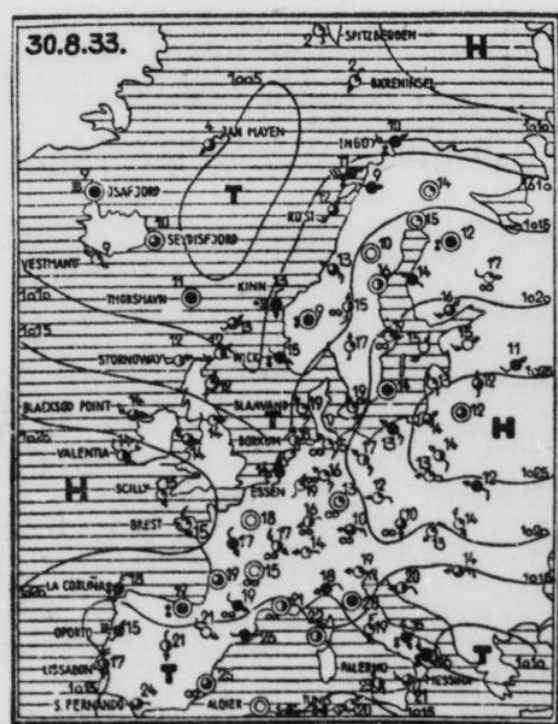
Wetterlage von heute morgen.

(Wetterdienststelle Essen.)

Der Hochdruckwirbel hat in der letzten Nacht Westdeutschland überquert und liegt heute morgen zwischen Elbe und Oder. Er brachte nur Bewölkungszunahme und ganz vereinzelt unbedeu-

tende Niederschläge. Auf seiner Rückseite haben Kaltluftmassen Westdeutschland überflutet und hier einen leichten Temperaturrückgang veranlaßt. Innerhalb der Kaltluft heitert es wieder stark auf. Eine neue Störung ist auf Island angekommen und bringt bereits dem nördlichen Großbritanniens Niederschläge. Da über Westdeutschland wieder abflinkende Luftbewegung einsetzt, dürfte bei Durchzug der Störung nach vorübergehender Auf- heiterung die Bewölkung wieder zunehmen.

Wetterkarte von gestern morgen.



Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 31. August 1933

Zeit	Barometer auf Meeres- höhe ber. mm	Wind- richt. und Stärke	Temp. Celsius	Dampf- druck mm	Luft- feuchtig- keit Prozent	Wetter
7 1/2 Uhr morg.	766,4	N 3	15,2	11,2	87	Wetter wolfig

Glüder: Höchstemperatur gestern: 27, Grad

Tiefstemperatur heute nachm.: 7,5 "

Wetterausblick bis Freitag abend.

Am Nordwest schwankende, später östliche Winde. Ueberwiegend wolfig. Temperaturen kaum verändert.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Donnerstag, 31. August 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 203 — 125. Jahrgang

Eine Nordlandsage.

Von Julia Svedelius.

Dunkler als die dunkelste Nacht ragten die Felsenippen nach Norden und Westen auf. Die eisige Luft war beidend kalt, und der Wind war vor Kälte erstarrt.

Alles war unbewegte Ede.

Der Schnee lag wie eine gepreßte schwere Decke über der großen Fläche. Vereinzelt hörte man einen Wildlaut von einer Schaar ausgehungelter Wölfe, sonst war es still wie im Reiche des Todes.

Hoch oben auf der Spitze des Sittavaara-Gebirges stand der Sohn des Dunkels und hob seine Arme, um die aufgehende Sonne zu sehen. Und als er sah, wie sie sich wie ein Lichtzeichen abhob, ergriff ihn Sehnsucht nach der Sonnentochter, die bald zu seinem Eisland heraufkommen, die Schneemassen schmelzen, die erstarrte Erde anbauen und für kurze Zeit ein satterndes Leben heraufzaubern würde.

„Ich muß mich aufmachen, um sie zu treffen“, dachte er und glitt vom Berge herab, wie ein leichter Schatten über die steilste Tiefe gleitet.

„Ich muß sie herholen, die Sonnentochter aus dem fernen Land, damit sie der Erde Leben gibt.“

In seiner Sehnsucht, sie zu finden, vergaß er für einen Augenblick sein eigenes schweres Schicksal:

Wenn der Sohn des Dunkels die Sonnentochter in sein Reich locken kann, dann verliert er sein Herrscherrecht, solange sie da ist. Er muß dann fliehen und mit dem Gesicht zur Erde gefesselt liegen.

Weit hatte er zu wandern, bis er an die Grenze des Nordlandes gelangte. Als er endlich dorthin kam, wurde er von einem fremden Licht geblendet. Erst traf es seine schneuen Blide wie eine Morgendämmerung, dann wurde das Licht immer stärker und klarer. Und ein lauer Wind schmelzte über seine fälschgewohnten Glieder. Da nahte ihm eine Stimme, die Vogelgeswitscher und freigesprochenem, singendem Wasser ähnelte.

„Ich will dir folgen“, sagte die Sonnentochter, denn sie war es, die kam, vom Wind getragen. Und als sie ihre Hand in die seine legte, dachte er nicht an seinen Fluch und die bevorstehende Erniedrigung, über das Entzücken, einmal die Wärme spüren zu können.

„Nun sollst du mir den Weg zeigen.“

Leicht wurde es ihr, ihm über abschüssige Berge zu folgen. Und mit jedem Schritt, den sie machte, schmolz der Schnee und die harte Eismasse und tausend und aber tausend klare Tropfen tanzen in schwindelndem Reigen hernieder in die Talentungen. Das brauste und schäumte wie schneeweiße Bäche. Und am Fuße der Berge wurde die Erde bloßgelegt, die schon lange nicht mehr frei gelegen hatte. Große, gewaltige Sumpfflächen wurden weich, wo die Sonnentochter vorwärts ging.

Hier ließ sie seine Hand los, die sie den Weg vorangeführt hatte und lachte ihr wärmendes Sonnenlächeln.

Da geschah das Wunder, das große, unfassbare Einöds Wunder. Wie durch einen Zauberschlag verschwand aller Schnee. Er stieg wie ein rauchender milder Dampf aus der Erde auf, und das ganze Land bekam die Farbe des Lebens. Sowohl Himmel wie Erde erröteten wie in jungfräulichem Erdbeben, und über all den dunklen Sümpfen zog sich ein Teppich von zartestem Grün und feinen, kleinen, weißen Blumen. Und die Berge hinauf kletterten die ranksten, weißstämmigsten Birken. Sie stellten sich auf, wie um einander ihre Freude mitteilen zu können. Sie versuchten die Bergrücken so hoch wie möglich hinauf zu kommen, und als sie schließlich anhielten, zogen sie sich ein hellgrünes Kleid an, und ihr süßer Atem füllte die ganze Luft mit berauschendem Duft.

Wie große Spiegel glänzten namenlose Wasser, an deren Strand die Weiden ihre Silberblätter spiegeln.

Die Sonnentochter stand still. Sie konnte sich von diesem Schauspiel nicht losreißen. Sie ruhte nicht — weder Tag noch Nacht. Wie ein Glied in der Kette aller dieser Wunder war wohl nur, daß selbst die Nacht ihrem Blick auswich. Die Nacht nahm den Sohn des Dunkels mit sich, als er die Sonnentochter verließ, damit sie allein in seinem Reiche walten könne.

Nach einer kurzen Zeit sah sie, daß all die hellen Blumenmatten verschwanden und an ihrer Stelle die Erde mit goldroten Beeren bedeckt war. Die leuchteten wie Goldfäden zwischen den grünen Blättern und Gräsern.

Sie pflückte Hände voll davon. Sie wollte sie für den verwahren, dem sie rechtlich gehörten. Sie konnte nicht verstehen,

warum er fortgegangen war, warum er sich nicht mit ihr freuen wollte über das blühende Leben, die satte Frucht in dem vorher so öden Land. Sie empfand eine mitleidige Liebe für ihn, der sich solange nach der Ankunft des Lebens gesehnt hatte. Sie hätte ihn an ihrer Seite haben mögen.

Sie hätte ihm all die Scharen hübscher Vögel, die auf dem Wasser schaukelten, zeigen mögen. Sie hätte gerne mit ihm den tausendstimmigen Chören aus den Wäldern gelauscht.

Sie hätte sich gerne mit ihm gemeinsam über die bezwingende Allmacht des Lebens gefreut, ihrer Herrschaft über den Tod.

Eines Tages kleideten sich die Birken in ein anderes Gewand, das sich gegen den klaren Himmel wie Gold abhob.

Vielleicht legt sein Land für seine Ankunft ein so leuchtendes Hochzeitskleid an“, dachte sie.

Da hörte sie das Säusen vom Flügelklagen großer Vögel über ihrem Kopf. Erst kam ein Vogel, dann zwei, dann eine lange Reihe. Nun schwang der Schwarm sich hoch hinauf und glitzerte zwei dunklen, geraden Strichen.

„Vorbei, vorbei“, klang die Flügelklage.

Raum waren die Vögel fort, kam ein Wind auf, der von den Bergen herniederrieselte. Und das sprudelnde Wasser hob sich, wie um der Botschaft des Windes zu lauschen. Das lustige Spiel

an den Abhängen der Berge wurde weniger mutwillig und verstummte bald ganz.

Die Sonnentochter sah, wie die goldgefärbten Birken sich beugten, als wollten sie einer harten Hand entgehen, die an ihren Riechern riß. Im Wirbeltanz des Sturmes wurden ihre Gewänder bald zerraut und naß und ätternend dufteten sie sich immer näher an die Erde.

Vorbei, vorbei — — —

Nun kam eine neue Schaar Vögel. Da flog die Sonnentochter entsetzt. Sie eilte über erstarrte Wasser und sich verhärtende Erde. Ihre Füße froren, aber sie hielt erst an, als sie den Gipfel des Sittavaara-Gebirges erreicht hatte. Von dem hoch sie sich wie ein letzter Schimmer von Sommer und Sonnenschein ab.

Während sie dort stand, kam eine gewaltige Wolke von Norden herab und brachte Nebel mit, der sich auf das eben noch so blühende und schöne Land herniederstürzte.

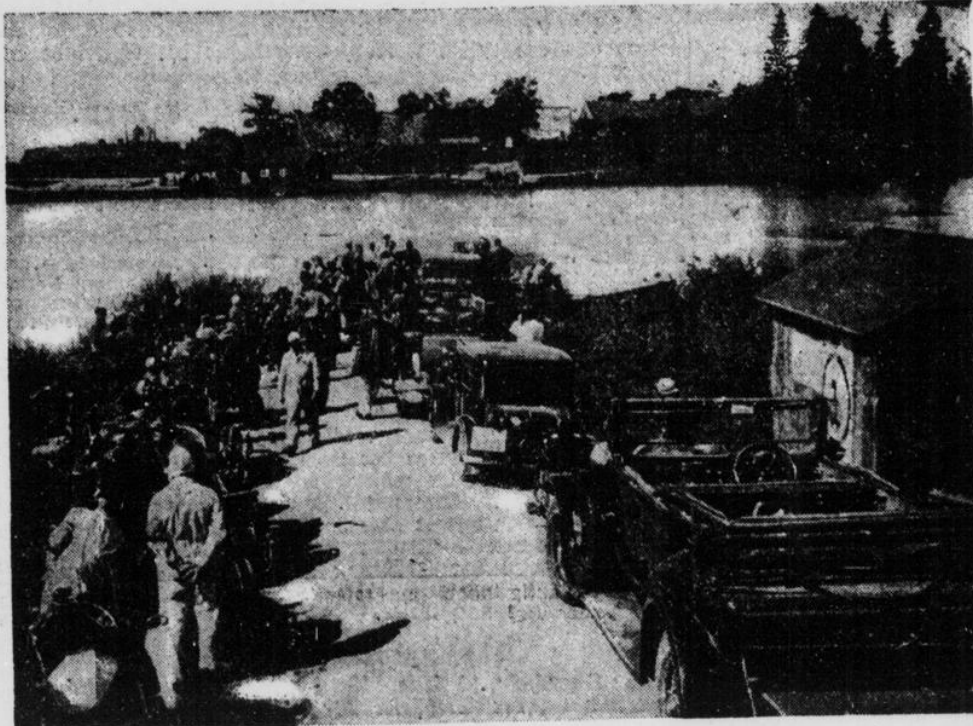
Stark und warnend, wie das Donnern eines Orkans, hörte man eine Stimme:

„Lebenspenderin der Einöde, flieh! Meine Kälte darf deine Gut nicht töten. Aber nun muß die Kälte herrschen, denn das ist das harte Schicksal der Einöde.“

Und die Sonnentochter verschwand entsetzt, als die Schneeflocken sich über die Bergspitzen wälzten.

Aber über die Wolke wurde der Himmel von den kalten Strahlen des Nordlichtes gezeichnet und am Fuße des Berges stand ein einsamer Lappe und ließ vom Wind die Töne des alten Wanderliedes des Lappes entführen.

(Berechnete Uebersetzung aus dem Schwedischen.)



Die Ostlandfahrer in Danzig.

Das Uebersehen der Wagen über die Weichsel.

Auf der Rückfahrt von Königsberg statteten die Ostland-Treuefahrer auch Danzig einen Besuch ab. Dort vereinigten sie sich zu einer großen Kundgebung, bei der wie zuvor im Schloßhof von Königsberg Reichspropagandaminister Dr. Goebbels zu ihnen sprach.

Robinson war ein freiwilliger Einsiedler.

Die seltsame Aufklärung eines Abenteurers von Weltruhm.

Mit den Abenteurergeheimnissen aus früheren Jahrhunderten ist es eine seltsame Sache. Die einen beruhen auf reinen Erfindungen, die anderen sind das Produkt eines genialen Geistes, der ein Geheimnis zum Anlaß nahm, um darauf eine Geschichte aufzubauen. Man nahm bisher an, daß der englische Schriftsteller Daniel Defoe seine Geschichte von Robinson, d. h. von dem englischen Seemann Alexander Selkirk, dem Leben nach erzählt hatte. Das ist nicht der Fall. Defoe hat ein bißchen dazu phantasiert und so das fiktivste Abenteuerbuch geschaffen, das die Weltliteratur kennt. Ein englischer Forscher hat sich die Mühe genommen, das Geheimnis Robinsons zu enträtseln. Es stellte sich dabei folgendes heraus:

Nach Defoe war Selkirk oder Robinson, wie wir ihn nennen wollen, das Opfer eines Schiffsbruchs an der Juan-Fernandez-Insel.

Während seine Gefährten im Kampf mit den Wellen unterlagen und den Tod fanden, gelang es ihm, in der türmischen Nacht, die dem Schiff zum Verhängnis wurde, das rettende Ufer zu erreichen. Er lebte dort nun mehrere Jahre und schuf sich ein eigenes kleines Inselreich, gewissermaßen aus dem Nichts, unter Zuhilfenahme der Trümmer eines gestrandeten Schiffes. Robinson hatte nach Defoe keine Geräte bei sich. Er besaß in der ersten Zeit nicht einmal ein Messer und stellte sich alles auf primitivste Weise, wie die Urmenschen, selber her. Ach, das war eine Fabel.

Alexander Selkirk gehörte nämlich in Wirklichkeit der Schiffsbesatzung einer Galeere an. Er hatte sich mit dem Kapitän überworfen und fühlte sich nicht mehr wohl auf den engen Planken. Als das Schiff in die Nähe der lieblichen Gesteade von Juan-Fernandez kam, war es mit der Ruhe Robinsons vorbei. Er mochte wohl kein Salzleib und keinen harten Schiffsweibsch mehr essen. Er sehnste sich nach frischer Nahrung und vielleicht war er auch ein absonderlicher Mensch, der die Einsamkeit liebte. Kurz, man setzte ihn in einem Boot nach eigenem Wunsch auf der Insel aus. Er war durchaus nicht ohne jede Hilfsmittel. Seine Schiffsstücke, die alles enthielt, was ein Seemann brauchen kann, wurde mit ihm an Land gebracht. Da hatte er Werkzeuge drin, Geräte zur Schiffsnavigation, Leinwände und mehrere Anzüge. Dann Gewehre und die dazugehörigen Kugeln. Man soll ihm sogar ein ganzes Bett auf die Insel gebracht haben, was doch wirklich mehr an Komfort ist, als es sich für einen Robinson gehört.

Also Robinson blieb allein und wurde seines Lebens auf der Insel doch nicht recht froh. Es war eben zu einsam. Und nicht jedermanns Sache ist es, ganz allein auf einer ziemlich großen Insel sein Leben einzurichten. Fürcht mag wohl auch hinzugekommen sein, aber die Überwindung, denn schließlich mußte man ja leben. Er schoß und fing wilde Lamas und Gebirgschafe und nährte sich sonst von den Früchten, die recht zahlreich auf der Insel wuchsen. Zu verzehrerischen brauchte er also nicht, aber das Salz zur Zubereitung der Speisen war nicht vorhanden.

Nach und nach gewöhnte er sich an den Zustand, den er sich selbst auserwählt hatte. Er baute sich ein Haus mit den Geräten, die er mitgebracht und machte sich alles so behaglich wie möglich. So etwa, wie es Defoe von seinem Robinson erzählt. Zuweilen kamen Schiffe in die Nähe der Insel, segelten aber vorüber, und Robinson rief sie nicht an. Erst nach mehrjährigem Aufenthalt entschloß er sich dazu. Eine Galeasse, die seine Zeichen bemerkt hatte, nahm ihn auf und brachte ihn nach England, wo er hinfort die Einsamkeit predigte.

Katapult-Flugzeug der „Europa“ brachte dieses Bild von der Orkan-Katastrophe in USA.

Die umgekippten Wagen des Schnellzuges New York-New Orleans, der auf unterpflügten Gleisen im Staate Maryland entgleiste.



Ein furchtbarer Orkan richtete in den amerikanischen Distrikten ungeheuren Schaden an. Auf den Wirbelsturm folgten überall Wolkenbrüche, die weite Strecken unter Wasser setzten und fast alle Gleise unterpflügten, so daß der Zugverkehr lahmgelegt wurde.



KOLYNOS Zahn-Pasta
das Schaumbad für die Zähne

KOLYNOS-Schaum ist in seiner Wirkung unvergleichbar, denn er reinigt nicht nur gründlich, sondern desinfiziert und erfrischt Zähne und Mund auf Stunden hinaus.

Tube 2K 1.—
(Inhalt 165 Portionen.)

Achten Sie auf das KOLYNOS-Vexierbild-Rätsel in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ vom 3. September 1933 Nr. 35

Aus dem Wirtschaftsleben

Donnerstag, den 31. August 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 203 — 125. Jahrgang

Gelbe Gefahr und Solinger Industrie.

Gefahren und Abwehrmöglichkeiten.

Ein Sonderfall im Rahmen des Export-Problems.

Nachfolgend veröffentlichen wir den Aufsatz eines unserer Mitarbeiter, der sich mit der immer stärker werdenden japanischen Konkurrenz auf dem Fertigwaren-Weltmarkt auseinandersetzt, einer Erscheinung, die auch für die Solinger Stahlwaren-Industrie von außerordentlich großer Bedeutung ist und deren zwangsläufige Auswirkungen unseres Erachtens rechtzeitig diskutiert werden müssen, um einen Weg zu finden, auf dem erstens ein einheitlicher Handlungswille in unserer Industrie erzeugt werden kann, und auf dem zweitens — im Geiste der Gemeinschaftsarbeit — auch eine einheitliche Linie des kommenden Konkurrenzkampfes zu erzielen wäre. Um diese notwendigen Auseinandersetzungen zu fördern, bringen wir den nachstehenden Aufsatz als anregenden Diskussionsbeitrag, wohl wissend, daß dabei vor allen Dingen die am Schlusse angeschnittene Frage der Maschinenarbeit einer besonders eingehenden Prüfung vom Standpunkt des Gemeinwohles aus bedarf.

Die Redaktion des „Solinger Tageblattes“.

I. Aus der Jugendzeit:

Die gelbe Gefahr tauchte schon in der Jugendzeit unseres Jahrhunderts auf. Gleichzeitig mit der Industrialisierung Deutschlands wurden andere Mächte vom gleichen Ehrgeiz erfüllt, — sie wurden aufmerksam auf das rasche Tempo der Entwicklung, und namentlich die Japaner schickten ihre Späher nach Deutschland, die nicht nur auf den hohen Schulen, zu den tüchtigen Professoren deutsche Weisheit und deutsche Technik schlürften, die auch ein umfassendes Netz der Industrie-Spionage ausbreiteten und häufig genug als Bettler, Landstreicher und Gelegenheitsarbeiter mit verborgenen Photoapparaten Geheimnisse der deutschen Industrie aufdeckten.

Der Erfolg dieser Bemühungen tritt nach 30jähriger Arbeit heute mehr denn je zu Tage. Von allen Weltmärkten kommen Klagen über ungewöhnlich billige Angebote der Japaner. Jedes Land versucht sich zu schützen. Lediglich die nicht industriellen Länder, d. h. solche, die keine eigene Erzeugung haben, freuen sich über die günstigen Einkaufsmöglichkeiten.

Neuerdings ist auch in Stahlwaren das japanische Dumping in geradezu erschreckender Weise zu verzeichnen, und es ist eine Bestätigung des alten Sprichwortes: „Ein Unglück kommt selten allein“, wenn zu den großen Schwierigkeiten für den Absatz Solinger Stahlwaren nun neuerdings auch noch die japanische Konkurrenz tritt.

II. Warum so billig?:

Der japanische Arbeiter ist ganz anders als der europäische, auf ein Minimum an Bedürfnissen eingestellter. Seine Reismahlung genügt ihm, erhöhte Anforderungen an die Kultur des Lebens stellt er nicht. Seine Arbeitskraft ist gegenüber der europäischen und amerikanischen ungewöhnlich billig.

Das würde aber allein nicht genügen, um so billig Ware auf den Weltmarkt zu bringen, denn es bedarf schon einer jahrhundertalten Tradition um einen so komplizierten Gegenstand wie Solinger Stahlwaren in einer formvollendeten Ausführung herzustellen.

Der Japaner bedarf deshalb zur Herstellung der Stahlwaren in weitgehendem Maße derjenigen Maschinen, die ihm bereitwilligst von Europa und Amerika, wenn nicht gar aus Deutschland oder aus Solingen geliefert werden, — eine nicht uninteressante Verflechtung internationaler und auch nationaler Belange.

Zum anderen steht aber gerade die Exportindustrie unter weitestgehendem Schutze des Staates, sie erhält alle nur möglichen Vergünstigungen. Man hat drüben erkannt, daß gerade für Japan weitestgehende Ausnutzung jeder Exportmöglichkeit dem Lande neuen Wohlstand bringt.

Schließlich ist die Billigkeit auch darin begründet, daß man zunächst primitive und einfachste Stahlwaren herstellt, daß man also auf der Leiter der Qualitätsherstellung mühsam die erste Stufe erklüftet hat.

III. Und morgen?:

Man erzählte in früheren Jahren in Solingen, daß man einem Kinde ein japanisches Taschenmesser schenken solle, denn damit könne es sich nicht schneiden. Übertragen, wird es auf alle Stahlwaren zutreffen, die von Japan hergestellt werden. Man soll aber nicht hochmütig und selbstbewußt über die japanische Konkurrenz hinwegsehen. Was dort heute noch falsch gemacht wird, macht man morgen schon richtig, denn der Japaner ist intelligent und klug, der stets vom Staate aus subventioniert, alle Studienquellen in Europa und Amerika erschöpft hat. Er weiß genau, was er will, und die jener Rasse eigene Zähigkeit hilft über evtl. Mißerfolge hinweg. Es gab eine Zeit, da wurde derjenige verlacht und verspottet, der von der gelben Gefahr sprach. Heute kommen die Klagen aus allen Teilen der Welt. Die Gefahr ist größer und international geworden.

Man darf also, ohne Prophet zu sein, erklären, daß wir in den nächsten Jahrzehnten in den Japanern eine ebenso scharfe wie energische Konkurrenz für Solinger Stahlwaren erblicken müssen. Es ist nun unsere Aufgabe, uns schon heute auf diese Gefahr einzustellen, schon jetzt zu überlegen, was im Augenblick und bei weiterem Umsichgreifen des japanischen Geschäftes von Seiten der Solinger Industrie aus getan werden muß, um die gelbe Gefahr zu bannen.

IV. Gegenmaßnahmen:

Es ist selbstverständlich, daß man der japanischen Konkurrenz mit den gleichen Mitteln begegnen muß, die man sonst im Kampfe gegen Frankreich, England, Amerika, Tschechoslowakei und den anderen Stahlwaren erzeugenden Ländern anwendet. Das bedeutet, daß man zunächst eine eingehende Prüfung der Konkurrenzware vornimmt, daß man sie wissenschaftlich untersucht, daß man erkennt, wo und wie Qualitätsunterschiede begründet sind. Erst dann kann der Einzelne und die Gesamtheit zum Gegenstoß ausholen, wenn er über die Position seines Gegners eingehend orientiert ist.

Da die bessere Ware bei gleicher oder etwas höherer Preisstellung sich stets das Feld erobert, so kommt es darauf an, den Händlern und den Konsumenten klar zu machen, wo Qualitätsunterschiede vorliegen. Gerade der japanische Einbruch an verschiedenen Stellen des Weltmarktes bietet willkommener Anlaß, an einem Schulbeispiel zu zeigen, wie Industrien im Kampfe gegeneinander auftreten müssen.

Es wird für den schöpferischen veranlagten Geist ein Leichtes sein, die vorläufig noch im ersten Stadium der Entwicklung stehenden japanischen Stahlwaren zu überflügeln. Immer noch in der Geschichte wirtschaftlicher Geschehnisse hat die Konkurrenz flüchtige Leute hervorgebracht.

Es kommt also nicht darauf an, über die gelbe Gefahr zu ächzen und zu stöhnen, sondern: Je schneller und intensiver der Gegenstoß ausgeführt wird, umso schneller wird sie beseitigt sein.

Daß die Japaner soviel Menschenliebe aufbringen und den deutschen Markt ausschließlich der Solinger Industrie überlassen, ist nicht anzunehmen. Im Gegenteil: Der Japaner wird auch vor den deutschen Grenzpfählen keinen Halt machen, selbst dann nicht, wenn er erkennt, daß ihm der Kampf gegen die Solinger Stahlwaren in keinem Lande so erschwert worden ist. Bis heute ist der deutsche Markt noch ausschließliche Domäne der Solinger Industrie, und für den Fall, daß die Japaner auf der ganzen Linie eindringen, besteht immer noch die Möglichkeit, sie durch Zollschränken zurückzuhalten. Es wäre aber auch hier verkehrt, wollte man in einer solchen autarkischen Politik das einzige Allheilmittel sehen. Wir, die wir von andern

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Die deutsche Schraubenindustrie hat seit etwa drei Monaten einen merklichen Beschäftigungsanstieg zu verzeichnen. In Handelsschrauben machten sich die verstärkten Anforderungen der Maschinenbauanstalten und der Automobilindustrie günstig bemerkbar. Vielfach wurden auch von den Verbrauchern wieder kleinere Abschlüsse getätigt, eine Erscheinung, die in den verflochtenen Jahren immer seltener geworden war. Auch die Händler nahmen gewisse Lagerauffüllungen vor. In Blankschrauben hat sich die Besetzung der Werke gebessert, obwohl in allerletzter Zeit die Bedarfsanforderungen der Fahrrad- und Motorradindustrie im Hinblick auf die vorgeschrittene Jahreszeit wieder etwas nachgelassen haben. Indessen halten die Bestellungen der Elektrotechnik und Feinmechanik noch ganz befriedigend an. Am günstigsten sind dank laufender Abrufe der Reichsbahnbehörden die Arbeitsbesetzung in Eisenbahnschrauben. Da das Arbeitsbeschäftigungsprogramm der Reichsbahn weitere Gleiserneuerungen vorsieht, ist auch in den kommenden Monaten noch mit einem Anhalten der günstigen Beschäftigung zu rechnen. Wenig befriedigend ist nach wie vor das Auslandsgeschäft, da die Erlöse teilweise kaum noch die Selbstkosten decken. Der bedeutendste Schraubenbezieher ist nach wie vor Holland, das etwa ein Drittel des gesamten Schraubenexportes abnimmt. Sodann traten in der letzten Zeit noch Belgien, England und Indien als größere Schraubenbesteller in Erscheinung. Mit Irland gelang der Abschluß eines ganz beachtlichen Auftrages in Eisenbahnbau-schrauben.

Ländern verlangen, daß sie die Zollschränken niederreißen, können nicht im gleichen Augenblick unsere Zollschränken erhöhen. Es würde dann auf dem deutschen Markte sich das ereignen, was sich auf dem internationalen Markte abspielt.

V. Aufgabe der Gemeinschaft:

Die eingehende Beschäftigung mit diesen Dingen zeigt, daß die einzelne Fabrik nur in verschwindendem Maße sich der japanischen Konkurrenz erwehren kann. Anders die Gemeinschaft:

Sie findet hier eine ebenso lohnende wie verpflichtende Aufgabe. Willkommene Arbeit wird der Export der Solinger Stahlwaren-Industrie vorfinden. Es wird hier der bekannte Druck auf den Knopf genügen, um aufschlußreiches Material nach Solingen zu bekommen, um dieses dann fachlich zu untersuchen und um Gegenmaßnahmen bereitzustellen.

Dabei wird auch eine grundsätzliche Entscheidung darüber herbeizuführen sein, inwieweit menschliche Arbeitskraft durch die Maschine zu ersetzen ist. Man kann sich sehr wohl vorstellen, daß der hochqualifizierte Solinger Arbeiter mit seinen wieder hergestellten Tarifrechten nicht in der Lage ist, seine Arbeitskraft so billig anzubieten, um in den japanischen Preis einzutreten.

Es bleibt in diesem Falle weiter nichts übrig, als den Markt kamellos dem Gegner zu überlassen, wenn nicht die Maschine an die Stelle der menschlichen Arbeitskraft tritt. Es könnte sich hier sogar der typische Fall entwickeln, wo in einer lohnorientierten Industrie die Maschine für einen bestimmten Zweck und unter fortgesetzter Kontrolle freigegeben wird. Denn der Schaden der durch den Verlust eines Absatzgebietes verursacht wird, ist weit größer als die theoretische Freude über die Bannung der Maschine.

Wie sich dieser volkswirtschaftlich und nationalsozialistisch gesehene Fall nun in all seinen Einzelheiten entwickelt, interessiert an dieser Stelle nicht. Hier soll nur von der grundsätzlichen Entwicklung gesprochen werden. Vor allen Dingen zeigt sich aber jetzt Gemeinnutzen an Hand des japanischen Beispiels auch für seinen Gegner in einem ganz anderen Lichte.

Es dürfte nicht schwer sein, unter Ausnutzung all dieser Gedanken, die gelbe Gefahr zu bannen und sie zu beseitigen.

Voraussetzung dabei aber ist: Zusammenstehen Aller und 100prozentiger Einsatz der Intelligenz und der durch jahrhundertalten Tradition gebotenen Schaffensfreude und Schaffenskunst.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Nachgebend.

WTB. Berlin, 31. Aug. (Funkspruch.) Da das Publikum wieder in die frühere Zurückhaltung verfallen ist und die Kulisse mit Neuengagements nicht hervortritt, da sie vielfach Material übrig hat, bröckelten die Kurse bei Eröffnung der heutigen Börse fast auf der ganzen Linie weiter ab. Verstimmt wirkte hierbei vor allem die schwache Haltung der I. G. Farben-Aktie, die angeblich auf Russenverkäufe erneut 1 1/2% einbüßte. Die Rückwirkung auf die übrigen Märkte blieb nicht aus, so daß z. B. bei den Montanwerten Kurseinbußen von etwa 1/2% zu verzeichnen waren. Lediglich Baderus waren um 1/4% Rheinstahl um 1/2% gebessert. Auch die in den letzten Tagen freundlich veranlagten Braunkohlenerwartungen gaben heute nach, so z. B. Bublitz um 1 1/2% und Niederlausitzer Kohle um 1 1/4%. Am Kalimark: lagen Westeregeln 2% fester, Salzdetfurth dagegen 2 1/2% schwächer, bei Umsätzen von jeweils nur 3 Milie. Von chemischen Werten sind neben I. G. Farben noch Rütgers mit minus 3/4% zu erwähnen. Contigummi waren auf kleine Nachfrage 1 1/2% gebessert. Am Elektromarkt konnten Elektrische Lieferungen ihre letzttägige Einbuße mit plus 2% wieder etwas aufholen. Stärker gedrückt waren an diesem Markt Siemens mit minus 2 1/4%. Neben den fast umsatzlos liegenden Gas-, Auto-, Brauerei- und Wasserwerksaktien sind noch am Draht- und Kabelmarkt Deutsche Kabel mit plus 2 1/2%, von Maschinenfabriken Schwarzkopf mit plus 1 1/2%, Deutsche Eisenhandel mit plus 2 1/4% und Feldmühle mit plus 2 1/4% zu erwähnen. Von den variabel gehandelten Bankaktien büßten BEW. erneut 1% ein. Von Schiffahrtspapieren erschienen wie in letzter Zeit recht fest Hamburg-Süd mit Minus-minus-Vorzeichen.

Am Rentenmarkt hielt im Gegensatz zu den Aktienmärkten die freundliche Grundstimmung weiter an, wobei erneutes Interesse für Stadt- und Staatsanleihen vorhanden zu sein scheint. Aber auch Altbesitz eröffneten 1/4% fester, um später ein weiteres Aechtes zu gewinnen. Reichsschuldforderungen gingen ca. 1/4% höher um. Lediglich Neubest. standen etwas unter Druck und waren zunächst um 15. später um weitere 5 Pfg. schwächer. Auslandsrenten blieben recht unentwickelt, Ungarn zum Teil etwas gebessert. Am Geldmarkt machte sich der Ultimo weiter bemerkbar, doch war die Anspannung durchaus normal und die innere Grenze des Tagesgeldsatzes von 5% wurde vereinzelt noch unterschritten. In Privatkonten, Reichswechseln und Reichsschatzanweisungen stimmte das Geschäft vollkommen. Im Verlaufe des Vormittags blieben die Veränderungen am Devisenmarkt klein.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

31. August	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlusskurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notierung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlusskurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Abbls.-Schuld.	78,875	78,80	I. G. Farben	107,5	107
D. Anl. Abbls.-Schuld.	9,05	10,05	Gründer Junghans	28,75	29
Solinger St.-Anl. 26	58	58	Kali-Chemie	119	119
Elbert. RM.-Anl. 26	65,25	58	Kalwerwerke Ascherleben	54	55
(Düsseld. RM.-Anl. 26	60,5	58,5	Lohmeyer & Co	116,25	117
(Köln St.-Anl. 29	62,5	62	Mannesmannröhrenwerk	55,75	57
(Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anl. 26	80,75	81,37	Mansfeld A.-G. Bergbau	23,5	24
Fr. Krupp RM.-Anl. 26	55,875	55,5	Maschinenbau-Unter.	39,25	40,25
(Mitteldeutsch. Stahl	—	71,5	Maximilianshütte	—	57,875
(V. Ver. Stahl	—	9,70	Metallgesellschaft	—	57,875
Oesterr. Staatsanl.	—	175,5	Montecatini	68,125	69,25
Oesterr. Gold-Rente	174	175,5	Orechemie. Kokswehre	29,75	30,75
Accumulator-Fabrik	31,5	32,25	Orechemie & Koppel	34,125	35
Allgem. Kunststoffe	18,875	19,75	Pharmax Bergbau	—	—
Allgem. Elektr.-Ges.	126	125,75	Polyphenwerke	197,875	197,5
Bayer. Motoren-Werke	46	46,25	Rhein. Braunkohle u. Brk.	84	83,75
P. Bemberg	145,25	147	Rhein. Elektr.	79,75	80,75
Julius Berger Tiefbau	67	66,125	Rhein.-Westf. Elektr.	77,25	77,75
Berlin-Karlsh. Industr.	154,25	157	Salzdetfurth Kal.	160,5	163
Braunkohlen u. Brkelt	—	—	Schubert & Salzer	170	169,875
Bremer Woll-Kämmerei	98	96	Schubert & Co	94,25	94,75
Baderus-Eisenwerke	66	67	Schultheis-Patzenhofer	102,5	104,5
Charlottenh. Wasser	59	60	Siemens & Halske	143,375	146
Chem. von Heyden	156,5	156,5	Stöhr & Co, Kamp.	—	59,5
Companie Hispana	141,75	142	Stolberger Zink	—	155
Cont. Gummi-Werke	—	28,875	Süddeutsche Zucker	—	106,5
Darmier-Benz	102,875	101,25	Thüringer Gas	11,75	12,75
Deutsche-Alt. Telegraf	12,5	99,625	Leont. Fets	33,25	34
Deutsche Conti-Gas	—	52	Vogel Telegraf Draht	48,5	48
Deutsche Erdöl	42	42,5	Wasserwerke Gelsen.	119	117
Deutsche Kabelwerke	39,5	37,25	Westeregeln Alkal	38	38,5
Deutsche Linol.-Werke	192,5	192,5	Zellulose Waldfhof	61	62,125
Deutsche Tel. u. Kab.	—	115,25	Bank elektr. Werte	61,5	61,5
Deutscher Eisenhandl.	73	71,5	Bank für Bau-Industrie	48,125	48,375
Dortm. Union-Brauere	78	76,5	Deutsche Bank u. Disc.	44	44,125
Eint. acht Braunkohle	121,25	123,5	Com. und Priv.-Bank	—	—
Eisenb.-Verkehrsmittel	56	56,5	Dresdener Bank	148,25	148,75
Elektr.-Licht und Kraft	43,25	44,5	Reichsbank	43,5	44
G. Farbennindustrie	11,5	52,25	A.-G. u. Vervenswaser	73,25	77
Feldmühle Papier	77	78	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	99,125	99,25
Felten & Guilleaume	401,5	401,5	Deutsche Reichsb. Vorz.	12,6	12,6
Gelsenkirch. Bergw.	101,5	101,5	Hammg.-Amerika-Paket	—	30
Gestübel-Ludwig-Lawr	88	88	Südamerik. Damp.	20,875	21
Th. Goldschmidt	57,5	57,5	Hans. Dampfschiff	13,5	13,5
Hamburgh. Elektr.	—	—	Norddeutsch. Lloyd	—	12,25
Harnener Bergbau	—	—	Ötav. Minen	—	—
Hirsch-Klein-Nussener	—	—	—	—	—

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

31. August	heutiger Kurs	gestriger Kurs	31. August	heutiger Kurs	gestriger Kurs
Buenos Aires	0,928	0,930	italien	22,08	22,12
Canada	2,812	2,818	Japan	5,295	5,305
Frankfurt	0,784	0,791	Kopeno	41,51	41,59
Kairo	13,73	13,77	Kopenhagen	58,89	58,81
London	1,978	1,982	Lissabon	12,71	12,73
Madras	13,35	13,39	Oslo	67,13	67,27
New York	2,947	2,953	Paris	16,435	16,471
Rio de Janeiro	2,244	2,246	Prag	12,42	12,44
Sao Paulo	1,399	1,401	Reykjavik	60,89	60,81
Uganda	168,98	169,32	Riga	73,93	74,07
Amsterdam	2,393	2,397	Schwiz	81,00	81,16
Athen	58,52	58,64	Sofia	3,04	3,053
Bombay	2,488	2,492	Spanien	35,01	35,09
Bukarest	—	—	Stockholm	68,86	69,02
Budapest	81,72	81,88	Tallinn (Estl.)	71,68	71,82
Danzig	5,914	5,926	Wien	47,96	48,06
Helsingfors	—	—	—	—	—

1 Pfund = 13,35 RM.

WTB London, 31. Aug. (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,35 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,947

30. August	30. August	30. August	30. August
Berlin (RM)	29,8	Oslo	29,8
Auszahlung	47,00	Noten	47,00
Warschau	47,00	Polen große	46,80
Kattowitz	47,00	Polen kleine	—
Polen	47,00	—	—

30. August	30. August	30. August	30. August
Berlin (RM)	29,8	Metalle (für 100 kg)	29,8
Aluminium 99,99 kg Bl.	160	Antimon-Regulus	39,00
Aluminium Walz. o. Dr.	164	Silber-Regulus	39,00
Reinnickel 99,99 kg	330	—	—

Berlin 31. Aug. Elektrolytkupfer (Wirebars) 2,9475 für 100 kg netto ex Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

